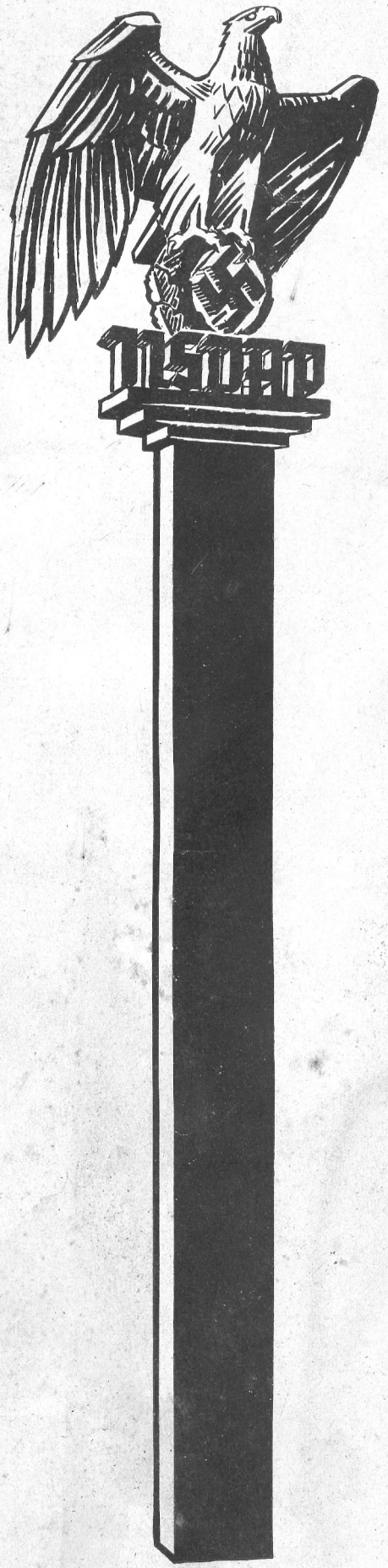


Der Hoheitsträger

Folge 3/1940

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Felde), Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Und diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen läßt: Vor Gott, insoferne wir auf diese Welt gesetzt sind mit der Bestimmung des ewigen Kampfes um das tägliche Brot, als Wesen, denen nichts geschenkt wird, und die ihre Stellung als Herren der Erde nur der Genialität und dem Mute verdanken, mit dem sie sich diese zu erkämpfen und zu wahren wissen; vor unserer deutschen Nachwelt aber, insoferne wir keines Bürgers Blut vergossen, aus dem nicht tausend andere der Nachwelt geschenkt werden.

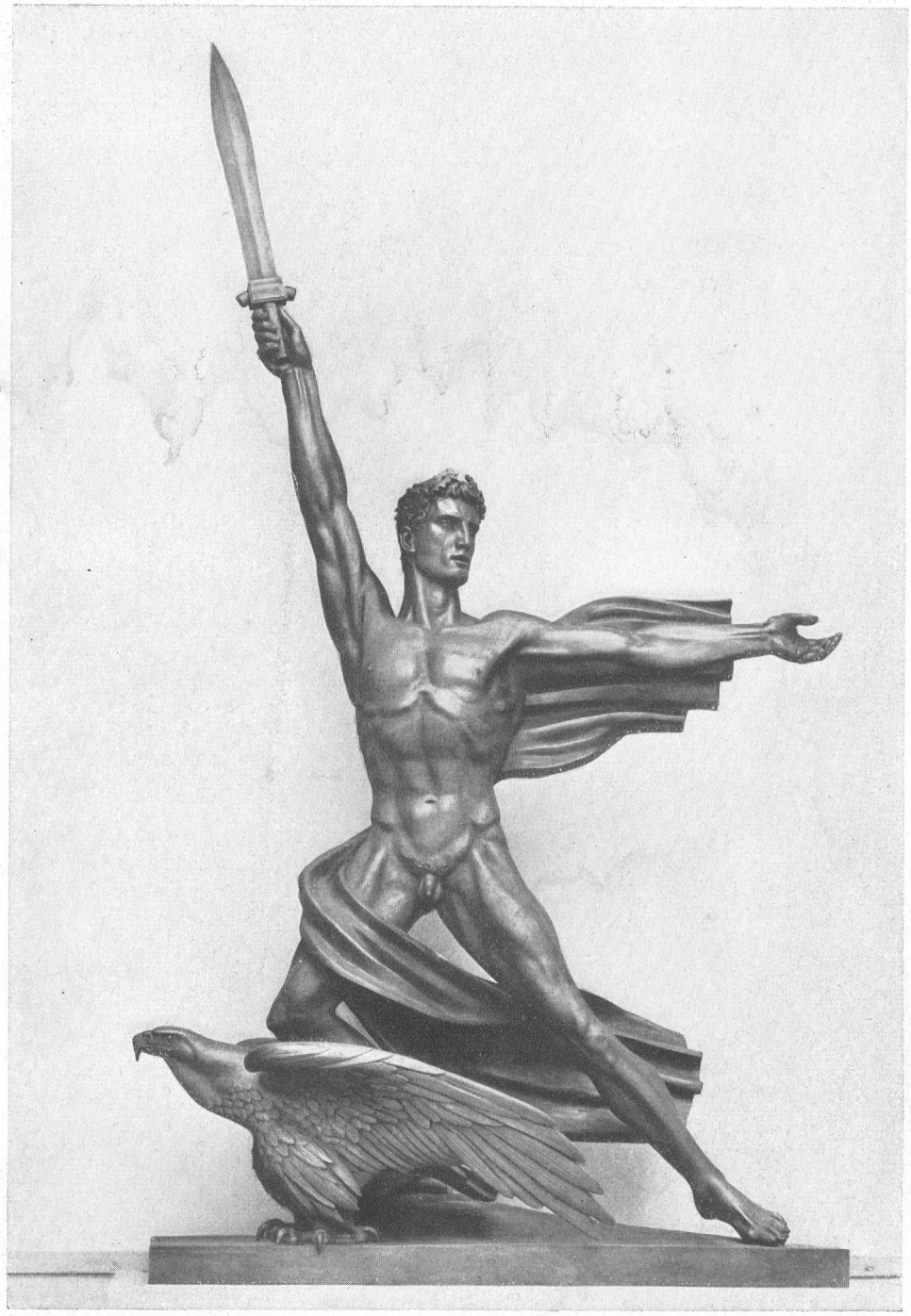
Der Führer in „Mein Kampf"

Ölgemälde auf der Großen Deutschen Kunstausstellung, München 1940

Conrad Hommel:

Der Feldherr ohnegleichen

Genius des Sieges

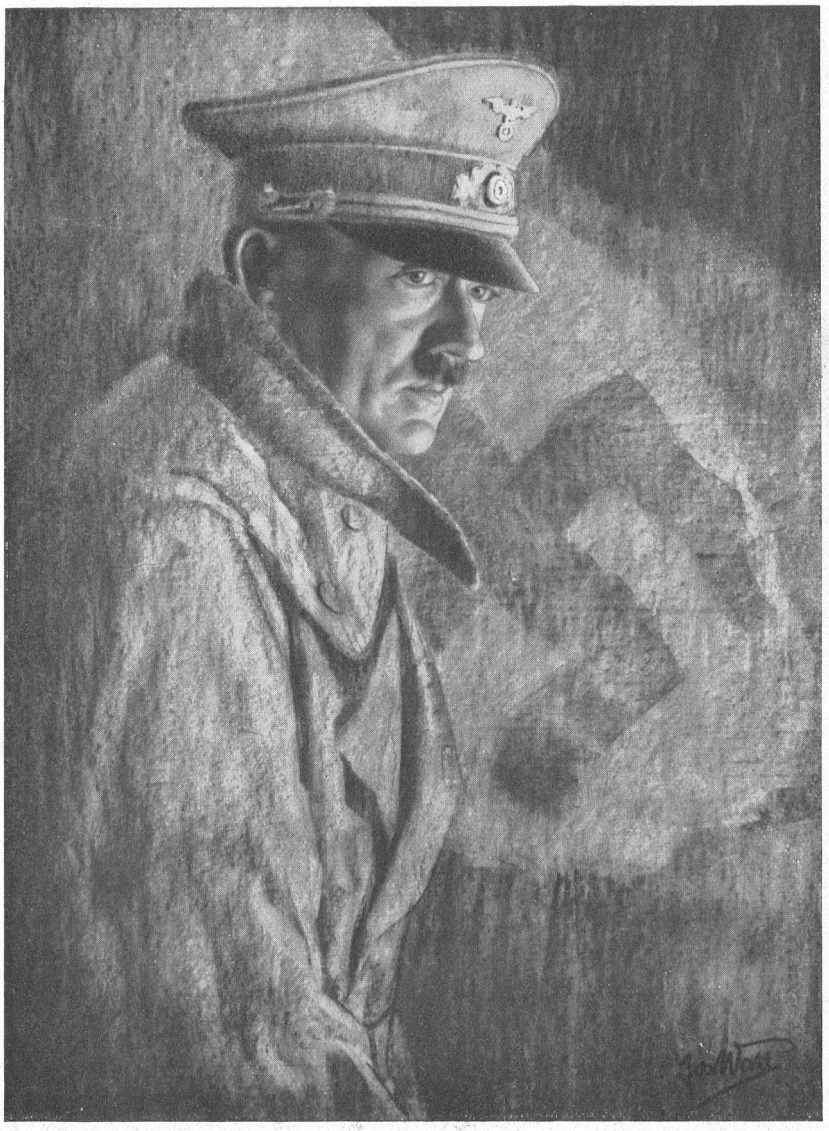


Adolf Wamper, Berlin
Große Deutsche Kunstausstellung
München 1940

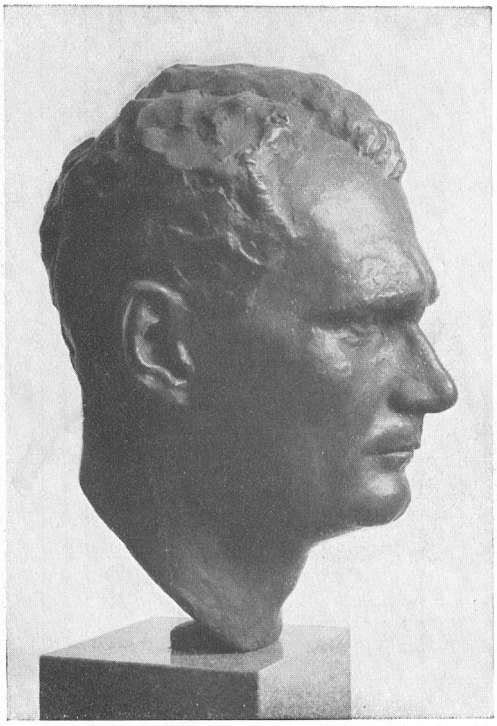
In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polenfeldzuges und die Kühnheit der norwegischen Aktion, ist auch dieser Plan sein ureigenstes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschert ...

Der deutsche Sieg wird gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers!

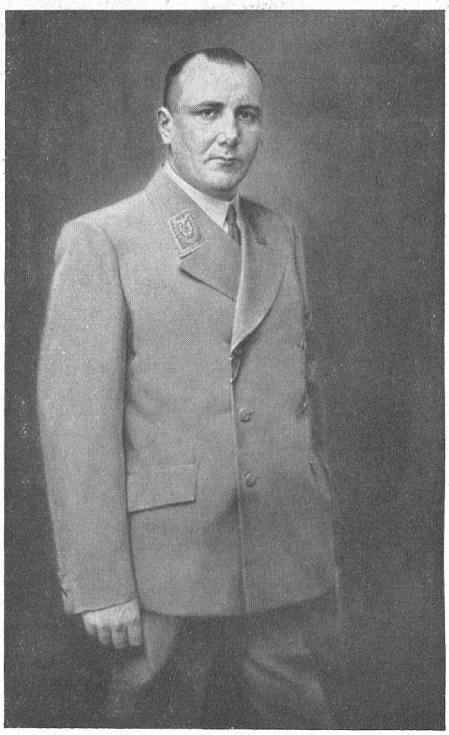
Reichsmarschall Göring am 20. 5. 1940 vor Vertretern der Deutschen Presse im Reichsluftfahrtministerium



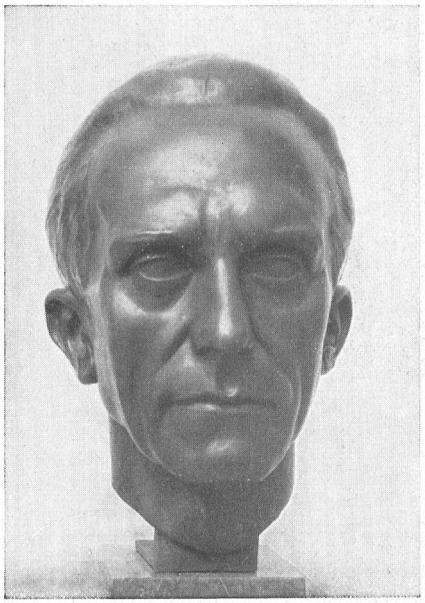
Unser Führer
Zeichnung in Kohle und Blei
von Josef Wahl, Düsseldorf



Reichsminister Rudolf Heß
Hartgußplastik von Walter Zschorsch, Leipzig



Reichsleiter Martin Bormann
Ölgemälde von Wilhelm Pitthan, Berlin



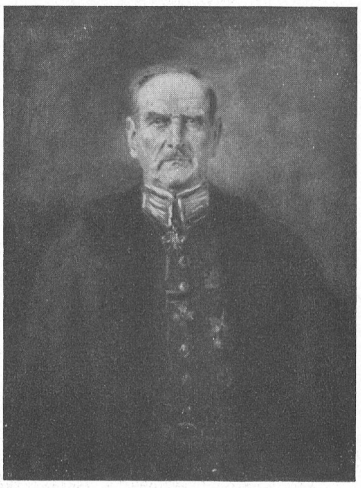
Reichsminister Dr. Goebbels
Bronzeplastik von Hermann Joachim Pagels, Berlin

Gesichter zur Zeitgeschichte

auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940

Reichswirtschaftsminister Walter Funk
Ölgemälde von Fritz Erler, München

Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler
Ölgemälde von Walter Einbeck, Gräfelfing



Reichsstatthalter General Ritter von Epp
Ölgemälde von Leo Samberger, München

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley
Ölgemälde von Wilhelm Pitthan, Berlin

Gemälde und Plastiken führender Männer sind geschichtliche Monumente. Die Nachwelt wird nach ihnen suchen und sie uns danken. Sie gehören zu den Führungsmitteln, mit denen die Erinnerung an unsere große Zeit für immer eingegraben wird.
Wenn die Persönlichkeit und das Werk Friedrichs des Großen für immer im Volksbewußtsein verankert ist, so ist das nicht nur den Geschichtsschreibern, sondern in gleichem Maße den Malern wie Graff und vor allem Menzel zu verdanken.

Generalgouverneur Reichsleiter Dr. Frank
Zeichnung von Otto Engelhardt-Kyffhäuser, Görlitz

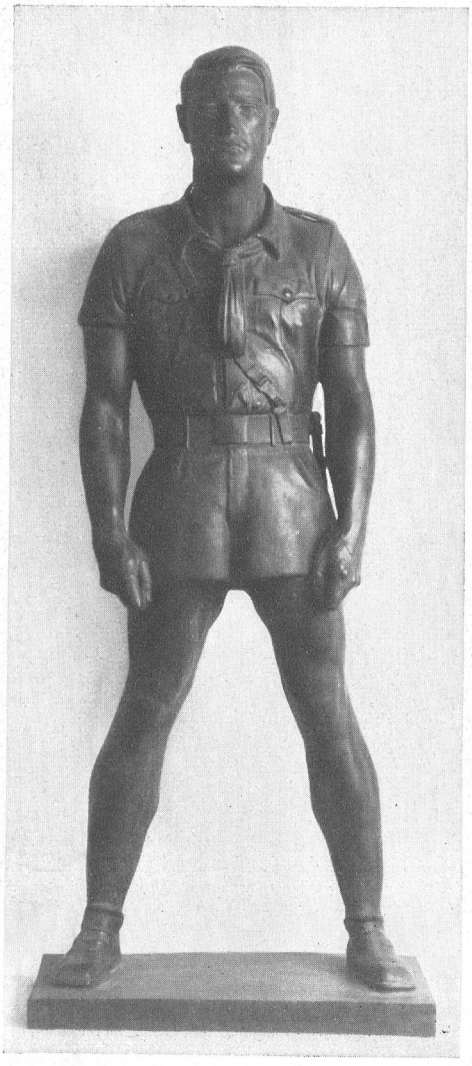
Staatssekretär K. H. Frank
Ölgemälde von Josef Vietze, Prag

Gruppenführer Schaub
Ölgemälde von Richard Klein, München

Bürgermeister Ing. Blaschke, Wien
Ölgemälde von Walter Miehe, Berlin

Dieser heutige Staat, den ich mit meinen Kampfgefährten in einem langen und schweren Ringen gegen eine Welt von Widersachern erkämpft und ausgerichtet habe, hat auch der deutschen Kunst allein die großen Voraussetzungen für eine neue und starke Blüte gegeben.

Der Führer auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937



Man sollte annehmen, daß es die Maler unserer Zeit reizen müßte, nun auch aus den tausendfältigen Geschehnissen der Kampfzeit wie aus der gesamten Arbeit der Partei und ihrer Gliederungen sich Themen zu wählen, die geeignet sind, die Größe unserer Zeit der Nachwelt zu überliefern.

Man mag einwenden, daß der zeitliche Abstand fehle, daß man noch zu sehr in den Geschehnissen stehe. Jöberleins Lebenswerk beweist, daß solch eine These eine nur sehr bedingte Geltung hat.

In einer Zeit, in der die umwälzendsten Ereignisse in der Geschichte der Völker fast pausenlos einander folgen, wird außerdem die Forderung nach dem erforderlichen Abstand schneller erfüllt. Die Kampfzeit ist bereits Geschichte, sie ist heute schon legendär geworden und hat ein reiches Brauchtum entwickelt. Es bestehen Archive darüber und ein reiches Schrifttum.

Damit sind alle etwa notwendigen Voraussetzungen für eine künstlerische Gestaltung gegeben.

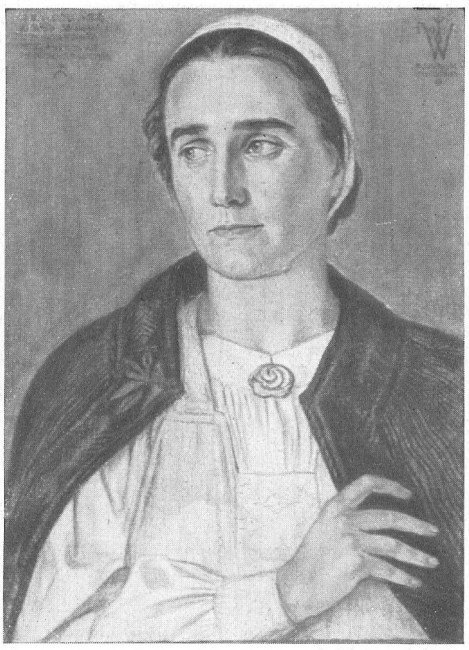
Ein Künstler, der einen Reichsparteitag in seinem großartigen Verlauf wie in der unendlichen Fülle von Einzelgeschehnissen mit wachen Sinnen erlebt, kann davon eine Lebensaufgabe mit nach Hause nehmen. Aber eine halbe Million Politische Leiter stehen in täglichem Einsatz für das Volk. In Feuers- und Wassersnot, bei der Erntehilfe wie bei jedem außergewöhnlichen Anlaß sind sie zur Stelle und greifen ein. Welch ungeahnte Möglichkeiten bieten sich hier dem Künstler, im Alltag des Volkes den kämpferischen, heroischen deutschen Menschen als ewiges Vorbild kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Freilich, den Geist der SA. im Kunstwerk sichtbar machen, das vermag nur ein Künstler, der diesen Geist in sich trägt, der ihn als großes Erlebnis in sich aufgenommen hat.

HJ.-Fahnenwache
Gipsplastik von
Paul Eichert, Berlin

Ministerpräsident Ludwig Siebert
Ölgemälde von Walter Einbeck, Gräfelfing

Korpsführer Hühnlein
Ölgemälde von Rudolf Böttger, Wien



Führerin der deutschen Frauen in Rumänien
Farbige Kreidezeichnung von Wolfgang Willrich, Berlin

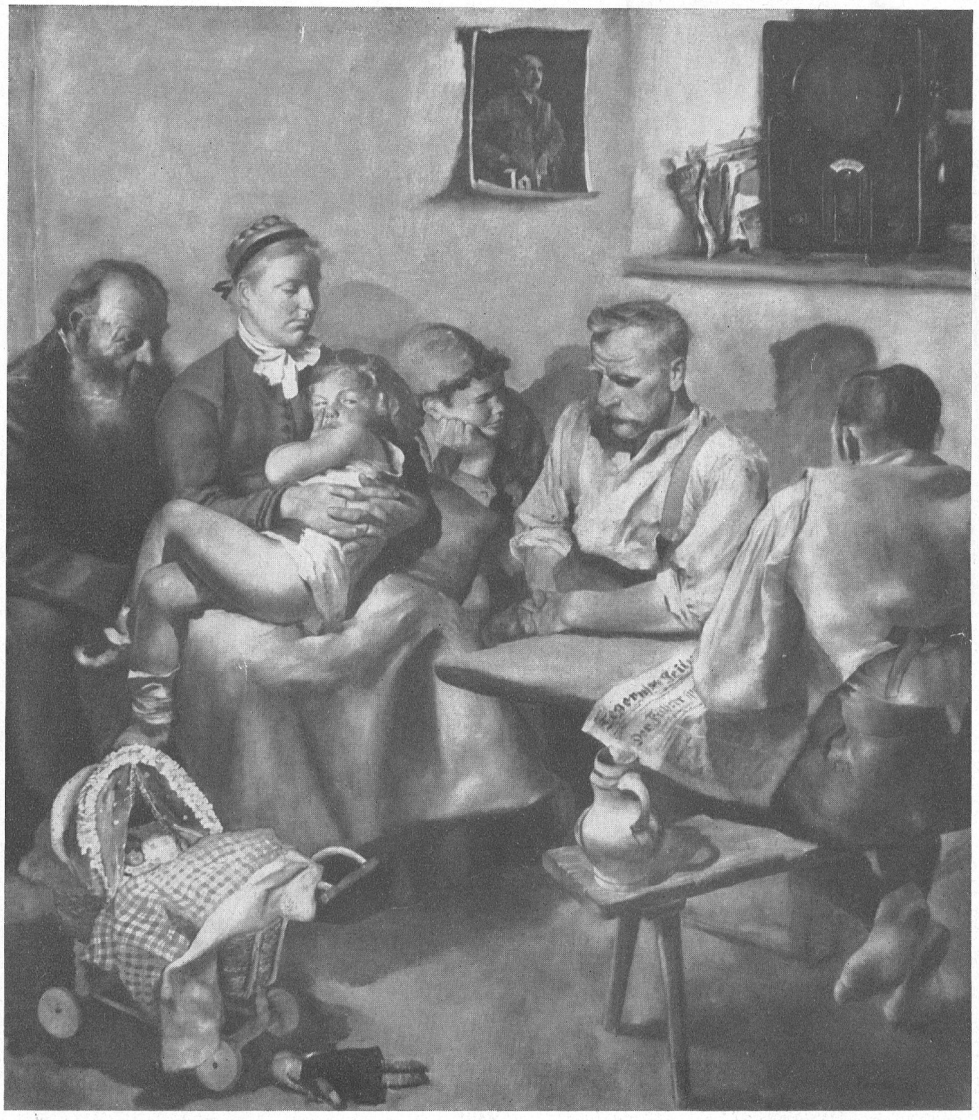
Und wer die deutsche Mutter und die deutsche Familie darstellen will, dem müssen die rassen- und bevölkerungspolitischen Grundsätze der Bewegung geläufig sein.

Das gilt entsprechend für alles, was die Arbeit der Partei und ihrer Gliederungen angeht.

Und hier liegt nun eine Forderung der Partei an die Künstler. Wenn sie so im Volke leben, daß sie auch an der täglichen Kleinarbeit der Partei und ihrer Gliederungen Anteil nehmen, daß sie diese Arbeit als einen wesentlichen Teil des gesamten Volkslebens erkennen, werden ihnen Ideen zu Kunstwerken zuströmen, und das eigene Erleben wird sie zu Leistungen mitreißen, in denen sie das Letzte hergeben können, was die Natur ihnen an Begabungen schenkte.

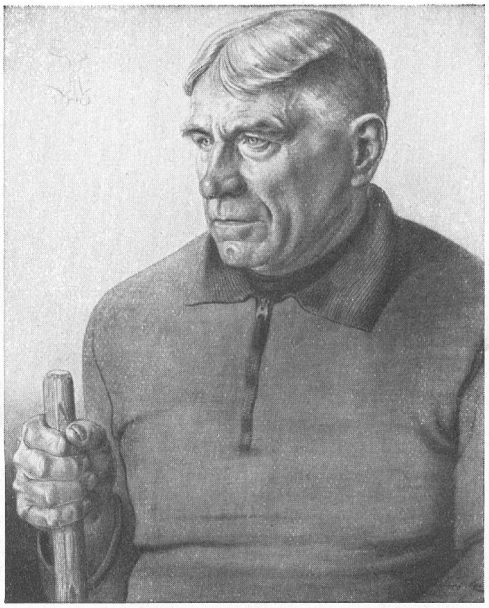
Ja, es wird sich von selbst ergeben, daß uns erst dann die großen Begabungen, die Genies, geschenkt werden, wenn in jedem Künstler die Idee der Bewegung als stärkste Antriebskraft für sein ganzes Schaffen lebt und von innen heraus wirkt.

Daß dies unabdingbar sein wird, dafür geben bereits Baukunst und Plastik unserer Zeit ein wegweisendes, aller Kunst voranleuchtendes Beispiel. J.

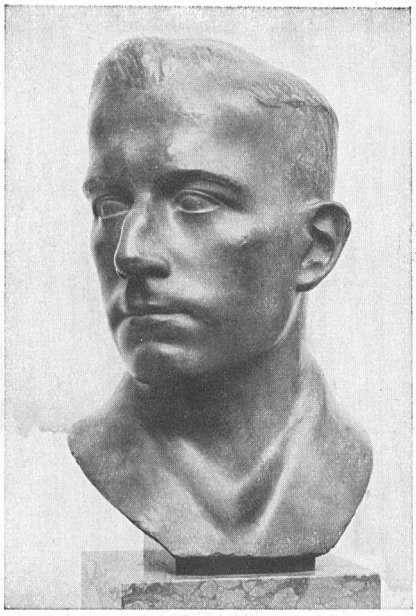


Der Führer spricht
Ölgemälde von Paul Mathias Padua, München

Wiens hundertjährige Wäscherin
Ölgemälde von Thomas Dreger, Wien

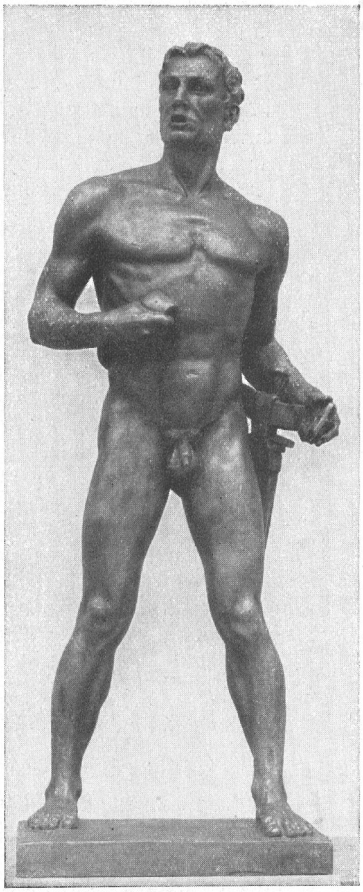


Unser Luftschutzwart F. Hagen
Bleizeichnung von Willi Münch-Rhe, Berlin



Bildnis Horst Wessel
Bronzeplastik von Fritz Koelle, München

Jugendkameradschaft
Ölgemälde von Siegfried Dorschel, Duisburg



„Führer befiehl, wir folgen!"
Gipsplastik von Georg Türke, Dresden

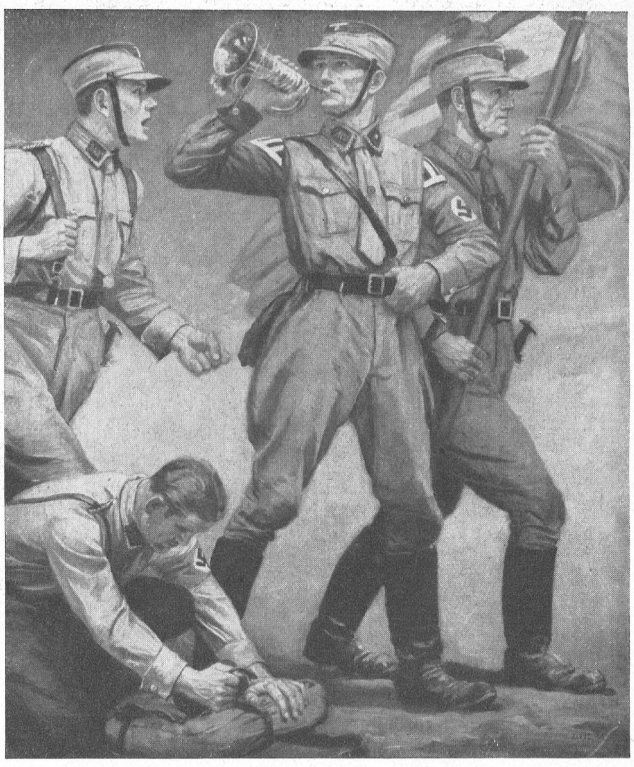
Das Haus der Deutschen Kunst und sein geplanter Ergänzungsbau

Ölgemälde von Otto A. Hirth, München

Wie alle wahrhaftig großen Bauschöpfungen ist dieses Haus einmalig und einprägsam und bleibt jedem in seiner Eigenart nicht nur im Gedächtnis haften, sondern es entstand in ihm ein Merkmal, ja ich darf schon sagen, ein wahres Denkmal für diese Stadt und darüber hinaus für die deutsche Kunst.

Der Führer auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937

Aufbruch
Ölgemälde von Willy Waldapfel, Dresden



So wenig, wie sich das Wesen und das Blut unseres Volkes ändert, muß auch die Kunst den Charakter des Vergänglichen verlieren, um statt dessen in ihren fortgesetzt sich steigernden Schöpfungen ein bildhaft würdiger Ausdruck des Lebensverlaufes unseres Volkes zu sein.

❖

Denn der Künstler schafft nicht nur für den Künstler, sondern er schafft genau so wie alle anderen für das Volk.

❖

Und dies ist auch eine Aufgabe unserer Künstler. Sie können sich nicht abseits von ihrem Volke halten, wenn sie nicht in kurzer Zeit ihr Weg in eine Vereinsamung führen muß.

Der Führer auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937

Professor Dr. Wolfgang Schultz:

Die Aufgabe von morgen

im Lichte nordischer Sendung

Das Führerkorps der NSDAP hat der deutschen Zukunft gegenüber die Pflicht, Großdeutschlands weltgeschichtliche Sendung klar zu erfassen, Wege und Gefahren zu erkennen und das Volk für seine Aufgaben als Weltvolk vorzubereiten.

Dazu ist als Grundlage eine zusammenfassende Schau notwendig, um gegenüber der Fülle der geschichtlichen Tatsachen wie der einzelnen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft zunächst einen festen, unverrückbaren Standpunkt zu gewinnen.

Der feste Ort, von dem aus wir den Weg zur Weltmacht antreten, ist in dem aus zehntausend Jahren Völkergeschichte erwachsenen Begriff der „Nordischen Sendung" festgelegt.

Eine zusammenfassende, zukunftweisende Schau dieser Sendung findet sich in den Werken des vor vier Jahren gestorbenen Münchener Vorgeschichtlers und Philosophen Professor Dr. Wolfgang Schultz, dessen gesamter wissenschaftlicher Nachlaß demnächst in fünf Bänden vom Hoheneichen-Verlag, München, herausgegeben wird.

Aus seinem Werk „Grundgedanken nationalsozialistischer Kulturpolitik" sind nachstehend einige für unsere Aufgabe mit wesentliche Leitgedanken zusammengetragen.

Die vergleichende Sprachforschung hat den Völkerstamm der Indogermanen, die vergleichende Menschenkunde die nordische Rasse umgrenzt und herausgestellt. Es hat sich gezeigt, daß die tragende Schicht der Indogermanen und die nordische Rasse dasselbe sind. Die wichtigsten Kulturen der Weltgeschichte sind als Ausdruck nordrassischen Wesens faßbar geworden. Die Erforschung der Bodendenkmäler hat diese Ergebnisse noch bereichert und vertieft.

Das Geisteserbe des germanischen und des indogermanischen Altertums hat sich als ungeahnt reichhaltiger und wertvoller Schatz erwiesen. Von den Indogermanen führt über die Germanen eine klar erkennbare Linie leiblicher Abstammung und geistig-sittlicher Einheit bis in unsere deutsche Gegenwart und weist hinaus in unsere Zukunft.

Die nordische Rasse, auf der unsere Kultur aufbauen muß, braucht nicht den sogenannten nordischen Abstand zu setzen, sondern sie kann und soll auch überbrücken. Je gründlicher wir ihr nachspüren, desto deutlicher sehen wir uns in einer großen Kulturgemeinschaft von alters her mit Völkern ringsum verbunden, die ihr Bestes in der ihnen eigentümlichen Art derselben Rassengrundlage verdanken. Daß die großen Kulturvölker bisher alle schließlich den Weg des Versagens nahmen und bloß im Anfang, während ihrer sogenannten Blüte und Reife, den der Bewährung gingen, beruht nicht auf einem Naturgesetz, dem man nicht entrinnen kann. Viele Wälder vergingen bisher, aber das liegt nicht am Wesen des Waldes, sondern an äußeren Naturereignissen und an falscher Pflanzung, Hege und Pflege. Wälder können sich diese Pflege nicht selbst sichern, aber Kulturen bestehen aus Menschen, die ihre Lebensbedingungen zu erkennen und die Pflege danach einzurichten vermögen. Freilich erfordert das einen hohen Stand der Einsichten und der politischen Willensbildung. Auch müssen beide aus langer Hand und auf lange Sicht zum Einsatze kommen. Ein Geschlecht reicht dazu nicht hin, die Abfolge der Geschlechter selbst auf die Dauer zu sichern. Erst eine langfristige, sich über viele Geschlechterfolgen erstreckende zielstrebige Arbeit kann den Erfolg bringen.

*

Jede Kultur nimmt Fremdgut von außen auf, pflegt aber auch Eigengut nach außen abzugeben. Sie bleibt nur führend, sofern sie sich dem Aufgenommenen gegenüber zu behaupten und sofern sie den Völkern ringsum Entscheidendes zu bieten vermag.

In beiden liegen Vorteile und Nachteile, und es gilt die Vorteile zu nützen und den Nachteilen zu begegnen. Man soll lernen, wo man nur immer lernen kann, soll aber auch unterscheiden, ob es sich um wertvolle, überflüssige oder gar gefährliche Dinge handelt, und wie sie sich in der eigenen Volksart auswirken werden.

Auch mit dem Eigengute, das man abgibt, heißt es vorsichtig umgehen. Das Kostbarste sind die Menschen selbst. Die Indogermanen, die Germanen, dann die Völker Europas, dann wir Deutsche haben durch Auswanderung schwere Einbußen erlitten und von den auswärtigen, nicht planvoll geleiteten Gründungen wenig gehabt. Die Kulturen der nordischen Rasse haben sich wohl die Welt erobert, aber die nordischen Völker haben sich dabei beinahe verblutet.

Als die griechische Kultur durch den Zug Alexanders in den Orient einströmte, war der Untergang des Griechentums nicht mehr aufzuhalten. Die Germanen lernten von den Römern, sich überlegener Bewaffnung, Kriegführung, Verwaltung gegenüber zu behaupten und durchzusetzen, und besiegten Rom. Karl, der Frankenkaiser, mußte die Ausfuhr deutscher Schwerter zu den Slawen verbieten.

Aber die Völker Europas haben alle ihre Waffen, auch ihre geistigen, ihre Wissenschaft, ihre Technik, an die anderen

Völker abgegeben, teils in der Freude, ihre Lehrmeister zu sein, teils im Wetteifern um schnöden, rasseverräterischen Gewinn und in kurzsichtigem Unterschätzen der Gefahr. Schon stehen diese Völker auf und wenden sich gegen ihre Beglücker.

Nicht willfährig sein im Abernehmen, zurückhaltend im Abgeben, bei beidem die Folgen bedenken, das wird vor Schaden schützen, wird das Ansehen heben, das Selbstgefühl festigen. Rückgängig machen läßt sich nur selten etwas. Vielmehr muß man neue Lagen schaffen, um die alten wieder abzuschaffen, wo das nötig oder wünschenswert ist. Voraussetzung ist, daß man die Kraft findet, vor allem auch die politische Kraft, das Eigene in die Mitte zu stellen und folgerichtig auszubauen, wo es eines solchen Ausbaues noch fähig ist.

*

Die Kraft der nordischen Rasse, sich in die höchsten Leistungen auch fremder und selbst fremdrassisch bestimmter Kulturen hineinzufühlen und hineinzudenken, steht einzig da; die anderen Rassen folgen ihr darin in sehr verschiedenen Abständen. Mit der Kraft, das Fremde in seinen letzten Werten zu würdigen, ist bei ihr die Kraft verbunden, Eigenes im Rechte, in der Kunst, in der Wissenschaft führend zu leisten und sich daran hinzugeben, und zwar in einem Ausmaße, hinter dem die anderen Rassen weit zurückgeblieben sind.

Die Richtung, in der Rassengüter solch höchster, unbedingter Geltung gesucht werden mußten, ist allerdings Sache der besonderen, rassenbedingten Begabung, die auch bei den einander rassisch so nahestehenden Völkern Europas oft eine recht verschiedene sein kann.

Immer wieder ist es die nordische Rasse, die die Wissenschaften, Erkenntnisse, Anwendungen geschaffen hat, und die Vorarbeit und Leistung anderer Rassen in derselben wie in jeder anderen Richtung waren gering, gemessen an der Leistung der nordischen Rasse.

Kultur ist nicht etwas, das wir treiben lassen und hinnehmen müssen, wie es gerade kommt, sondern es ist unsere Pflicht, es in Pflege zu nehmen nach bestem Wissen und Gewissen und mit weltgeschichtlicher Verantwortung.

Ist es auch richtig, daß die großen Kulturleistungen immer von begnadeten einzelnen ausgehen, die sich nicht willkürlich herbeizwingen lassen, so ist es doch ebenso richtig, daß sehr viel geschehen kann, um dem Auftreten und der Auswirkung solcher Begabungen die Wege zu bereiten.

Eine beträchtliche Anzahl unserer größten Geister waren nicht erste oder zweite, sondern spätere Kinder ihrer Eltern. Wird das Einkindersystem allgemeiner Brauch, dann gehen die Begabungen, die in später geborenen Kindern liegen können, der Nation verloren. Förderung der kinderreichen, erbgesunden Familien bedeutet also auch Hebung der Wahrscheinlichkeit des Auftretens großer Begabungen.

Von der Kraft einer Begabung, sich unter widrigen Umständen durchzusetzen, darf man sich nicht übertriebene Vorstellungen machen. Wächst auch an den Widerständen die Persönlichkeit, so braucht sie doch ebenso die ihr günstigen Vorbedingungen; die Zeit wird nie gleich für sie reif sein, aber sie muß ihnen doch schon entgegenreifen. Denn wo nichts reift, kann auch der beste Landmann nicht ernten.

Viele und gerade die bedeutendsten Männer waren die Erfüllung lang gehegter Sehnsüchte. So liegt offenbar außerordentlich viel daran, daß wir die richtigen Sehnsüchte wecken, damit Männer heranwachsen, die sie erfüllen können.

Politik in diesem Sinne darf sich nicht auf die Welt beschränken, und sie darf sich nicht mit dem Menschen begnügen, sondern sie muß auch für den Erbgang sorgen. Sie muß dazu die Erbeigenschaften werten, und dazu kann sie nur von Rasse und Volk her. Nicht der Mensch als Allgemeinbegriff kann sie leiten, sondern nur der nach Ausweis seiner weltgeschichtlichen Leistung zu Rassengüte[r] höchster Ordnung führend Befähigte, der nordische Mensch, und auch da nicht einer, der in den Wolken schwebt, sondern nur der in seinem Volke verwurzelte Deutsche.

Wer einen Zustand als möglich und den Weg, ihn zu erreichen, deutlich und zwingend erschaut hat, wird alles daransetzen, von dieser Schau, von dieser Idee so viel zu verwirklichen, wie er kann. Das ist unser Bessern. Denn nach Kampf und Arbeit wollen wir den wahren Frieden.

Also muß die ideale Einstellung auf die Zukunft, auch auf unsere innere Zukunft, im Erfassen der Wirklichkeit wurzeln, wie sie jetzt vorliegt.

Aber jede Gegenwart ist geworden und wird erst als gewordene verständlich.

Vieles lehrt das eigene Leben, unvergleichlich mehr die Geschichte des ganzen Volkes, aber nur die Weltgeschichte kann uns weltgeschichtliche Aufgaben weisen.

Daher gehören die Schau der Vergangenheit, der Welt, aus der wir kommen, die Schau der Gegenwart, der Welt, in der wir leben, und die Schau der Zukunft, der Welt, in die wir wollen, unsere Idee, untrennbar zusammen. Diese dritte oder richtiger erste Schau, weckt die Begeisterung, die zweite ernüchtert, die geschichtliche klärt, und erst alle drei zusammen geben das Ganze und sichern jene Gesinnungshaltung, aus der heraus der Politiker seine Maßnahmen den stets wechselnden Lagen immer wieder anzupassen und die verfügbaren Kenntnisse zielstrebig anzuwenden vermag.

Dabei ist es müßig, zu erörtern, was zuerst da sein muß, jene dreifache Schau oder die zugehörige Gesinnungshaltung; denn eins hängt am andern.

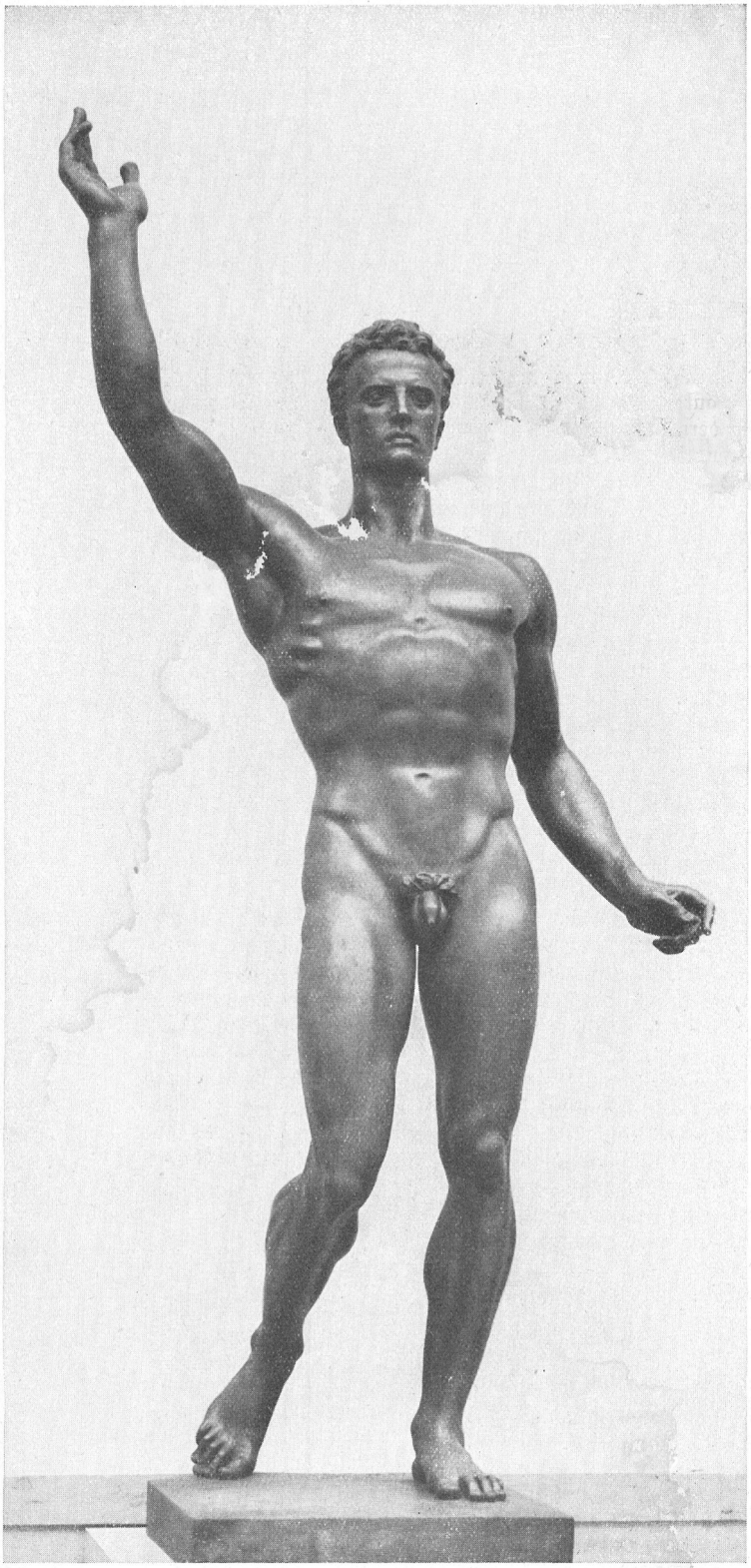
Die Schau bleibt nutzlos, wenn ihr die rechte Gesinnung nicht entgegenkommt oder sich aus ihr erwecken läßt, und die Gesinnung bleibt erfolglos, wenn ihr der Überblick fehlt, wo sie sich einsetzen soll.

*

Der Umkreis, in dem der einzelne verwurzelt ist und aus dem er in das Ganze des deutschen Volkstums hineinwächst,

Neben der inneren Wiedergeburt und Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches erscheint uns als Sendung unserer Zeit die Vision eines neugeordneten Europas. Nicht als Ausgeburt einer lebensfremden Phantasie, sondern als erfaßbares Vermächtnis einer großen Vergangenheit, als politische Möglichkeit der Gegenwart, als großgeschaute Aufgabe für die Zukunft.

Alfred Rosenberg



Der Künder
Bronzeplastik von Arno Breker auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940

ist seine Heimat. Sie ist landschaftlich, mundartlich, durch Stammeszugehörigkeit umgrenzt.

Im weiteren Sinne ist dann die deutsche Heimat das Land, in dem die deutschen Stämme siedeln, von dem sie arbeitend Besitz ergreifen und das sie nach ihrem Willen zu dem gemacht haben, was es ist.

Einst war es bloße Umwelt; aber sie haben Wälder gerodet, Sümpfe trockengelegt, Felder, Gärten, Siedlungen, Städte errichtet, Verkehrswege hergestellt. So haben sie dem Lande den Stempel ihres Wesens aufgedrückt, soweit es das bisher zuließ, und mit den Mitteln, die es ihrer Begabung zur Verfügung stellte. Aus der Umwelt ist Heimat geworden und wird es immer noch mehr.

Die seelischen Beziehungen der Bewohner zu ihrem Lande werden um so inniger, je weiter dies äußere und innere Umgestalten und Ausgestalten zur Heimat fortschreitet. Jeder fühlt aus seiner Umgebung die ihm entgegenkommende Arbeit, Schweiß und Blut seiner Vorfahren, heraus und da die Leistungen des Menschen auf seiner Überlieferung fußen, ist auch die gemeinsam durchlebte Geschichte, die gleichsinnige Anforderungen an alle gestellt und in allen ein übereinstimmendes Bewähren und Bewerten gezeitigt hat, etwas Ausgleichendes, Verbindendes.

Erst auf dem Boden der Heimat und vor dem Anspruche der Geschichte festigt sich das Volk aus seinen Landschaften und Stämmen zu jener tiefen inneren Einheit, die man Volkstum nennt, und die immer zur Voraussetzung hat, daß eine Rasse führend vorherrscht und allen eine gemeinsame, von den Gemeinsamkeiten des Landes und der Geschichte verstärkte und bestätigte Grundrichtung gibt.

Heimat wird, was sie ist, durchs Blut. Als in ihr bloß erst die Ichthyosaurier und Dinotherien lebten, war sie noch nicht unsere Heimat, ja noch nicht einmal unsere Umwelt. Die Reste solcher Wesen, das Urgestein auf ihrem Grunde, sind wichtig als örtliche Gegebenheiten, die der Unterricht zweckmäßig benutzt, um sie zum Weltbilde zu weiten. Der Begriff Heimat aber umfaßt mehr, anderes, Wichtigeres.

Heimat führt weit hinaus ins Geistige. Wir gedenken der Heimat, aus der wir kommen, und der andern, in die wir gehen, die wir uns durch Arbeit auf eigener Scholle erringen wollen.

So bedeutet das Wort Heimat für uns Vertreter dieses neuen Wollens eine der Grundlagen unserer kulturpolitischen Gesinnung. Und auch für diese Gesinnung selbst bietet sich ein altes Wort: Minne.

Seine Grundbedeutung, die bis zur indogermanischen Wurzel zurückreicht, ist tiefinnerliches Sichbesinnen. Es ist ein freundliches, den zeitlichen und räumlichen Abstand überwindendes Besinnen gemeint.

Die Denkmäler der Vorzeit sind Merksteine dieser Ahnenliebe. Sie halten das Gedenken an die Taten der Urväter und Helden wach und wecken das Gefühl der Verpflichtung an die Zukunft. Da sich die ältesten Geschlechter von den Göttern herleiteten, trank man den Minnebecher zur Festzeit zu ihrem Gedenken.

Diese Bedeutungen sind fern jeder Erotik, die Beziehung auf das Geschlechtliche erhielt das Wort Minne erst spät und im nordischen Raume kennzeichnenderweise überhaupt nicht. Aber die Beziehung auf die Abfolge der Geschlechter, der Gemeinsamkeit der Seele und des Blutes, herrscht deutlich. Was weckt nun diese Minne in uns? Zuerst lenkt sie unseren Blick in die eigene Geschichte, dann in unsere Vorzeit, dann in die Geschichte unserer Rasse. Nicht nur das deutsche Mittelalter, auch das germanische Altertum, auch die anderen indogermanischen nordrassischen Völker treten vor uns hin, und auch ihr Ringen um die Führung im Kulturgestalten der Menschheit ist uns zutiefst verwandt.

So erweitert sich unser liebendes, blutverbundenes freundliches Gedenken, unsere Minne, zur weltgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Schau. Ihr Gegenstand ist die nordische Rasse im Kampfe um den Sinn der Welt.

Dieser Kampf spielt sich heute ab und war gestern und entbrannte schon in der Vorzeit.

Erziehung zum Führertum

Damit wir in den Lebensfragen des zukünftigen Reiches die klare Linie einhalten, müssen wir zu den Grundlagen zurückkehren, zu des Führers „Mein Kampf" und zum Programm der NSDAP.
Das Programm ist jedem Politischen Leiter geläufig. Die entscheidenden Abschnitte aus „Mein Kampf" sind nachstehend zusammengefaßt:

Weltmacht und Herrentum

Würde das deutsche Volk in seiner geschichtlichen Entwicklung jene herdenmäßige Einheit besessen haben, wie sie anderen Völkern zugute kam, dann würde das Deutsche Reich heute wohl Herrin des Erdballs sein. Die Weltgeschichte hätte einen anderen Lauf genommen, und kein Mensch vermag zu entscheiden, ob dann nicht auf diesem Wege eingetroffen wäre, was so viele verblendete Pazifisten heute durch Winseln und Flennen zu erbetteln hoffen: Ein Friede, gestützt nicht durch die Palmwedel tränenreicher pazifistischer Klageweiber, sondern begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes.

*

So wird das deutsche Volk seine Zukunft nur als Weltmacht vertreten können. Durch fast zweitausend Jahre war die Interessenvertretung unseres Volkes, wie wir unsere mehr oder minder glückliche außenpolitische Betätigung bezeichnen sollten, Weltgeschichte.

*

Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint. Noch ganz besonders dann, wenn es sich dabei nicht um ein x-beliebiges Negervölkchen handelt, sondern um die germanische Mutter all des Lebens, das der heutigen Welt ihr kulturelles Bild gegeben hat. Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein. Zur Weltmacht aber braucht es jene Größe, die ihm in der heutigen Zeit die notwendige Bedeutung und seinen Bürgern das Leben gibt.

Adolf Hitler „Mein Kampf"

Und so ist nicht dort eine arische Kultur von Größe und Bedeutung entstanden, wo Arier rein und ausschließlich unter sich lebten, sondern überall dort, wo sie mit andersgearteten Rassen eine lebendige Verbindung eingingen. Nicht im Sinne einer blutmäßigen Vermischung, sondern einer organisatorischen Zweckgemeinschaft. Und was für den Besiegten zunächst sicherlich als harter Zwang empfunden wurde, ist später trotzdem auch sein Segen geworden. Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein Herrentum nicht Willkür sein darf, sondern edle Vernunft. Die Fähigkeit, andere zu unterwerfen, wurde ihm von der Vorsehung nicht gegeben, um diese sinnlos den Herren fühlen zu lassen oder zu quälen, sondern um aus der Verbindung seiner Genialität und der Kraft des anderen für beide gemeinsam ein menschenwürdiges, weil ihnen nützliches Dasein zu gestalten.

Der Führer auf dem Reichsparteitag 1933

Die Sicherung des Reiches

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen.

*

Denn hat erst ein Volk und ein Staat diesen Weg einmal beschritten, dann wird sich auch von selbst das Augenmerk darauf richten, gerade den rassisch wertvollsten Kern des Volkes und gerade seine Fruchtbarkeit zu steigern, um endlich das gesamte Volkstum des Segens eines hochgezüchteten Rassengutes teilhaftig werden zu lassen.
Der Weg hierzu ist vor allem der, daß ein Staat die Besiedelung gewonnener Neuländer nicht dem Zufall überläßt, sondern besonderen Normen unterwirft. Eigens gebildete Rassekommissionen haben den einzelnen das Siedlungsattest auszustellen; dieses aber ist gebunden an eine festzulegende bestimmte rassische Reinheit. So können allmählich Randkolonien gegründet werden, deren Bewohner ausschließlich Träger höchster Rassenreinheit und damit höchster Rassentüchtigkeit sind. Sie sind damit ein kostbarer nationaler Schatz

des Volksganzen; ihr Wachsen muß jeden einzelnen Volksgenossen mit Stolz und freudiger Zuversicht erfüllen, liegt doch in ihnen der Keim zu einer letzten großen Zukunftsentwicklung des eigenen Volkes, ja der Menschheit geborgen.

*

Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

Adolf Hitler „Mein Kampf"

Die europäische Aufgabe

Römische Geschichte, in ganz großen Linien richtig aufgefaßt, ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern wohl für alle Zeiten. Auch das hellenische Kulturideal soll uns in seiner vorbildlichen Schönheit erhalten bleiben. Man darf sich nicht durch Verschiedenheiten der einzelnen Völker die größere Rassegemeinschaft zerreißen lassen. Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz große Ziele: eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die Jahrtausende in sich verbindet und Griechen- und Germanentum gemeinsam umschließt.

Adolf Hitler „Mein Kampf"

Arbeit ist das Grundgesetz

Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.

*

Daher wird auch der völkische Staat zu einer prinzipiell anderen Einstellung dem Begriff Arbeit gegenüber gelangen müssen. Er wird, wenn notwendig, selbst durch jahrhundertelange Erziehung, mit dem Unfug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen müssen. Er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben.

*

Grundsätzlich ist der Wert jeder Arbeit ein doppelter: Ein rein materieller und ein ideeller. Der materielle Wert beruht in der Bedeutung, und zwar der materiellen Bedeutung, einer Arbeit für das Leben der Gesamtheit. Je mehr Volksgenossen aus einer bestimmten vollbrachten Leistung Nutzen ziehen, und zwar direkten und indirekten, um so größer ist der materielle Wert einzuschätzen. Diese Einschätzung findet ihrerseits den plastischen Ausdruck im materiellen Lohn, welchen der einzelne für seine Arbeit erhält. Diesem rein materiellen Wert steht nun gegenüber der ideelle. Er beruht nicht auf der Bedeutung der geleisteten Arbeit, materiell gemessen, sondern auf ihrer Notwendigkeit an sich. So sicher der materielle Nutzen einer Erfindung größer sein kann als der eines alltäglichen Handlangerdienstes, so sicher ist die Gesamtheit doch auf diesen kleinsten Dienst genau so angewiesen wie auf jenen größten. Sie mag materiell einen Unterschied treffen in der Bewertung des Nutzens der einzelnen Arbeit für die Gesamtheit und kann dem durch die jeweilige Entlohnung Ausdruck verleihen; sie muß aber ideell die Gleichheit aller feststellen in dem Augenblick, in dem jeder einzelne sich bemüht, auf seinem Gebiete – welches immer es auch sein mag – sein Bestes zu tun. Darauf aber hat die Wertschätzung eines Menschen zu beruhen, und nicht auf der Entlohnung.

*

Unsere Aufgabe, die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, aber ist, unser eigenes Volk zu jener politischen Einsicht zu bringen, daß es sein Zukunftsziel nicht im berauschenden Eindruck eines neuen Alexanderzuges erfüllt sieht, sondern vielmehr in der emsigen Arbeit des deutschen Pfluges, dem das Schwert nur den Boden zu geben hat.

*

Heute zählen wir achtzig Millionen Deutsche in Europa! Erst dann aber wird jene Außenpolitik als richtig anerkannt werden, wenn nach kaum hundert Jahren zweihundertfünfzig Millionen Deutsche auf diesem Kontinent leben werden, und zwar nicht zusammengepreßt als Fabrikkulis der anderen Welt, sondern: als Bauern und Arbeiter, die sich durch ihr Schaffen gegenseitig das Leben gewähren.

Adolf Hitler „Mein Kampf"

→

Großräume formen das künftige Weltbild

Die Heimat lieben, ihr wertvolles Brauchtum erhalten und pflegen und doch sich als Reichsdeutscher fühlen, politisch in Großräumen denken — das ist notwendig. Als Grundlage brauchen wir ein Bild der zukünftigen Großräume.

Das Schicksal hat es jetzt so gewollt, daß das Deutsche Reich den gesamten Raum, aus dem einst die germanischen Völker auswanderten, unter seine Hut genommen hat. Es versteht sich von selbst, gleich, unter welcher Form der Schutz dieses einstigen großgermanischen Raumes erfolgen wird, daß das Deutsche Reich auch niemals mehr darauf verzichten kann, sich vor Wiederholung eines ähnlichen Überfalls zu schirmen, wie ihn England im April 1940 über Norwegen gegenüber Deutschland versuchte.

Es zeichnet sich hier also eine für alle germanischen Völker klare Lebensnotwendigkeit ab, nach außen hin eine gemeinsame politische und wirtschaftspolitische Front zu bilden, eine Front, die dem Interesse eines jeden gerecht zu werden vermag, weil die Erfüllung der Interessen einer jeden Nation auch eine Gesamtstärkung des gesamteuropäischen Kontinents bedeutet – und umgekehrt. Für das deutsche Volk aber erwächst daraus – und das ist das Ergebnis gerade der noch immer mißverstandenen nationalsozialistischen Weltanschauung –, daß dieses Deutsche Reich auch die Pflicht übernimmt, die Kulturseele jener Völker zu achten, die sich schöpferisch in den Sprachen Skandinaviens, in den Schöpfungen seiner Künstler und in den Forschungen seiner Denker äußert. Die bisher schon so lebendigen Wechselbeziehungen von Kunst und Wissenschaft zwischen Deutschland und Skandinavien würden dadurch eine vertiefte Bedeutung und eine gemeinsame große Ausrichtung erhalten. Haben schon bisher so viele skandinavische Dichter und Forscher ihren europäischen Ruf über Deutschland erworben, so wird das in Zukunft in verstärktem Maße möglich sein. Jede Kulturtat des Nordens würde auch in Zukunft ihr weitestes Echo finden, viel weiter, als wenn die eine Schöpfung nur auf Norwegen, Schweden oder Dänemark allein beschränkt bliebe. Innerhalb eines großen militärpolitischen und raumgesetzlichen Schicksals ergibt sich also eine lebendige Zusammenarbeit artverwandter Kulturen, zugleich vielgestaltig in dieser sich ankündigenden großen germanischen Einheit des Nord-Ostsee-Raumes."

Alfred Rosenberg

vor Vertretern der in- und ausländischen Presse

„Überblickt man die Betrachtungen, die in aller Welt über den Berliner Dreimächtepakt angestellt werden, so verdient dabei ein Punkt besondere Beachtung:

Man beginnt überall zu begreifen, daß damit nun das künftige Weltbild sich klar abzeichnet: große Räume, deren Schicksal und Möglichkeiten eine Vormacht lenkend gestaltet und sichert - in Europa und dem funktionell zugeordneten Afrika der Block der Achse, in Großostasien Japan.

Zwar hat man schon im Zeitalter des kapitalistischen Imperialismus von einem ‚Denken in Kontinenten' gesprochen, doch stand dahinter im Grunde nur die Tatsache, daß die Großmächte über ihr Kerngebiet hinaus in die kolonialen Bereiche hineinwuchsen, Welthandel trieben und ihr Blickfeld weiteten. Es entstand dabei oft eine falsche Weitläufigkeit, welche die Urkraft der großen reichsbildenden Völker ankränkelte. So sahen wir Englands Bauerntum hinschmelzen, das Judentum die britische Aristokratie überfremden, die materialistischen Gefühlsanlagen des Angelsachsentums sich zur wertezersetzenden Geldsucht steigern, während gleichzeitig Frankreich in den Sog der Afrikanisierung hineingeriet.

Dieses frühere „Denken in Kontinenten" hatte also wenig zu tun mit der Zielsetzung, die dem Dreimächtepakt zugrunde liegt: Der Bewältigung von geschlossenen Großräumen nach festem Plan und unter einheitlicher Führung. Es versteht sich von selbst, daß so weitgesteckte Aufgaben nur von großen Völkern mit auch sittlich festfundierten politischen Systemen erfüllt werden können. Die alte liberale Welt warf Gold und unbeseelte Macht in die Waagschale, das neue Zeitalter aber steht im Zeichen der Arbeit, der Leistung, der Charakterwerte, der Gemeinschaft, woraus sich erst dauerhafte und unerschütterliche echte Macht zu entwickeln vermag."

Dr. W. Köppen

Matthias Haidn:

Gefahren des Sieges und ihre Überwindung

Wenn auch der erste Satz dieser ernsten Arbeit, wörtlich genommen, zu weit gehen dürfte und insbesondere für einen großen Sieg, wie wir ihn erwarten dürfen, nicht zutreffen wird, so geht doch von dem Kern dieser Erkenntnis eine Reihe so beachtlicher Folgerungen aus, daß wir uns auch im „Hoheitsträger"-Leserkreis für deren Beachtung gern einsetzen wollen. Der Führer wird unser Volk vor einer wahllosen Wahrnehmung jeder Möglichkeit, die der Sieg uns bietet, zu schützen wissen. Damit sind wir des eigenen Suchens selbstverständlich nicht enthoben! Wir wollen allerdings nicht mit alter deutscher Gründlichkeit die Schattenseiten allen Erdendaseins von vornherein schon größer erscheinen lassen, als notwendig ist, aber wir wollen auch nicht den oberflächlichen oder gar nur profitpatriotischen Siegesrausch heranwachsen lassen, der unsere rassenbiologische und sozialistische Verpflichtung im Triumph des Siegerbewußtseins abschwächt. Dieser Haltung eines pflichtbewußten Siegesbewußtseins soll der Hoheitsträger seine erzieherische Aufmerksamkeit mit zuwenden. Matthias Haidn gibt dazu sehr beachtliche Anregungen und Hinweise, deren Wichtigkeit eine besondere Empfehlung seiner Arbeit rechtfertigt.

Hauptschriftleitung

In jedem Sieg liegt ebensoviel Unheil wie Segen. Für ein Volkstum sind die Gefahren eines Sieges um so größer, je totaler er ist und je größer die Räume sind, über die sich der Einfluß ausweitet. Mit dem Machtzuwachs und dem größeren Einfluß erwachsen der Führung und dem Volkstum, das den Staat trägt, eine Fülle neuer Aufgaben, die seine Leistungskraft überspannen können. Dieser Leistungsanspannung wird ein Volk um so weniger gewachsen sein, je geringer seine Fruchtbarkeit ist bzw. je mehr die zivilisatorischen Einwirkungen seine Lebenskraft schwächen und das Luxusbedürfnis sowie die Genußsucht beleben. Wenn die neuen Aufgaben zur Volkskraft in zu großem Mißverhältnis stehen, kann der Sieg leicht zur Niederlage werden und zum Untergang führen. Noch selten hat ein Volk nach der Weltmachtstellung gegriffen, ohne sein Volkstum zu opfern. Es liegt eine gefährliche Dynamik in jedem weltpolitisch entscheidenden Sieg. Das ist seine scheinbar logische Auswertung, die jede Möglichkeit wahllos wahrnimmt, ohne sich auf bestimmte Entwicklungswege zu konzentrieren. Jeder siegreiche Friede soll dem Volkstum wohl Entfaltungs- und Wachstumsmöglichkeiten geben, aber nicht die Lebenskraft schwächen. Die Führung hat den Entwicklungsweg anzusteuern und die Aufgaben dementsprechend voranzutreiben.

Es gibt im wesentlichen

zwei Wege, den Sieg zu nutzen.

Mit der machtpolitischen Besitzergreifung geht Hand in Hand die wirtschaftliche Durchdringung nach dem bekannten geflügelten Wort: Der Handel folgt der Flagge. Die Kulturpropaganda sorgt dafür, daß nach der politischen und wirtschaftlichen Gleichschaltung die kulturelle Angleichung im neuen Raum an das Staatsvolk Schritt für Schritt durchgeführt wird. Es ist aber nicht das erstemal, daß durch den Sieg einer höheren und überlegenen Rasse niedere Völker wirtschaftlich und kulturell auf eine höhere Stufe heraufgezogen und das staatstragende Volkstum tödlich geschwächt wurde. Die Früchte pflückt nicht das eigene Volkstum, sondern andere. Die Besiegten werden letzten Endes zum Sieger. Jede wirtschaftliche Durchdringung nach einem gewonnenen Krieg löst eine grandiose wirtschaftliche Konjunktur aus. Geldwirtschaft und Handel insbesondere erfahren eine außerordentliche Belebung. Wenn auch ein größerer Teil der Volksgemeinschaft daraus Nutzen zieht, so lehrt die Erfahrung jedoch, daß eine einflußreiche wirtschaftliche Oberschicht den Rahm abschöpft, während die Masse des Volkes an ihrer Alltagssuppe weiterlöffelt, ja, für die bodenständige Bevölkerung Zeiten der wirtschaftlichen Sorge anzubrechen pflegen. Der Reichtum der Großen in der Wirtschaft nimmt noch mehr zu, das Übergewicht der Mammutbetriebe wird noch offensichtlicher. In der politischen Führungsschicht beginnen sich die Geister zu scheiden in jene, die ihren Idealen treu bleiben, und in solche, die die Jagd nach Reichtum und Macht mitmachen. Das privatwirtschaftliche Interesse verleitet die Großen der Wirtschaft, mit ihrer Macht, ihrem Reichtum und ihrem Ansehen auf das politische, volkswirtschaftliche und militärische Geschehen mehr und mehr in

Die Arbeit ist der Wertmesser des Menschen. Die Arbeit zeigt uns, wie er sich gibt, was er leistet, was er tut, was er wert ist. Ja - die Arbeit ist die Persönlichkeit selber. Die Arbeit stellt überhaupt erst die Persönlichkeit dar. Ohne den Begriff der Arbeit des Menschen gibt es keine Persönlichkeit. Dr. Ley

ihrem Sinne Einfluß zu nehmen. Der Nährboden für eine plutokratische und imperialistische Führungsschicht ist günstig, wenn nicht andere Notwendigkeiten die politische Einsicht leiten. Die Entwicklungsgeschichte aller Völker erbringt unzählige Beweise hierfür. Bedenkenlosigkeit und Brutalität, Gemütskälte und Zynismus bringen Glauben und Idee zum Erliegen.

Der Weg, den diese Schicht kalter Rechner geht, [illegible] immer zum Untergang des eigenen Volkstums. Mag [illegible] wirtschaftliche und kulturelle Blüte eine Zeitlang noch so [illegible] erstrahlen, es ist doch nur eine Scheinblüte; denn das eigene Volkstum wird zum wirtschaftlichen Sauerteig und Kulturdünger der Umwelt. Der Warenumlauf zwingt die Großbetriebe, das eigene Volkstum in den Prozeß der gewerblichen Gütererzeugung und des Handels hineinzulocken. Die Millionenmassen der Städte wachsen unheimlich weiter, nicht aus eigener Kraft, sondern durch Zulauf. Die Stadt bekommt ein erdrückendes wirtschaftliches und kulturelles Übergewicht, der Sog vom Lande zur Stadt wird stärker, die Lösung des Landes von volkseigenen Kräften ist vielleicht nicht beabsichtigt, aber eine zwangsläufige Folge. Eine soziale Umschichtung großen Ausmaßes geht „unsichtbar" vor sich. Die sozialen Probleme werden trotz „Brot und Spielen" immer brennender, das Verhältnis „Stadt und Land" wird immer ungesunder. Der Führer sagt hierüber: „Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk."

Zum Austausch gegen die gewerblichen Güter werden nicht nur Lebensmittel ins Land genommen, um die gewaltigen Verbraucherzentren versorgen zu können, sondern auch fremdvölkische Landarbeiter werden in zunehmendem Maße beschäftigt, weil die volkstumseigenen Kräfte landflüchtig und vom Handel und Gewerbe aufgesaugt werden. Die plutokratische Führungsschicht, die sich mit der militärischen Sicherung und der wirtschaftlichen Durchdringung begnügt, überlagert das fremde Volkstum, während zu Hause die Unterwanderung als Folge der Verstädterung und kulturellen Angleichung sowie die Blutsvermischung gefördert werden. Unaufhörliche innere Kämpfe zermürben das uneinheitliche Staatswesen; denn nicht immer führt ein überragender Führer. Keine große tragende Idee hält das Gefüge des Reiches mehr zusammen. Für ein kontinentales Reich fehlt gegen diese inneren Verfall- und Zerfallerscheinungen der natürliche Schutz einer „splendid isolation". Nach einem großen weltgeschichtlichen Sieg kann nur

der zweite Weg

die Zukunft eines Volkes sichern. Es ist das der bäuerliche Weg. Alle Kräfte müssen auf Festigung und Sicherung des ausgeweiteten völkischen Lebensraumes konzentriert werden. Der neue Raum muß mit eigenem Volkstum so rasch wie möglich und so restlos wie möglich durchdrungen werden. Die politische, militärische und wirtschaftliche Beherrschung und Sicherung dieses Raumes ist dann für das eigene Volkstum keine Last, sondern ergibt sich von selbst; damit ist der Weg der bäuerlichen Boden- und Siedlungspolitik unverrückbar vorgeschrieben. Volkstumseigene Kräfte müssen im neuen Raum mit dem Boden verwurzelt werden und ihn bebauen; denn nur der besitzt den Boden auf die Dauer, der ihn auch bearbeitet. Landarbeit ist nicht für den deutschen Herrenmenschen unwürdig.

Die große Widerstandskraft unseres Volkstums, allen Nackenschlägen und Niederlagen zum Trotz, erwuchs aus unserer bäuerlichen Siedlungsstruktur. Wir verstehen darunter das mittelständische Gefüge unserer Bodenbesitzverteilung. Keine Betriebsgröße ist an sich gut oder schlecht, weil jede ihren Sinn und ihre Aufgabe hat. Wenn wir auch die Notwendigkeit einer reichen Gliederung unserer Bodenbesitzverteilung anerkennen, der bäuerliche mittelständische Kern muß dem Ganzen das Gepräge geben. Das deutsche Landvolk hat nicht nur eine ernährungswirtschaftliche Aufgabe, sondern vor allem eine biologische. Wohl tut ein Staat gut, sich aus dem eigenen Raum zu ernähren, entscheidend für die Zukunft ist jedoch das Landvolk als Keimboden des Volkstums. Die Siedlungsstruktur muß deshalb eine reiche Gliederung mit einem starken bäuerlichen und mittelständischen Kern aufweisen. Die Agrarpolitik muß darüber wachen, daß dieses Gefüge sich nach keiner Seite hin verschiebt und ungesund wird. Die einseitige Latifundienbildung muß ebenso verhütet werden wie die hemmungslose Erbteilung, die beim Landproletariat endet. Die reiche Gliederung ist die lebenskräftigste Wachstumsgrundlage, aus ihr wachsen alle Schichten unseres Volkes heraus, und sie macht dem tüchtigen Blut den Aufstieg möglich. Das Landvolk hat nicht nur Akademiker und Offiziere zu erziehen, sondern aus ihm muß der Mittelstand hervorgehen, d. h. in erster Linie das Bauerntum selbst, dann der selbständige Mittelstand in Handel und Gewerbe. Auch die Arbeiterschaft muß sich aus dem Landvolk erneuern, so wie es zu allen Zeiten war; denn die Leistungsfähigkeit des Arbeiters ist nicht nur ein Ergebnis der Erziehung, sondern der inneren Anlagen. Ein Sieg wird für ein Volkstum nur dann zum nachhaltigen Erfolg, wenn ihm die Durchdringung des Raumes mit eigenem Volkstum gelingt, und wenn die Führung den bäuerlichen Entwicklungsweg geht. Die wirtschaftliche und kulturelle Durchdringung ist dann keine Angelegenheit einer führenden Oberschicht mehr, sondern eine selbstverständliche Volkssache. Die politischen und wirtschaftlichen Kräfte müssen zur Bewältigung dieser Aufgabe zusammengefaßt werden.

Der Ausbau eines Volksstaates erfordert Mäßigung im Ziel und Konzentration der Kräfte auf das Ziel. Wirtschaftspolitisch erfordert die Siedlungsaufgabe ebenso eine straffe politische Erfassung und Lenkung wie die Aufrüstung vor der Entscheidungsschlacht. Dabei kommt dem Bauwesen als dem Schlüsselgewerbe die entscheidende Bedeutung zu. Weil die Bauaufgaben in einem großen Reich auf dem Gebiete des Verkehrswesens und des Wohnungswesens nach einem Krieg ungeheuer groß sind, ist die zentrale Steuerung doppelt nötig. Sonst fließen die Kräfte zu sehr auseinander. Die Staatsfinanzen müssen ebenfalls in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden. Wirtschaftspolitisch müssen gesunde Lohn- und Preisverhältnisse jenen sozialen Ausgleich schaffen, der die Werbung und Erziehung für die Siedlungsarbeit fördert. Wenn die kolonisatorische Tätigkeit des bayerischen Stammes im Südosten und des Deutschen Ritterordens im Nordosten bleibendste politische Erfolge gezeitigt hat, dann wissen wir, daß es für uns Nationalsozialisten kein Entweder-Oder gibt, sondern nur einen Weg, den der bäuerlichen Siedlung und der sozialen Gerechtigkeit im Arbeits- und Wirtschaftsleben.

Ein Beispiel aus der praktischen Arbeit

In einer Tagung der Orts- und Bezirksbauernführer sprach der Kreisleiter des Kreises Oppeln, Pg. Drohberg, über die Frage des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft. Diese könne nicht nach kleinlichen, sondern nur nach großen, volkspolitischen Gesichtspunkten beurteilt und entschieden werden. Es sei davon auszugehen, daß deutscher Boden von dem zu bearbeiten ist, der ihn mit der Waffe verteidigt hat. Aus diesem Grunde könne auch die Beschäftigung volksfremder Arbeitskräfte in der Landwirtschaft nur eine vorübergehende sein. Die nationalsozialistische Auffassung von dem Wert der Arbeit habe auch für die Anerkennung des Landarbeiters, der sich schon oft so hervorragend bewährt habe, in vollem Umfange Geltung.

Gauamtsleiter Hans Hertel:

Arbeit als Grundlage des deutschen Führungsanspruchs

Da für uns Deutsche kein Zweifel am Endsieg besteht, können wir es uns leisten, über die Neuordnung nach dem Kriege schon jetzt nachzudenken. Es ist dabei weniger wichtig, sich über die Ausdehnung der kommenden Grenzen den Kopf zu zerbrechen. Wichtiger ist vielmehr, wie unser Reich im Innern gestaltet sein wird, denn wir werden in die Weite des großdeutschen Raumes immer nur so viel Kraft ausstrahlen, wie wir im Innern erzeugen.

Im Hinblick auf die kommende innere Ordnung wird aber im Überschwang der Siegesfreude eine Auffassung verbreitet, die unter uns Nationalsozialisten schon im Keime erstickt werden muß. Es ist die Meinung, daß wir Deutsche nach dem Kriege als neugebackene „NS. imperiale Herrenmenschen" bestimmte Arbeiten nicht mehr zu verrichten brauchen, sondern uns darauf beschränken werden, Aufseher über die arbeitenden Hilfsvölker zu spielen. So verlockend diese Aussicht, rein menschlich gesehen, besonders für den faulen Menschen ist, falsch ist sie politisch.

In dieser Betrachtung soll nicht von Protektoraten, Gouvernements oder Kolonien die Rede sein, in denen dem fremden Volkstum übergeordnet nur ein Bruchteil unseres Volkes seine Aufgabe finden wird. Vielmehr soll von der Ordnung gesprochen werden, die in unseren allein von Deutschen bewohnten Reichsgauen Platz greifen wird. In dieser regionalen Abgrenzung liegt zugleich der erste Ablehnungsgrund für den hier gekennzeichneten oberflächlichen Herrenstandpunkt. Die Geschichte lehrt uns, daß die größten und mächtigsten Weltreiche zerbrochen sind, sobald das Herrenvolk von fremdem Volkstum unterwandert wurde.

Es ist daher zu überlegen, daß die Übertragung bestimmter, angeblich niederer Arbeiten zur Voraussetzung hat, daß fremdes Volkstum in unsere Reichsgaue eindringt. In Notzeiten mag die Heranziehung fremder Arbeitskräfte als Notmaßnahme gerechtfertigt sein, ein normaler Aufbau kann aber nur vor sich gehen, wenn wir in unseren Reichsgauen unter uns bleiben und unbeirrt an unserer alten Parole „Deutschland den Deutschen" festhalten. Wenn wir aber jede Unterwanderung und damit die Möglichkeit einer rassischen Vermischung ausschalten wollen, dann setzt dies voraus, daß wir nach wie vor bereit sind, alle in unseren Reichsgauen anfallenden Arbeiten selbst zu erledigen.

Das Problem hat aber außer der rassischen auch eine unerhörte sozialpolitische Bedeutung. Wenn wir bestimmte Arbeiten als eines Deutschen unwürdig bezeichnen, dann rütteln wir an dem ehernen nationalsozialistischen Grundsatz, daß jede Arbeit eine E h r e ist. Wir würden dann die Lehre Adolf Hitlers vergessen, daß es nicht darauf ankommt, was einer arbeitet, sondern wie er arbeitet. Wir würden heute erklären, daß Straßenfegen für einen deutschen Herrenmenschen natürlich nicht mehr in Frage kommt, sondern besser von einem Polen gemacht wird. Morgen würde uns einfallen, daß sich die Tschechen ganz gut zu Flickschustern eignen und übermorgen würden wir Neger als Hotelportiers engagieren. Wer könnte voraussagen, wo das anfängt und wo es aufhört. Mit Sicherheit würde nur feststehen, daß wir die Arbeiten nach dem Grad der Ehrenhaftigkeit für einen Deutschen klassifizierten. Wir würden also die Arbeit nicht mehr schlechthin als ehrenhaft bezeichnen, sondern nur noch bestimmte Arbeiten. Wir würden die alten K l a s s e n s c h r a n k e n wieder aufrichten, also das Grundgesetz der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, nämlich die Achtung vor jeder Arbeit, zerstören. Wir würden unzähligen Volksgenossen bescheinigen, daß ihnen ihre in der Vergangenheit geleistete Arbeit für immer [illegible] deutschen eigentlich unehrenhaft war.

Auf die Gefahr, die für unsere Volksgemeinschaft aus dieser Unterbewertung entstehen würde, brauche gar nicht besonders hingewiesen zu werden. Wir werden dem gegenüber eisern den Standpunkt vertreten, daß jede in unserer Volksgemeinschaft und für Deutsche geleistete Arbeit selbstverständlich auch nach dem Siege für jeden Deutschen eine Ehre ist.

Oft wird auch der Standpunkt vertreten, daß der Deutsche nach dem Kriege besonders harte oder gefährliche Arbeiten fremden Menschen überlassen sollte. Man will also hier der Härte des Lebens ausweichen und hofft dabei, sich auf die Dauer ein angenehmes W o h l l e b e n zu sichern. Das Leben lehrt uns aber täglich, daß sich ein Volk nur dann behauptet, wenn es in jeder Lage h ä r t e r ist als seine Feinde. Wenn aber ein Volk sich im Alltag abgewöhnt, die großen Schwierigkeiten des Existenzkampfes selbst zu meistern, dann wird es auch in seiner Schicksalsstunde der Härte und der Gefahr entwöhnt sein und wird sie dann nicht mehr bestehen können.

Das beweist uns im Augenblick das englische Volk, in dem ja nur als Gentleman anerkannt wurde, wer sich die harte Arbeit bereits abgewöhnt hatte. In einem solchen Volk ist der Handarbeiter verachtet und das „Soldatenhandwerk" ebenso, weil man sich dafür Leute mietet, die auf den Wehrsold angewiesen sind. Kriege werden aber nicht durch Gentlemen gewonnen, sondern durch das Volk, in dem Arbeit und Wehrdienst höchste Ehre sind.

Wir wollen aber zur Sicherung unseres Sieges, daß in Großdeutschland immer wieder harte Geschlechter heranwachsen, Jungen und Mädel, die im Arbeitsdienst arbeiten gelernt haben, und Männer, die im Soldatenleben immer noch die ehrenhafteste Bewährungsprobe deutschen Mannestums erblicken. Darum wird es auch nach dem Kriege „standesgemäß" sein, als Arbeitsmann oder Arbeitsmaid zu dienen und als Rekrut zum Waffenträger der Nation aufzusteigen. Wir werden uns durch diese Arbeits- und Wehrgemeinschaft in der Welt eine Achtung erzwingen, die dann unser Volk wirklich zum Herrenvolk und den kleinsten Deutschen zum Herrenmenschen macht.

Dieses Ziel haben wir übrigens im grundsätzlichen bereits erreicht. Adolf Hitler schrieb einst im Vorwort zu unseren Mitgliedsbüchern den Satz, daß wir den letzten Straßenfeger unseres Volkes höher schätzen müssen, als den König eines fremden Landes. Er hat diese Forderung aber bereits durchgesetzt. Wenn heute der kleinste deutsche Straßenfeger im grauen Rock unserer Wehrmacht durch Paris geht, dann ist er ein Herr, und morgen wird er es auch in London sein, ja sogar jenseits des Ozeans zittern sie schon vor ihm, obwohl gar kein Grund dazu vorhanden ist. Vor ihm her aber fliehen die Könige und Präsidenten der Völker, die sich im Reichtum

Wenn der Führer nur einen Adel anerkennt, den Adel der Arbeit, so hat er uns damit ein bindendes, wesentliches Merkmal für die Begriffsbestimmung des deutschen Herrenmenschen nationalsozialistischer Prägung gegeben

J.

das Arbeiten abgewöhnt haben und den Wehrdienst eigenen und fremden Söldnern überließen.
Wenn aber heute der kleinste Deutsche mehr Macht und Ansehen verkörpert als die Mächtigen der Demokratien, dann nur deshalb, weil wir bisher zu keiner Arbeit zu fein waren. So wollen wir es auch nach dem Siege halten! Wir wollen nie vergessen, daß jeder einzelne und auch jedes Volk nur um so viel mehr ist als die anderen, als es besser und mehr arbeitet. Wenn aber unter uns jemand Vorschläge zum Abgewöhnen der Arbeit macht, dann wollen wir ihm so viel Arbeit verschaffen, daß ihm in der Arbeit der wahre Sinn des Lebens und zugleich sein höchstes Glück aufgeht.

Gerhart Grüninger:

Volksbewußtsein und Sprache

Die bei den Briten stark ausgeprägte Abneigung gegen fremde Sprachen, war ein wesentlicher Faktor der Beherrschung des Weltreiches, eine Methode, das Herrenbewußtsein aufrechtzuerhalten. Es ist bekannt, daß der Kolonial-Engländer von der Sprache der Eingeborenen nur so viel aufnimmt, als er zum Befehlen braucht, im übrigen bedient er sich eingeborener Dolmetscher, die Englisch perfekt erlernen müssen. Hinzu kam, daß der Engländer seine eigenen Lebensgewohnheiten unter der Tropensonne unter allen Umständen beibehielt und auch unter Millionen Eingeborener sich nie ihrer Lebensart anpaßte.

Eine natürliche Begleiterscheinung des deutschen Sieges wird sein, daß auch die Bedeutung der deutschen Sprache für die Welt über das bisherige Maß weit hinauswachsen wird. Erinnern wir uns an die rumänisch-ungarischen Verhandlungen: die Verhandlungssprache war deutsch. Vor einigen Jahren noch wäre sie französisch gewesen. Nur ein unbedeutender Vorgang? Nein, ein Symptom, das in die Zukunft weist. Wenn bisher Verhandlungspartner oder auch Geschäftsleute verschiedener Sprachen zusammenkamen, bedienten sie sich in Europa fast durchweg der französischen Sprache, in Übersee der englischen. Wir glauben, daß sich das ändern wird, besonders was Europa anbetrifft. Die deutsche Sprache war zwar immer eine Weltsprache, aber auf dem kulturellen Sektor und nicht auf dem politischen, während das Englische eine rein politische Weltsprache war und in Übersee auch noch ist. Es ist nun auch an uns, der deutschen Sprache in der Welt die Geltung zu verschaffen, die die deutschen Waffen schon haben. Hierin liegt eine Verpflichtung, die nicht zu leicht genommen werden darf.

Denken wir an die deutschen Soldaten, die draußen unter andersprachigen Völkern stehen. Sie freuen sich und sind wohl auch stolz darauf, wenn sie die fremde Sprache wenigstens zum Hausgebrauch sprechen können. Wir Deutschen sind nun einmal ein sehr bildungshungriges Volk. Wir schätzen ein umfassendes Wissen, haben es so geschätzt, daß wir darüber oft das Können vergessen haben. Wissen allein ist aber unschöpferisch, erst Wissen und Können vermögen schöpferische Leistungen hervorzubringen; Wissen und Können sind eine Macht, nicht das Wissen allein.

Wir alle kennen doch die Erscheinung des Mannes, der nach vier Wochen Aufenthalt im Ausland jeden zweiten Satz mit einem Wort aus der Sprache des besuchten Landes schmückt. Er schwärmt von der fremden Lebensart, findet dort alles besser und tut so, als habe er sich in die fremde Lebensart schon so eingelebt, daß er sie nicht mehr missen könne.

Das ist Bildungsfexerei, manchmal auch falsch verstandener oder falsch geleiteter Bildungsdrang. Im kleinen können wir diese Erscheinung auch bei den mehr oder weniger geglückten Versuchen feststellen, den heimischen Dialekt abzuleugnen.

Besonders in den Jahren nach dem Weltkrieg haben diese hier kurz skizzierten Erscheinungen grassiert. Sie haben uns draußen in der Welt nicht etwa die erhoffte Achtung vor unserer „Bildung", sondern nur Spott eingetragen.
Berührung mit dem Fremden, mit anderen Völkern, Sitten und Sprachen darf nur zur verstärkten Besinnung auf unsere eigene Art führen, nicht aber zur Übernahme des Fremden. Nehmen wir als konkretes Beispiel unsere Volksgruppen im Südosten: durch Jahrhunderte hindurch haben sie inmitten einer fremden Umwelt ihre deutsche Art bewahrt. Sie haben sich also als die Stärkeren erwiesen. Und so soll es sein! Wo falsch verstandener Bildungsdrang zur völkischen Selbstaufgabe führt, ist er schädlich. Es wäre an dieser Stelle einiges über das sogenannte Ideal des Weltbürgers zu sagen, der deutscher Prägung ist und den Reichsfeinden die Niederhaltung des Reiches wesentlich erleichterte. Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses verstaubte Ideal überwunden. Den Erfolg sehen wir: Das Reich ist mächtiger denn je.
Diese neu erstandene Machtfülle hat nun auch das so lange niedergehaltene deutsche Herrenbewußtsein neu belebt. Das gilt es zu erhalten. Besonders unsere Jugend wird nach dem Endsieg die Welt bereisen können, und der deutsche Paß wird so viel gelten wie bisher der englische. Die Jugend soll und muß fremde Art kennenlernen, um des Wertes der deutschen voll bewußt zu werden. Sie wird die deutsche Art draußen vertreten, wie es auch unsere Soldaten in weiten Teilen Europas bereits tun, und sich nicht darin gefallen, fremde Brocken zu stammeln und fremde Sitten nachzuahmen, um „Bildung" zu dokumentieren. Der Nachahmungstrieb der Nachkriegszeit - aus politischer Ohnmacht geboren oder die Ursache unserer einstigen politischen Ohnmacht? - ist tot und wird nicht wieder erstehen. Wir reden hier gewiß nicht einem Bildungsdilettantismus, einem Bildungsbanausentum das Wort, aber Erscheinungen, wie wir sie eingangs kurz skizzierten, darf es nicht geben.
Man soll Fremdes lernen, um erkennen zu lernen, nicht aber um umzulernen.

Nachwort der Schriftleitung:

- Womit aber nicht gesagt sein soll, daß im Beherrschen der Sprachen anderer Völker nicht ein Beweis des höheren Führertums liegen kann. Denn mit der Sprache studiere ich das Wesen eines Volkes, mit der Kenntnis seines Wesens erwerben wir die Erkenntnisse des erfolgreichen Umganges mit dem Fremden. Dieses Plus hat dem Deutschen im Ausland bereits lange vor diesem Krieg und dem Durchbruch der deutschen Weltmachtgeltung entscheidende und dementsprechend verpflichtende Erfolge gebracht. Es geht also darum, das eine zu tun ohne das andere zu lassen, also auf Sprachfexerei und Entstellung unserer ehrwürdigen Eigensprache stolz verzichten aber unsere und unserer Kinder Sprachtalente mit Fleiß und Sorgfalt zu entwickeln. Die in letzter Zeit im Reich zu beobachtenden und u. a. vom „Deutschen Volksbildungswerk" mit gepflegten Bemühungen um Kenntnisse auch in afrikanischen Sprachen offenbaren Fähigkeiten, die bisher noch unerschlossen in den reichen Tiefen unserer Volkskraft schlummerten. Wow.

Hauptamtsleiter Prof. Dr. Groß:
Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Keine Vermischung mit Fremdvölkischen!

Mit dem steigenden Einsatz volksfremder Arbeitskräfte ist in letzter Zeit ein früher unbekanntes Problem dringlich geworden: Die Gefahr der biologischen Vermischung mit fremdvölkischen Elementen. Sie ist um so größer, als die Besonderheit der Arbeitslage im Reich zur Anhäufung großer Mengen männlicher Arbeitskräfte in engbegrenzten Gebieten geführt hat und dadurch auch schon unseren eigenen Arbeitskräften gegenüber schwierige Situationen zustande gekommen sind.

Der Stellvertreter des Führers hat am 19. Oktober 1939 darauf hingewiesen, daß unter diesen Umständen den Hoheitsträgern der Partei eine besondere Verpflichtung erzieherischer Art zufällt.

Für die Durchführung der angeordneten Erziehungsarbeit zu rassebewußter Haltung gegenüber allen Fremdvölkischen wird sich der Hoheitsträger besonders der Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes bedienen, die auf die Behandlung dieser Fragen seit langem ausgerichtet sind. Im Hinblick auf die auch vom Stellvertreter des Führers betonte besondere Bedeutung, die bei dieser Frage der Haltung der Frauen und Mädchen zukommt, ist die Heranziehung der bei den rassenpolitischen Gauämtern tätigen Sachbearbeiterinnen für Frauen- und Mädelfragen besonders wichtig.

Für die Durchführung der Erziehungsaufgabe ergeben sich als wichtigste folgende Gesichtspunkte:

Die Gefahr der Rassenmischung

Die fremdvölkischen Arbeitskräfte, auch wenn sie aus rassisch verwandten europäischen Völkern stammen, gehören durchweg Nationen an, deren Zusammensetzung aus den verschiedenen europäischen Rassen anteilmäßig von der des deutschen Volkes abweicht. Uneheliche Kinder aus Verhältnissen mit diesen fremdvölkischen Arbeitskräften werden also, wenn sie in stärkerer Anzahl erzeugt werden, zwangsläufig eine Verschiebung in der rassischen Zusammensetzung unseres Volkes nach einer uns fremden Seite hin bedeuten. Insbesondere bei den in großer Anzahl vorhandenen polnischen Gefangenen liegt die Gefahr nahe, daß über sie erhebliche Mengen uns fremden, nämlich ostbaltischen Blutes in das deutsche Volk eindringen.

Der Nationalsozialismus muß auch nur die leiseste Möglichkeit einer solchen Rassenwandlung des eigenen Volkes mit allen Mitteln verhindern, getreu dem Worte des Führers: **„Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit."**

Die Gefahr des Einsickerns minderwertiger und asozialer Erbanlagen

Unabhängig von der Rassenzugehörigkeit und dem rein rassischen Wert der fremdvölkischen Arbeitskräfte muß bedacht werden, daß sie in der Regel (eine Ausnahme machen zum Teil die gut ausgesuchten italienischen Arbeitskräfte) nicht gerade die besten Elemente ihres Volkes darstellen. Die qualifizierten Arbeiter finden in der Heimat ihre Beschäftigung. Was als Wanderarbeiter über die Grenze vermietet wird, stellt zweite und dritte Garnitur, ja in vielen Fällen zweifellos sogar den Bodensatz des eigenen Volkstums dar. Asoziale Elemente, krankhafte und untaugliche Erbanlagen finden sich in dieser Gruppe der Wanderarbeiter in außerordentlich starkem Ausmaß, und der Gedanke, daß wir uneheliche Kinder von ihnen nach ihrer Rückwanderung auf unsere Kosten in unserem Volk aufziehen müssen, schlägt allen Aufartungsbestrebungen des Nationalsozialismus ins Gesicht. Wir bemühen uns, den Bodensatz in unserem eigenen Volke zu beseitigen, asoziale, kranke und minderwertige Elemente auszumerzen. Es geht nicht an, im selben Augenblick fremdvölkischen Elementen von sehr fraglichem oder deutlich minderem Wert die Möglichkeit zur Verschlechterung unseres Erbgefüges zu geben.

Die gesundheitlichen Gefahren

Neben den oben gekennzeichneten biologischen Gefahren, die in der Kindererzeugung durch fremdvölkische Arbeitskräfte liegen, bestehen ebenso ernsthafte gesundheitliche. Fast ausnahmslos sind die Anhäufungen fremder Arbeitskräfte zu gefährlichen Brutstätten der Geschlechtskrankheiten geworden, die von diesen Zentren aus in neuer, bisher unbekannter Stärke wieder ins eigene Volk eindringen. Die geringere Zivilisation, die bescheidenen Ansprüche an Reinlichkeit und Lebenshaltung machen das verständlich. Um so strenger muß die Absperrung der fremden Arbeitskräfte von der Berührung mit unserer eigenen weiblichen Bevölkerung sein.

Die sittlichen Gefahren

Der Nationalsozialismus bemüht sich, auch auf dem Gebiet des Geschlechtslebens eine stolze rassen- und volksbewußte Haltung arteigener Sittlichkeit durchzusetzen. In diesem Bestreben muß jeder Umgang mit fremdvölkischen Elementen, noch dazu wenn sie niederen Wertes sind, eine Gefahr und eine Hemmung bedeuten. Es darf nicht zugelassen werden, daß infolge der Laxheit oder Triebhaftigkeit minderwertiger Elemente in unserem eigenen Volk die fremden Arbeiterlager zu Zentren einer neuen Zersetzung und Verwahrlosung unseres Volkes werden.

Die politische Gefahr

Schließlich ist zu bedenken, daß unser Volk gerade in der Kriegszeit nicht streng genug zum Stolz und zur inneren Geschlossenheit mit gleichzeitiger Abgrenzung gegen alles Fremde erzogen werden kann. Frauen und Mädchen, die in der Zeit, da die Männer des eigenen Volkes zum Schutz an den Grenzen der Heimat stehen, sich mit fremdvölkischen Wanderarbeitern einlassen, vergehen sich nicht nur gegen ihre und ihres Volkes Ehre, sondern verraten die eigene Front und lähmen den Kampfwillen des deutschen Heeres. Denn der Soldat wird nur dann unbekümmert seine Pflicht vor dem Feind tun, wenn er die Heimat in Ordnung und in guter Hut weiß.

Alle diese verschiedenen Gesichtspunkte sind bei der Durchführung der Verordnung des Stellvertreters des Führers zu verwerten. Die Erziehungsarbeit der Partei wird, wenn sie energisch und geschickt betrieben wird, einen großen Teil der in letzter Zeit beobachteten unliebsamen Erscheinungen beseitigen können. Zu einem endgültigen Erfolg wird freilich neben die Erziehung noch eine Reihe von praktischen Maßnahmen treten müssen, wie sie von der Partei bei den zuständigen Stellen längst dringend gefordert werden.

Keine Lockerung der rassischen Auslese

Aus einer Reihe von bevölkerungspolitisch wichtigen Fragen und Antworten, die das Rassenpolitische Amt zusammenstellte, greifen wir diejenigen heraus, die für die Heranbildung eines Herrenvolkes wichtig sind.

Soll man bei dem herrschenden Arbeitskräftemangel nicht getrost ein Auge zudrücken und auch die Mischlinge ersten Grades überall da, wo sie sich anbieten, als freiwillige Helfer einstellen?

Jede Inkonsequenz im Augenblick zieht die Möglichkeit erneuter Rassenmischung nach sich; denn die Mischlinge benutzen jede Gelegenheit, um sich jetzt Bescheinigungen über ihre Einsatzbereitschaft im Kriege zu erwerben, die sie dann später dazu verwenden, sich Heiratsgenehmigungen zu erschleichen. Außerdem leidet unsere auf Grund langjähriger Arbeit erreichte Erziehung zum rassischen Denken, so daß neben der direkten Gefahr erneuter Rassenmischung auch die Voraussetzung für eine Gesundung, nämlich die weltanschauliche Haltung, gefährdet wird. Die Halbjuden würden nicht nur durch solche Lockerung in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen werden, sondern die Gefahr, daß sie darüber hinaus auch eine Tür finden würden, um wieder in die deutsche Blutsgemeinschaft einzudringen, ist zu groß.

Müssen wir heute die qualitativen Forderungen in der Bevölkerungspolitik ausschalten? Kommt es heute nicht erst einmal darauf an, überhaupt genügend Menschen zu haben?

Die gegenauslesende Wirkung eines Krieges ist nur dann für ein Volk, dann aber auch ohne weiteres, tragbar, wenn sie durch einen verstärkten Nachwuchs der Hochwertigen ersetzt wird. Durch eine rein quantitative Bevölkerungspolitik wird der Verlust an Hochwertigen niemals ausgeglichen werden können. „Der militärische Sieg ist uns sicher, der biologische hängt von der Zahl und dem Wert der Geburten ab." – „Neben der Todesbereitschaft unserer Soldaten muß die Lebensbereitschaft unserer Mütter stehen." – „England kann keine Reserven für seine Gefallenen aus seiner völkischen Substanz stellen, Frankreich füllt jetzt schon seine Lücken mit Negern auf, unsere Frauen müssen Deutschland vor einem gleichen Schicksal bewahren und trotz aller Belastung auch heute das Ja zum Kinde in die Tat umsetzen." Worte dieser Art müssen verbreitet werden, um entgegengesetzte Parolen unschädlich zu machen.

Sollen Mischlinge zu freiwilliger Dienstleistung zugelassen werden, damit sie ihre völkische Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen können?

Seit Kriegsbeginn machen in zunehmendem Maße Mischlinge, und zwar sowohl solche 1. wie 2. Grades, den Versuch, die besonderen Zeitumstände zur Durchsetzung persönlicher Wünsche, wie zum Beispiel Befürwortung von Gnadengesuchen und dergleichen, sich zunutze zu machen. Meistens kommen die Mischlinge mit der Erklärung, daß sie die Absicht hätten, in die Wehrmacht einzutreten, daß dafür aber eine Voraussetzung die Erledigung ihres Gesuches in günstigem Sinne wäre.

Gegenüber solchen Versuchen ist darauf hinzuweisen, daß grundsätzlich an der bisherigen Linie unserer Rassenpolitik gegenüber den Mischlingen festgehalten wird. Außerdem ist der Eintritt von Mischlingen in die Wehrmacht gesetzlich ohnehin schon vorgesehen und wird durch die vorherige Befürwortung von Gnadengesuchen nicht erleichtert.

Weiterhin wird auch die Tatsache, daß in letzter Zeit in einigen Fällen Mischlinge wegen besonderer Kriegstaten militärisch befördert und ausgezeichnet worden sind, von Mischlingen benutzt, um für sich persönlich Vorteile herauszuschlagen. Es besteht die Möglichkeit, daß bei einer etwaigen längeren Dauer des Krieges diese Fälle noch öfter auftauchen. Es muß daher allen Mischlingen, die sich etwa auf solche von anderen Mischlingen vollbrachte Waffentaten berufen, bedeutet werden, daß es sich bei den militärisch ausgezeichneten Mischlingen immer nur um eine Anerkennung für eine Leistung im Einzelfall handelt, und daß daraus niemals Rückschlüsse für die Gesamtheit der Mischlinge gezogen werden können. Zuweilen führen die Mischlinge auch solche Menschen mit artfremdem Bluteinschlag an, die gar nicht mehr als Mischlinge im Sinne der Gesetze gelten (also zum Beispiel die sogenannten Mischlinge 3. Grades), um so die Anzahl der verdienstvollen Mischlinge zu vergrößern und daraus für sich selbst die erstrebten Vorteile zu ziehen. Es ist daher in allen Fällen, wo Mischlinge sich auf Kriegstaten oder sonstige Verdienste anderer angeblicher Mischlinge berufen, nachzuprüfen, ob der betreffende Ausgezeichnete tatsächlich ein Mischling ist.

Rassenpolitik in der kolonialen Betätigung des neuen Europa

Daran besteht kein Zweifel, wenn zu der Kindersterblichkeit der Tropenvölker auch noch Geburtenbeschränkung hinzukäme, wären sie alsbald auf einer schiefen Ebene, auf der kein Halten wäre. Ein Bevölkerungsrückgang größeren Ausmaßes aber käme einer Entwertung der Kolonie gleich.

Es ist bekannt, daß in den Kreisen, die an den Vorbereitungen zur Wiederübernahme unserer Kolonien arbeiten, mit großer Sorgfalt die Frage geprüft wird, in welcher Form das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und das Ehegesundheitsgesetz auf die Kolonialgebiete Anwendung finden müssen. In welcher Form, denn daß sie, soweit es unsere Rasse angeht, durchgeführt werden, darüber ist kein Zweifel möglich.

Die Forderung nach Rassenreinheit können wir durchsetzen, wenn eine Bedingung erfüllt ist, daß wir keinen unserer Volksgenossen anders als verheiratet mit einer Europäerin ausreisen lassen.

Das ist aber gerade das Gegenteil davon, wie unser altes Reichskolonialamt zu handeln pflegte und wie noch heute deutsche Handels- und Pflanzergesellschaften handeln. Erst in den letzten 15 Jahren unserer Kolonialarbeit stimmte das Reichskolonialamt der Verheiratung der Beamten in bescheidenen Grenzen zu, sehr selten schon für die erste Dienstperiode. Die Folge war, daß sehr viele der jungen Beamten und Offiziere nach der ersten Dienstperiode nicht mehr an eine Ehe dachten, sie waren gewöhnt an die Fraufarbigen Blutes.

Man lebte damals, auch in den Kreisen der Tropenhygieniker, im Banne der irrigen Auffassung, die Europäerin vertrage das Klima schlechter als der Mann, sie könne dort nicht ohne Gefahr gebären, eine gesunde Aufzucht der Kinder sei dort nicht möglich. Heute sind das alles überholte Vorurteile. Die individuelle Akklimatisation ist für die europäische Frau genau so erwiesen wie für den Mann.

Wir aber sollten inzwischen längst einmal ans Rechnen gegangen sein und das biologische Defizit errechnet haben, das

offenbar in der ganzen Liste der vielen ausgelesenen Männer unseres Volkes besteht, auf deren Leistungen als Pioniere und Organisatoren unserer Kolonien unser Volk mit Stolz blickt, deren Werk aber nicht von Söhnen und Töchtern ihres eigenen Blutes wieder aufgenommen und fortgesetzt werden wird. In diesem Sinne haben wir keine koloniale Tradition, die der Heerestradition alter Offiziersfamilien entsprechen würde.

Vor allem aber, unser Volk kann es sich nicht leisten, die Kinder von Männern zu entbehren, die wir für tauglich und wertvoll genug halten, ihnen eine Weltaufgabe unseres Volkes anzuvertrauen. (Neues Volk, Heft 2, 1940)

Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter Robert Bruckmann:

Die Behandlung Fremdvölkischer in einer Ortsgruppe

Umgang mit Freunden und Feinden

Unsere Ortsgruppe hatte im Weltkriege in ihrem Bereich 30 000 Kriegsgefangene. Diese brachten Typhus und andere Krankheiten mit. Das kostete auch unter der Bevölkerung vielen das Leben. Ein russischer und ein englischer Friedhof erinnern noch an die damalige Zeit.

Scheinbar aus alter Erinnerung herrscht aber in dieser Ortsgruppe wieder ein internationales Leben. Es ist eine einfache Ortsgruppe mehr ländlichen Charakters in der Nähe einer Großstadt.

Bei der Räumung der Westgebiete aus Anlaß des Krieges griff man im Westen alle Zigeuner auf - es waren rund 500 - und brachte sie in diese Ortsgruppe.

In den heißen Sommertagen kamen die Zigeuner mit Kind und Kegel an, ohne etwas zu besitzen. Zweifellos eine Gefahr für die Ortsgruppe sowohl in sittlicher Beziehung und auch in bezug auf Besitz. Der Hoheitsträger nahm Rücksprache mit den Primas - es waren derer mehrere vorhanden -, da es sich um verschiedene Zigeunergruppen handelte -, und zwar in eindeutiger Form. Die Folge war, daß im Bereich der Ortsgruppe von den vielen Zigeunern nicht einmal gestohlen worden ist. Ob sie es anderswo taten, ist der Ortsgruppe nicht bekannt geworden. Bei der letzten Wahlabstimmung gingen alle Zigeuner, die die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen - eine ganze Anzahl besaßen sie -, und stimmten restlos für den Führer, was daraus zu ersehen war, daß bei einer 100prozentigen Wahlbeteiligung auch 100 v. H. Ja-Stimmen gezählt werden konnten. Nach und nach verzogen sich die Zigeuner, da die Ortsgruppe die Polizei gebeten hatte, einen Stacheldraht um das Lager ziehen zu lassen und den Zigeunern Ausgangszeiten vorzuschreiben, sie, wenn möglich, auch zum Straßenkehren usw. heranzuziehen, also zu einer produktiven Leistung. Dies geschah. Da die Zigeunerschaft diese Dinge nicht liebte, verzog sich eine Anzahl.

Eines Tages mußten die Zigeuner plötzlich die inzwischen gebaute große Baracke räumen. Es kamen polnische Kriegsgefangene. Wieder eine neue Aufgabe. Der Hoheitsträger machte wiederum seinen Besuch bei dem Wachkommando und veranlaßte, daß die Gefangenen zunächst mit der Bevölkerung nicht in Berührung kamen. Die Bevölkerung wurde eingehend über das Verhalten zu diesem neuen ausländischen Volk belehrt. Die Gefangenen aber wurden im Laufe der Zeit an Arbeiten außerhalb des Lagers geführt, wo sie mit der Bevölkerung in Berührung kommen konnten. Es ist jedoch kein Fall bekannt geworden, wo deutsche Menschen sich in irgendeiner Art vergeben hätten. Eindringliche Schulung in dieser Hinsicht hatte den gewünschten Erfolg.

Nach den arbeitsscheuen Zigeunern und nach polnischen Kriegsgefangenen erhielten die Betriebe eine Unmenge von Tschechen. Der Tscheche ist von Natur aus falsch, und ihm ist nicht zu trauen. Nunmehr wurden die Betriebsobmänner eingeweiht, wie sie sich zu verhalten hatten. Es wurde auf die tschechischen Arbeiten ganz besonders ein Augenmerk gerichtet, weil sich der besagte Betrieb mit Aufträgen für die Wehrmacht zu befassen hatte. Allgemein gefiel es den Tschechen hier besser als in ihrem Heimatsort. Sie gaben zu verstehen, daß sie auch nach dem Kriege hier bleiben wollten, worauf wir unserseits aber wohl verhältnismäßig wenig Wert legen. Auch sie wurden erzogen. Der Faden aber riß nicht ab.

Die Bauern erhielten jetzt polnische Landarbeiterinnen und Arbeiter. Die Arbeiterinnen waren eine neue Gefahr, zumal schon bald festgestellt werden konnte, daß es unter ihnen einige sehr leichte Mädchen gab. Das veranlaßte den Hoheitsträger, sämtliche Bauern und Landwirte, die solche Hilfe hatten, zusammenzutrommeln. Hier half nur schärfste Anweisung an die Bauernschaft, die die Dinge und ihre Gefahren nicht so zu erkennen vermochte und sie zu bagatellisieren versuchte. Es hat eine Zeitlang gedauert, bis das begriffen wurde. Von seiten der Politischen Leiterschaft in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft wurde eine Beaufsichtigung über das Treiben der Polinnen eingerichtet, die endlich den erwünschten Erfolg hatte.

Wieder eines schönen Tages holte man die polnischen Kriegsgefangenen ab und brachte in das Lager Hunderte von Juden! Und wieder ging der Hoheitsträger und verlangte nach dem Oberjuden, um ihm zu sagen, daß bei der geringsten Klage gegen die Schuldigen eingeschritten werden würde. Es wurde nicht vergessen, den Juden im Lager Sauberkeit anzuempfehlen, damit die deutsche Bevölkerung nicht wieder unter Seuchen zu leiden hat, wie im Weltkriege. Mit vieler Mühe war die Ortsgruppe bis dahin judenrein gemacht worden, und nun kommt die Gesellschaft gleich in dunklen Scharen. Nun erwarten wir noch belgische, französische und englische Gefangene, dann sind wir mit fast allen Völkern Europas gesegnet.

Es kam hier aber nur darauf an, zu beweisen, daß diese Aufgaben, die sich durchaus nicht am Rande der politischen Betreuungsarbeit bewegen, noch zusätzlich zu leisten sind und auch gemeistert werden. Neben Einheimischen, Rückgeführten und befreundeten Italienern, Zigeunern, polnischen Kriegsgefangenen, Tschechen, polnischen Landarbeiterinnen und Arbeitern, Juden und vielleicht voraussichtlich Belgiern, Franzosen und Engländern, das ist nur ein Beweis mehr, daß die Aufgaben der Politischen Leitung ungeheuer vielgestaltig sind.

Kommt der Politische Leiter mit den Lebensmittelkarten ins Haus, dann erfüllt er eine laufende Aufgabe, die er kennt. Hierbei darf eingeflochten werden, daß absichtlich die Politischen Leiter die Lebensmittelkarten verteilen. Es besteht

damit die gewollte Möglichkeit, in jeden Haushalt hineinzukommen und so einen Überblick zu erhalten, der in den Rahmen der politischen Aufgabe hineinpaßt.

Die Aufgabe der Beaufsichtigung aller nichtdeutschen Elemente ist aber ebenso wichtig. Hier wird der deutsche Mensch erst beweisen müssen, daß er das Zeug dazu besitzt, als Führer anderer Völker auftreten zu können, d. h., daß er sich mit dem Stolz umgibt, den der Deutsche dank seiner erbmäßigen Anlagen haben darf und auch hat. Fürwahr eine schulungsmäßige Möglichkeit, die in die Zukunft wirken kann. Hier ist eine Gelegenheit gegeben, andern Völkern die Berechtigung deutscher Führerschaft schlagend vor Augen zu führen.

So haben wir schließlich auch beste Erfahrungen mit den uns befreundeten Italienern gemacht.

Infolge dringender Straßenbahnverlegungen und Neuanlagen erschienen eines Tages Hunderte italienischer Arbeiter. Das war etwas ganz Neues. Es waren Freunde, die kamen. Gerade deshalb mußten sie den günstigsten Eindruck von unserer Haltung gewinnen. Dies konnte seinen Ausdruck nur darin finden, daß die Trennlinie nicht überschritten wurde, die eine Voraussetzung der Achtung vor dem Rassenbewußtsein des Freundvolkes ist.

Freundschaft pflegen und sich zugleich der Pflichten gegen das eigene Volk, gerade in den intimen Dingen, bewußt bleiben, klarmachen, daß gerade die Freundschaft zu gegenseitiger Achtung verpflichtet, zu einem Respekt, der sich auch in einer Distanz auszudrücken hat, das war unseren Volksgenossen deutlich zu machen. Und es ist uns auch gelungen, denn die Italiener erwiesen sich als fleißige, brave Kameraden, mit denen wir gut auskamen.

Die sozialistische Ordnung als Grundlage der deutschen Zukunft

Die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verkündete Neuordnung der Altersversorgung hat im deutschen Volke einen Widerhall gefunden, der begreifen läßt, wie weit unsere sozialen Maßnahmen über den Rahmen einer rein materiellen Sicherstellung hinausgehen. Sie reichen viel stärker noch in die seelischen Bezirke des einzelnen wie des Gesamtvolkes.

Die soziale Ordnung des Reiches dient in ihrer letzten und entscheidenden Auswirkung der Schaffung der Persönlichkeit. Durch Leistungen selbstbewußt werden unter der Parole der Arbeitsehre, also eine Persönlichkeit werden, das ist die vom Reichsorganisationsleiter aufgestellte Forderung. Sie findet auch in der neuen Altersversorgung ihren klaren Ausdruck, indem sie an Stelle des Almosens und zahlreicher bedrückender und mit der Arbeitsehre nicht vereinbarer Voraussetzungen das Recht auf Versorgung setzt, das jeder sich durch seine Leistung erwirbt.

So können wir – im Zeichen der Zukunftsaufgaben unseres Volkes – sagen, daß unsere soziale Ordnung erst die Grundlage für das Herrenbewußtseinschafft, mit dem allein wir in der Lage sind, unsere Zukunftsaufgaben zu bewältigen.

Für die in dieser Richtung liegende Aufklärungsarbeit des Politischen Leiters wertvoll ist ein Buch „Sozialpolitik zwischen zwei Kriegen in Deutschland, Frankreich und England", das im Auftrage des Reichsorganisationsleiters vom Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront, Berlin, herausgegeben wurde. Es ist im Buchhandel zum Preise von 2 RM. erhältlich. Nachstehend einige Absätze daraus:

„Die Deutsche Arbeitsfront faßt Unternehmer und Arbeitnehmer, Angestellte und Arbeiter ungetrennt zusammen. Sie ist die größte soziale Organisation der Welt geworden. In ihrem Zusammenschluß soll sich der Grundsatz verwirklichen, den der Führer selbst der neuen Sozialpolitik zugrunde gelegt hat, indem er sagte: „Es gibt keine Arbeitgeber, es gibt keine Arbeitnehmer vor dem höchsten Interesse der Nation, sondern nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes."

Gerade weil die nationalsozialistische Sozialpolitik nicht auf Verminderung, sondern auf Steigerung der Leistung abzielt, hat sich die Deutsche Arbeitsfront mit besonderem Eifer der Frage zugewandt, wie das innere Verhältnis des Gefolgsmannes zu seinem Betriebe, die körperliche und seelische Ausgeglichenheit und Befriedigung auch im Alltag so gefördert werden könne, daß aus ihr die Kraft und die Gesundheit der schaffenden Gesamtheit erwächst. Die Stellung und Geltung des Betriebsführers, als Unternehmer in seiner Eigenschaft als Arbeitsbeauftragter der Nation, ausgestattet mit voller Befugnis gegenüber seiner Gefolgschaft, aber auch mit voller Verantwortung für deren Wohl belegt, drückt die neue Form des sozialen Verhältnisses im wirtschaftlichen Bereiche aus. Auf der anderen Seite gibt der Begriff der Gefolgschaft an Stelle der Belegschaft dem Verhältnis des arbeitenden Menschen zum Betriebe eine neue Bewertung von Recht und Pflicht als Zelle der wirtschaftlichen Volksgemeinschaft.

Der Vierjahresplan ist heute bereits über sich hinausgewachsen. Er ist, um ein Wort des Reichswirtschaftsministers Funk zu gebrauchen, „kein Plan mehr auf vier Jahre, sondern eine Staatsaufgabe, ein Führungsproblem, ja ein Auftrag an das Volk, der so lange dauert, bis das nationale Leben und die materielle Wohlfahrt des deutschen Volkes, seine Freiheit, seine Ehre und seine Macht absolut gesichert sind".

„Die großen Leistungen der ersten sieben Jahre mußten sich ganz auf die Ordnung und Sicherung der nationalen Daseinsgrundlagen richten. Erst nachdem dies gelang, kann der Aufbau des allgemeinen Wohlstandes ins Auge gefaßt werden. Denn zum Nationalsozialismus gehört der Anspruch des deutschen Volkes auf einen höheren Lebensstandard. Diesen gewinnt es allein durch seine Arbeit. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das deutsche Volk in wenigen Jahren neben den großen wirtschaftlichen Investitionen auch noch 90 Milliarden für die militärische Sicherung des Reiches aufgebracht hat, dann kann man sich ungefähr ausmalen, in welchem Maße der deutsche Lebensstandard steigen muß, wenn die in diesen Jahren geschaffene wirtschaftliche, technische, industrielle und militärische Aufrüstung in dem Deutschland aufgezwungenen Krieg ihre Bewährung gefunden haben wird; denn Deutschland hat heute bereits eine sozialpolitische Ordnung, nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden.

Die Idee, die das deutsche Kriegsziel trägt und von der die Neugestaltung Europas bestimmt werden soll, hängt aufs engste mit den sozialpolitischen Voraussetzungen zusammen. Sie wird bezeichnet durch das Losungswort vom Lebensraum der Völker, der ihrer Wachstumskraft und ihrer Arbeit entsprechen muß. Damit ergibt sich das Bild einer Völkerordnung, deren machtpolitisches Gefüge dem Verhältnis ihrer Leistungskräfte und ihren Lebensbedürfnissen entspricht. Der Sinn einer solchen neuen Ordnung kann nur sein, daß überall die wirklichen Kräfte des Gemeinwohls zu hoher Leistung entfaltet, die hemmenden und zerstörenden Gegenkräfte des gesellschaftlichen Eigennutzes aber vernichtet werden."

Die Altersversorgung ein Denkmal deutschen Kampfes

Der erste Entwurf des ersten Abschnittes des großen deutschen Sozialwerkes dem Führer übergeben

Grundsätzliche Bemerkungen Dr. Leys über den Inhalt – Mindestens Wohnung

Berlin, 2. Oktober

Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich ... arbeiten.

„Dieses neue Gesetzwerk des nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, soll für alle Zeiten unser gemeinsamer Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit ...

Pflichten als Bürger des Großdeutschen Reiches erfüllt hat, gleichgültig an welchem Platz ... welcher sozialen Stellung er dem ... hat.

Ausgeschlossen ... mente bleiben ... ges Volk.

Dr. Ley berichtet über den Inhalt

Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates

Berlin, 1. Okt. Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten. „Dieses neue Gesetzeswerk des nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, soll für alle Zeiten unser gemeinsamer Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit sichern", so sagte der Führer, „soll für alle ... die Freiheit und Unabhängigkeit ... arbeiten.

Die Gemeinschaft sichert das Alter des Einzelnen

Grundsätzliche Ausführungen Dr. Leys über das große Sozialwerk

Die Altersversorgung — Grundsätzliche Ausführungen Dr. Leys über das große Sozialwerk

Der erste Entwurf der Altersversorgung

Erster Entwurf des großen deutschen Sozialwerkes dem Führer übergeben

„Altersversorgung — Denkmal unseres Schicksalkampfes"

Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten. Dr. Ley über den Auftrag des Führers: „Dieses neue Gesetzeswerk der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, soll für alle Zeiten unser gemeinsamer Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit sichern, soll für alle Zeiten unser Bekenntnis für die Ehre und Würde der deutschen Arbeit sein."

Soldaten wie, für den Arbeiter oder Handwerker, für Unfallschäden, für Krankheitsfolgen. Das Problem der Altersversorgung ist nicht neu. Es ist nur noch eine Entscheidung, eine Entschließung nötig, um es zu lösen. Es ist nur noch eine Entscheidung, eine Entschließung nötig, um es zu lösen. Es ist nur noch eine Entscheidung, eine Entschließung nötig, um es zu lösen.

Altersversorgung — / der Dank des Führers an das Volk

Dr. Ley über die Grundzüge des Versorgungswerks

Recht auf Versorgung

Dr. Ley über die Grundlage ... umenden Altersversorgung

Großzügige Altersversorgung

Die Idee der völkischen Kameradschaft baut Sicherung der Lebensgrundlage

England gibt Almosen – Deutschland schafft sozialistisches Recht

Versorgt wird, wer seine Pflicht tat

Dr. Ley machte Ausführungen zur neuen Altersversorgung

„Altern nicht mehr gleichbedeutend mit Armwerden!"

Die Altersversorgung des deutschen Volkes — Wer erhält Staatsrente? — Dr. Ley über Versorgungsanspruch und Höhe der Leistung

Erster Entwurf des großen deutschen Sozialwerkes dem Führer übergeben

„Altersversorgung — Denkmal unseres Schicksalkampfes"

Berlin, 1. Okt. Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. ... trag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären und die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich zuzuarbeiten. „Dieses neue Gesetzeswerk des Führers, soll für alle Zeiten unser ... Freiheit und Unabhängigkeit sichern.

Ein stolzes Werk

Dr. Ley entwickelt die Grundzüge der ...

Das Recht auf Versorg...

Der erste Entwurf des deutschen Sozialwerkes / Dr. Ley über ...

Dr. Ley: „Der Pflicht zur Arbeit entspricht das Anrecht auf Versorgung"

Jedem wird ein würdiges Dasein gesichert

Deutscher Staat ... Ausdruck der Lebenskraft

Erster Teilentwurf des kommenden Ge...

Abschnitt dem Führer von Dr. Ley übergeben

Dank der Volksgemeinschaft für das pflichterfüllte Arbeitsleben

Der Pflicht zur Arbeit entspricht das Recht auf Versorgung — Grundsätzliche Bem...

Der Lebensabend jedes Deutschen gesichert

Der erste Entwurf des ersten Abschnittes des großen deutschen Sozialwerkes dem Führer übergeben — Grundsätzliche Bemerkungen Dr. Leys über den Inhalt

Berlin, 1. 10. Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassen... fassung ergeben sich bereits die wesentlichen Grundzüge des künftigen Versorgungswerkes: Der Versorgungsanspruch ist im ... einer nationalsozialistischen Gemeinschaft mög... den die Arbeitsfähigkeit behindert wird. Der Beschädigte soll nicht schlechter stehen als der Gesunde. Soweit die eigene Kraft versagt, wird die Hilfe der Gemeinschaft einspringen.

Ein Spiegelbild des starken Widerhalls, den die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verkündete Neuordnung der Altersversorgung im deutschen Volke fand. (Hierzu siehe den nebenstehenden Beitrag über „Die sozialistische Ordnung als Grundlage der deutschen Zukunft".)

Mittel und Wege der Führung im Alltag der Partei

2. Folge

Der Krieg brachte die große seelische Wandlung

Wie andernorts, traf der Krieg die seit 1933, also seit sechs Jahren, nationalsozialistisch geleiteten Volksgenossen weltanschaulich noch recht unvollkommen geschult. Da die Oberlausitz vor der Machtübernahme nicht zu den großen Kampfgebieten gehörte, war die nationalsozialistische Weltanschauung vielen als etwas ganz Neues entgegengetreten. Nachdem eine gewisse Scheu vor Schädigungen, wenn man Unterinteresse verriet, überwunden war, und man bald erkannte, daß Opfer geldlicher Art nicht direkt befohlen, sondern lediglich als freiwillige Darbringung erwartet wurden, kam man darauf, daß ein jeder – auch der Nichtopfernde – an allen Vorteilen des raschen wirtschaftlichen Aufstiegs teilhaben konnte, also war die gemeinnützige Beteiligung durchaus nicht unbedingt nötig. Die Behebung der Arbeitslosigkeit und das Erbhofgesetz brachten zum Beispiel dem Fernstehenden die gleichen Vorteile wie den zur Bewegung treu stehenden Volksgenossen.

Man lernte Opfer zu vermeiden und die Vorteile des neuen Deutschlands für sich nutzbar zu machen. Das heißt also, man nahm die Sache nicht mehr ernst. Selbstverständlich gilt das nur für einen Teil der Bevölkerung.

Da kam der Krieg und stellte größte Opfer für alle, für die Nationalsozialisten wie für die, die nichts mit der neuen Zeit innerlich zu tun haben wollten, in Aussicht. Größte Opfer an Gut und Blut, die Männer, Brüder und Söhne forderte er, und weiter das Mitkämpfen aller, wenn nötig, bis zum ruhmvollen Untergange.

Das konnten viele nicht einsehen, und da man als Operationsgebiet nichts von Kriegsschrecken zu spüren bekam, nahm man es wieder nicht recht ernst. Wieviel Häuser wurden auch von den Einberufungen zur Wehrmacht gar nicht direkt betroffen; man blieb also auch weiterhin Zuschauer.

Einige solcher ewig-gestrigen Volksgenossen gab es im August 1939 nicht nur in Zodel, sondern sicher in den meisten Ortsgruppen.

Der beispiellose Erfolg in Polen brachte den entscheidenden Umschwung. Auch der rückständige Außenseiter fühlt in Deutschland ja immer soldatisch; auf das Heer war auch der Spießer stolz; es verkörperte ihm eine unantastbare Autorität. In seiner Erbmasse schlummerte noch etwas vom germanischen Kämpfertum, wenn es auch nur ein kümmerlicher Rest war. Und wie stolz konnte man auf die neue Wehrmacht sein! Man fing jetzt an, Feldpostpäckchen an Bekannte abzusenden.

Um Weihnachten, als in sehr reichlichem Maße Feldpostpäckchen für die Einberufenen des Dorfes und die Soldaten der Wehrmacht abgeschickt wurden und Dankesbriefe der Bedachten eintrafen, stieg das Interesse an der gemeinsamen Sache in erfreulicher Weise. Bei Sammlungen ist ein andauerndes Ansteigen der Beträge festzustellen. Man gibt gern und mit Worten der Anerkennung für das Regime wie für das Heer. Der Gebrauch von Bezugscheinen hält sich in richtigen Grenzen. Zuviel ausgegebene Lebensmittelkarten werden mit größter Gewissenhaftigkeit zurückgegeben, die Rundfunknachrichten werden mit wachsender Anteilnahme gehört und die Häuser reicher beflaggt.

Mit welchen Maßnahmen wurde die Haltung erreicht: Die besten und wirksamsten Maßnahmen ergriff die Reichsregierung selbst. Die Minderbemittelten erkannten schnell den Schutz, der in der am 28. August 1939 schlagartigen Einführung der Lebensmittelkarten für sie gegeben war. Die Friedensrede des Führers nach dem siegreichen Abschluß des Polenfeldzuges überzeugte alle von der Unabwendbarkeit des Krieges im Westen. Durch den Nachrichtendienst fühlt sich jeder als Wissender. Die Wunschkonzerte förderten in ganz besonderem Maße das Gefühl der Volksverbundenheit. So konnte man an den vielen Kleinigkeiten im Alltag der Parteiarbeit eine stetig aufwärtssteigende Kurve des Vertrauens und der guten Stimmung feststellen.

Aber man war noch lange nicht soweit, um der NSDAP. als der primären Ursache dieser Erfolge einen Anteil an eben diesen Erfolgen zuzuerkennen.

Hier fehlte ja die Wertung der Kampfzeit der Bewegung, das Mitfreuen am Werden und Wachsen der Bewegung vor und nach der Machtübernahme und die Dankbarkeit gegen die Blutopfer der Kampfzeit. Dieses Fehlende konnte nur durch Nacherleben im nationalsozialistischen Schrifttum nachgeholt werden.

Da der Bürgermeister bereits im Sommer 1939 zum Ausbau der Dorfbücherei 300 RM. zur Verfügung gestellt hatte, konnten neueste und zeitgemäße Bücher angeschafft werden. Im langen eintönigen Winter, in welchem auch die Kampfhandlungen größtenteils ruhten, wurden von den Volksgenossen 1500 Ausleihungen gewünscht. Die Werke von Zöberlein, Thor Goote, Edwin Dwinger, Dietrich, Seehofer, Weltkriegsliteratur, im ganzen 240 verschiedene Bücher im Geiste der Bewegung, wurden für 5 Rpf. wöchentliches Lesegeld von allen erwachsenen Hausgenossen mit Spannung gelesen. Den Fernerstehenden wurden vom Ortsgruppenschulungsleiter kostenlos Werbebücher zugeschickt, die für die einzelnen passend ausgewählt waren. Der unwegsame und öde Winter wurde so zu einer vielwöchigen Schulung. Das erwähnte Nacherleben der nationalsozialistischen Kampfzeit glaube ich bei vielen Volksgenossen erreicht zu haben, die von Versammlungen nie erfaßt werden. Gern wurden dabei auch die für die Lehrer der Schule gehaltenen Vierjahresplan-Hefte verlangt. Die Schüler der

Gauleiter Koch - Ostpreußen fuhr in den verflossenen Monaten, begleitet von seinen Mitarbeitern, von Kreis zu Kreis und hielt in Rathäusern und Schulen, auf den Dorfangern und in Bauernhäusern Sprechtage ab

Oberklasse und ihre Eltern wurden zum freiwilligen Kaufen von Knaurs Weltatlas veranlaßt, weil der Oberlausitzer ein Freund der Selbstorientierung ist.

Schulungsleiter der Ortsgruppe Zodel

Während des Polenfeldzuges lief die Stimmung der Bevölkerung auf Hochtouren, um nachher während der Wintermonate und bis ins Frühjahr hinein ins Gegenteil umschlagen zu wollen. Es war dies die Zeit für die Meckerer und Nörgler. Um die Bevölkerung jedoch über das weitere Kriegsgeschehen aufzuklären, wurden von der Ortsgruppe weit über den Rahmen der parteiamtlichen Versammlungswellen hinaus öffentliche Vortragsabende und Lichtbildervorträge abgehalten. Der Erfolg war immer ein sehr guter, denn das Versammlungslokal war fast jedesmal brechend voll, ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung Anlehnung suchte, sich der Partei rückhaltlos anvertraute und ihr weiteres Schicksal vertrauensvoll in deren Hände legte.

Seit der vom Führer am 10. Mai d. J. durchgeführten Offensiven ist allgemein in der Bevölkerung zu beobachten, daß der Wille zum Durchhalten und der Wille zum Sieg bis zum letzten Volksgenossen sich durchgesetzt hat.

Ortsgruppe Herrenberg

Ich darf ohne Übertreibung sagen, daß gerade in diesen Kriegsmonaten die Ortsgruppe zum Mittelpunkt des Lebens unserer Gemeinde geworden ist.

Das Wort der Partei wiegt heute schwerer und findet besseres Gehör denn je. Das Vertrauen der Menschen in die Partei und in ihre Vertreter ist unendlich gestiegen.

Ganz anders hat sich die große Zahl der Einwohner in das heutige Zeitgeschehen eingefunden. Mit Ernst und Ruhe und Würde trägt das Volk das Schwere der heutigen Zeit. Aus seinem Munde hören wir immer wieder das Bekenntnis, daß unser Führer von der Vorsehung zum Vollstrecker an dem Strafgericht über die plutokratischen Kriegshetzer und ihrer Völker ausersehen war.

Ortsgruppe Oberkirchberg, Kreis Ulm

Die wiedergegebenen Beispiele stellen den Krieg in ein neues Blickfeld. Er gehört zu den großen Läuterungsmitteln im Leben der Völker, er weckt wertvolle seelische Kräfte, die bis dahin von Eigensucht und Denkträgheit überdeckt waren. Er ist der stärkste Appell an das Ehrgefühl und zwingt jeden Volksgenossen, sich zu bekennen.

Menschenführung in einer Volkstumsinsel

Auf die Frage, ob man die Menschen nehmen müsse, wie sie sind, oder ob man sie nehmen müsse, wie man sie haben wolle, muß der Krieg klarer als jede andere Zeit Antwort geben. Und er tut es auch.

Im Kriege erfahren die guten, begeisterungsfähigen Kräfte, aber auch die dunklen Mächte einer nur auf das Ich bezogenen Lebensgier eine Übersteigerung über das alltägliche Maß eines ungestörten Alltags hinaus. In einem so abgeschlossenen Lebenskreise, wie ihn z. B. die Iglauer Volksinsel darstellt, wo die NSDAP. noch im ersten Jahre ihres Aufbaues die Wucht des biologischen Überdrucks der tschechischen Umwelt mit verringerten Kräften auffangen muß, traf der Kriegsausbruch zunächst eine seelisch so gut wie völlig unvorbereitete Bevölkerung.

Durch eine zwanzigjährige kulturelle Abschnürung, wie sie das Benesch-System in diesem Schrumpfungsgebiete deutschen Volkstums durchführen konnte, entstand eine breite Mischungs- und Übergangszone vom Deutschtum zum Tschechentum, in der alle geistige und politische Anteilnahme überlagert wurde vom ichgebundenen Vorwalten des wirtschaftlichen Kampfes um das bloße Dasein. Erst durch die Befreiung am 15. März 1939 bekam der kämpferische Bevölkerungskern im sudetendeutschen Turnverbande und der sudetendeutschen Heimatfront, der späteren SdP., freie Bahn zur Entfaltung seiner Dynamik.

Die Gefangensetzung deutscher Geiseln und die Ereignisse im Herbst 1938 riefen bei den in Böhmen und Mähren eingeschlossenen Sprachinseldeutschen, die sich zunächst preisgegeben fühlten, eine allgemeine Niedergeschlagenheit hervor.

Erst durch den Versuch des Abgeordneten Kundt, eine getarnte Volksgruppenführung durch die Errichtung eines „Deutschen Arbeitsamtes" mit Gebietsstellen in den größeren Sprachinseln aufzubauen, gelang es, eine neue Hoffnung aufzurichten und die deutsche Bevölkerung vor einer freiwilligen Preisgabe ihres Sprachinselbodens zu bewahren.

Hätte diese neue Führung die Menschen so genommen, wie sie damals waren, dann hätte die damalige Bereitschaft zur Abwanderung und Umsiedlung die Formen einer Massenerscheinung angenommen. Planmäßig mußte daher auf wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiete durch ein mutiges und Zuversicht weckendes Gebaren ersetzt werden, was auf politischem Gebiete noch nicht möglich war.

Die Kundgebungen der geeinten deutschen Erzieherschaft gaben in den Monaten der Polizeiherrschaft und der ärgsten Mutlosigkeit Auftakt und Stimmung, der Versuch nach den mißglückten Bemühungen der Vorjahre, wieder mit einer deutschen Theaterspielzeit und mit Gemeinschaftsveranstaltungen kulturpolitische Volksbildung zu treiben, zeitigte politische Früchte: Der Besuch der deutschen Gastspiele - zu einem eigenen Spielkörper langte es noch nicht - wurde zu einem Bekenntnis im Volkstumskampfe, die volksbildnerischen Vorträge und Abende erhielten Form und Gestalt durch die Kampflieder und den Geist der volksdeutschen Mannschaft. Die Unruhen vor dem Einmarsch griffen von der kämpferischen Mannschaft, die mit unbewehrten Fäusten das Theater verteidigte, ja sogar auf der Straße Polizei und Gendarmerie in Stahlhelmen entwaffnete, nun auf die breite Übergangszone der bisher schwankenden Menschen über.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde es nun die vordringliche Aufgabe der Partei, die Auflockerung der breiten Übergangsschicht im ersten Jubel der Begeisterung auszunützen, um sie auch innerlich für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Der auflodernde Radikalismus, der nicht schnell genug die Wiedergutmachung der Schäden und Verluste des Volkstumskampfes verwirklicht sah, mußte im Protektorat eine Ernüchterungswelle durchmachen. Die Partei begriff die Größe des Erziehungswerkes, das ihr in diesem Raume aufgegeben ist.

War schon die haltungformende Kraft der Uniform in den neu aufgestellten Formationen und bei den noch ungeschulten Politischen Leitern ein Mittel unbewußter erzieherischer Einwirkung, so wurden es in noch stärkerem Maße die unzähligen kleinen Bindungen und Verpflichtungen eines immer straffer werdenden Dienstbetriebes. Durch Kundgebungen, Feierstunden und durch Zellenabende, die bis in die entlegensten Dörfer vorgetragen wurden, trat eine betonte Wendung in Erscheinung, die das Gesicht des öffentlichen Lebens in kurzer Zeit neu gestaltete.

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk, die bereits unter dem Zeichen des Krieges standen, fanden wirtschaftlich geschwächte deutsche Sprachinsler, die noch kaum zur Besinnung auf die großdeutschen Zusammenhänge gekommen waren, als der Krieg ausbrach. Aber die durch die Partei geleitete öffentliche Meinungsbildung erzog zu einer Opferfreudigkeit, die alle Erwartungen in den Schatten stellte. Das hervortretende Wissen um die schicksalhafte Verbundenheit mit dem großdeutschen Lebensraum erweiterte den Gesichtskreis der Volksinsel auf gesamtdeutsche Lebensfragen.

Erst nach dem Polenfeldzug, ja eigentlich erst nach dem ersten Kriegswinter, trat der Krieg, der in Böhmen und Mähren vielleicht am wenigsten zu spüren ist, unerbittlich in das allgemeine Bewußtsein. Jetzt erst begriff man die Einführung von Lebensmittelkarten und Bedarfsdeckungsscheinen in einem Gebiete, das bisher keinen Mangel in der Ernährungslage zu leiden hatte. Freudig stellte sich die Erzieherschaft in den Dienst der Lebensmittelkartenverteilung. Von den Schulen geht nicht nur eine Welle wehrpolitischer Erziehung aus, sondern auch Einsicht und Überzeugung von der Richtigkeit der ernährungspolitischen Maßnahmen.

Der Gedanke der Knochensammlung, des Einsammelns von Heilkräutern, Altmaterial und Metallen, der „Kampf dem Verderb" und anderes mehr dringt durch die Schulstube in jede deutsche Familie und weckt Anteil und Einsatzbereitschaft für die Lebensfragen der Nation. In kleineren Orten wird auch die Schulstube zur Stätte der weltanschaulichen Betreuung durch die Parteiarbeit, die vielfach in den Händen des Lehrers liegt. Von seinem Beispiele wird das Ergebnis des Eintopfsonntages ebenso beeinflußt wie das des Opferbuches.

Die Erntehilfe trägt ganz wesentlich mit dazu bei, daß in jedem einzelnen die Hemmungen früherer gesellschaftlicher und standesmäßiger Abschließung und Verkrampfung überwunden werden. Wenn irgendwo das Gefühl innerer Verpflichtung und Verbundenheit im Einzelmenschen wächst, dann ist es ganz besonders mächtig an den Stellen gemeinsamer Arbeit, wo sich Menschen aus verschiedener sozialer Stellung finden, um der Volksgemeinschaft zu dienen.

Hier erhebt sich auch das Kampflied als eines der wirksamsten Mittel innerer Ausrichtung auf eine gemeinsame Haltung und Zielsetzung. Menschen, denen in den beiden Jahrzehnten der tschechischen Fremdherrschaft das Singen, aber auch das Lachen vergangen war, die sich verkrampft und verkrallt hatten im Kampfe um kleine, bereits zusammenhanglos gewordene Stellungen; Menschen, die zwischen Enttäuschung, Mißtrauen und Hoffnungslosigkeit ihre besten Jahre dahinlebten, mußten erst seelisch aufgelockert werden, um wieder singen zu lernen. Die Form der „Offenen Singstunde", welche den Junglehrern vorschwebte, konnte (noch) nicht an alle Volksgenossen herangetragen werden. Immerhin gelang es in Zellenabenden der NSDAP. Menschen zum Singen zu bringen, die lange Jahre in Schweigen und Verbitterung verhärtet waren. Wo die Hitler-Jugend und wo die Kampflieder des deutschen Rundfunks das Ohr der Alten erreichten, dort zeigten sich die Erwachsenen allem Gemeinschaftsfähigem leichter zugänglich. Gerade dadurch, daß man im Kriege sich nicht mit jedem einzelnen so genau befassen kann, weil jeder ein Mehr an Arbeit und Verpflichtung übernehmen muß, ergibt sich die Notwendigkeit, Ersatz auf Posten zu stellen, wo 100prozentige Leistung gefordert wird. Und immer aufs neue ergibt sich da das gleiche Bild: Der bescheidene Volksgenosse, der kaum an seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten geglaubt hat, wächst an der Größe der ihm gestellten Aufgaben und setzt alles daran, die Erwartungen zu erfüllen, die in ihn gesetzt werden. Wie anders wäre es auch möglich, daß Frauenschaft und Frauenwerk heute all das leisten, was ihnen zugemutet wird!

Es muß nur alles unter einer Sinngebung geschehen, die über das Ich und die Enge der alltäglichen Umgebung emporhebt und dem einzelnen das Bewußtsein eines großen Zusammenhanges gibt.

Im Kriege aber bedarf es kaum großer Worte, um die Überzeugung von der Größe der Aufgabe, um den Stolz und

das Selbstbewußtsein der großen Stunde zu wecken und zu nützen.

Wenn es die große Leistung der Sudetendeutschen Partei war, mit den Mitteln eines wagemutigen politischen Einsatzes an den Stellen neue Hoffnungen aufzurichten, wo die alten Erwartungen nicht erfüllt werden konnten, so ist es die Aufgabe der politischen Menschenführung im Kriege, unter dem Gesichtspunkte der Entscheidung und Bewährung alles andere als unwichtig und unwesentlich erscheinen zu lassen, damit dadurch die öffentliche Meinungsbildung geformt wird.

Das kann aber nie und nimmer dadurch erreicht werden, daß man auf die tausend Unbequemlichkeiten und Schmerzen des meckernden Spießertums eingeht. Dazu ist zuerst und vor allem nötig, daß man die große Masse an Aufgaben heranbringt, die ihre seelischen Kräfte ausrichten auf ein großes Ziel, und das beste Mittel hierzu ist das lebendige Vorbild und Beispiel der Führenden. Diese müssen es verstehen, Wohlwollen, Verständnis und bereitwillige Anerkennung auszustrahlen und an die Stelle von Verärgerung, Zurücksetzung und unbeabsichtigtem Übergehen zu setzen. Denn wie beim Kinde geht auch beim Volke der Weg erzieherischer Steigerung nicht über Verbot und Tadel, sondern über die freien seelischen Kräfte des eigenen Wollens, über die Energiequellen des geweckten Selbstvertrauens, der begeisterten Hingabe und Liebe.

Wie aber sollte die große Aufgabe der Menschenführung bewältigt werden, wenn wir am Allzumenschlichen kleben blieben? Gerade hier zeigt sich die Richtigkeit der Schillerschen Auffassung, denn im Kriege ist es nötiger als zu jeder anderen Zeit, die Menschen vorwegnehmend zu behandeln, als wären sie bereits so, wie man sie haben will. Und in Zeiten vorwärtsstürmender Siege ist dies gewiß auch leichter als in Tagen der Enttäuschung und der Niedergeschlagenheit.

Dr. Franz Lösel, Kreisamtsleiter für Erzieher, Iglau

Auslese im Kriege

Menschenführung ist undenkbar ohne ideelle Grundlage; sie vollzieht sich aus unserer weltanschaulich-geistigen Haltung heraus. Mittel der Anknüpfung sind häufig soziale Fürsorgemaßnahmen, die Schaffung gewisser materieller Voraussetzungen bei den Betreuenden. Deren Gewährung muß und kann sich nur ausrichten an unserer nationalsozialistischen Idee. Damit ergibt sich ein Prinzip der Auslese, das sich besonders gut in einem Arbeiterwohngebiet, in dem ich tätig bin, feststellen läßt. Nicht alle sind unserer Betreuung würdig. Die an sich Gesunden und Starken unseres Volkes, die wertvollen erbtüchtigen Familien, die in irgend etwas die Unterstützung der Gemeinschaft bedürfen, sind es daher vor allen anderen, deren wir uns aus innerem Drange heraus tatkräftig um unseres Volkes willen anzunehmen bemühen. In den Zeiten immer stärkeren wirtschaftlichen Aufschwunges unseres Volkes vor dem Kriege sind es aber gerade diese Menschen gewesen, die immer weniger einer Fremdbetreuung bedürftig geworden sind. Aus ihrer eigenen gesunden Veranlagung heraus gelang es diesen Volksgenossen immer mehr, sich dazu zu bekennen: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Das war die Ursache dafür, daß wir Ortsgruppenleiter, wenn wir die Reihe derer, die uns zur Einzelbetreuung aufgesucht hatten, durchgingen, manchmal die Feststellung machen mußten, daß dabei prozentual die Zahl der irgendwie Krankhaften, insbesondere der Glieder asozialer Großfamilien, verhältnismäßig hoch war, um derentwillen unser restloser Einsatz sich oft gar nicht voll lohnte. Sie kamen zu uns, überzeugt von ihrem Recht auf unsere Unterstützung. Unsere erzieherischen Ratschläge und Mahnungen schlugen sie in den Wind, um über kurz oder lang wieder in demselben Spital krank zu sein und erneut unsere Hilfe zu heischen. Überließ man sie den Folgen ihrer Untüchtigkeit im Leben, so waren diese Menschen nicht selten zwar die sinnlosesten, aber auch unentwegtesten und lautesten Schimpfer in der Ortsgruppe, oder sie wandten sich an die Vertreter anderer Weltanschauungen, die ihre Hilfe nach einem ganz anderen Gesichtspunkt vergeben als dem, ob es sich bei den Empfängern um fürs Leben Tüchtige oder Untüchtige handelt. Wenn das auch keineswegs geeignet war, einen Hoheitsträger irre zu machen auf dem uns durch unsere Idee vorgezeichneten Weg, so war es doch jedem oft genug ärgerlich, immer wieder einen guten Teil seiner Kraft an Unwürdige verschwenden zu müssen.

Dieses Bild hat sich mit dem Eintritt unseres Volkes in seinen Schicksalskampf im Herbst vorigen Jahres mit einemmal grundlegend gewandelt. Immer sind es Zeiten materieller oder seelischer Erschütterungen, welche die Herzen der Menschen am weitesten aufgeschlossen machen für alles, was sie von seiten ihrer Mitmenschen erfahren dürfen. Und was könnte ein Volk mehr zur Besinnung auf die Gemeinschaft bringen als eine gemeinsame Gefahr! Viele, die in Friedenszeiten gewohnt waren, ihr Eigenstes ganz allein auf sich gestellt zu tun, sehen sich nun plötzlich im Krieg selber dazu außerstande und blicken sich dankbar nach der Hilfe um, die ihnen die Hoheitsträger der Partei gewohntermaßen allenthalben gewähren. Wie weggefegt ist der Spuk der Scherereien mit Nichtswürdigem, der uns oft wie ein Bleiklotz anhing. Die Masse der Hochwertigen, spürbarer Führung vielfach bedürftig geworden, blickt auf uns, wendet sich an uns und ist ergriffen ob jeder kleinen Hilfe und Unterstützung, die in selbstlosem Einsatz zuteil wird.

Gewiß, es sind in jeder Ortsgruppe nur noch erheblich wenige von den Politischen Leitern zu Hause, die einst in Friedenszeiten ihre helfende Hände boten. Aber so, wie die Aufgaben gewachsen sind, hat sich auch der Kreis der Helfer erweitert. Hier bewährt sich nun, was wir in Friedenszeiten durch Vorbildwirkung und unermüdliche Schulungsarbeit in die Hirne und Herzen gebrannt haben. Jedem Hoheitsträger, der einigermaßen versteht, die Herzen der Menschen zu finden, ist es heute leicht, die Helfer, die er braucht, weit über den einst gewohnten Kreis der altbewährten Parteigenossen hinaus zu gewinnen, denn irgendwie kommt sich heute jeder in der Heimat, der jede Nacht sein bequemes Bett hat, selber als ein schlechter Kerl vor, wenn er nicht zupacken würde, wo es gilt.

Schön hat sich diese Gemeinschaft der Helfenden in den Septembertagen in den Ortsgruppen gezeigt, die Rückgeführte aus der Freimachungszoge West zu betreuen hatten. Mängel, die sich dabei ergaben, hatten ihre Ursache eben vor allem darin, daß mit den Rückgeführten meist nicht auch zugleich deren bewährte Politischen Leiter mitkommen konnten, so daß es da und dort Minderwertigen, die Gunst der Umstände nützend, gelang, sich vorübergehend nach oben schwemmen zu lassen. Besonders schön bewährt sich die Gemeinschaft der Helfenden immer auch dort, wo sie unmittelbar zum Erhalt der Brotgemeinschaft eingesetzt werden kann, nämlich in der Landwirtschaftshilfe. Was für ein erhebendes Bild ist es doch, wenn dort, wo jetzt im Kriege Erwachsene als Arbeitskräfte absolut mangeln, auf einen Anruf der Kreisleitung hin die ältesten Pimpfe und Jungmädel in die Bresche treten. Und sie bekommen zu spüren, wie

das Brot ihres Volkes im Schweiße des Angesichts gewonnen werden muß. – Da ist die augenblickliche Hilfe wieder das Mittel zum höheren Zweck!

Die immer erstrebte Gelegenheit zur Totalität der Menschenführung haben jetzt die Umstände einer eisernen Zeit jedem Hoheitsträger oder dessen Stellvertreter ganz von selbst gebracht. Es kommt nun alles darauf an, diese Gelegenheit unentwegt zu nützen. Jeder von uns muß sich dessen bewußt sein, daß es jetzt allein von der Art seiner Arbeit und seines Einsatzes, von seiner Treue und seiner Pflichterfüllung abhängt, ob dahei in seinem Hoheitsbereich jetzt in bezug auf Menschenführung die entscheidende Feldschlacht gewonnen oder verloren wird. Jeder, der sein Amt stellvertretungsweise während des Krieges versieht, möge sich sagen, daß jetzt, während der ihm anvertrauten Zeit der Führung der entscheidende Grund aller künftigen Menschenbetreuung gelegt wird. Möge er sein Amt so führen, daß er dem draußenstehenden Hoheitsträger bei der Heimkehr jederzeit sagen kann: Ich habe nichts verdorben. Für alle aber kommt es darauf an, an dem jetzt Errungenen, an der uns nun unbestritten zuteil gewordenen totalen Menschenführung für immer festzuhalten.

Ortsgruppe Wendlingen-Nord

Die Beratung der Volksgenossen

In unserem Gau bestehen die Beratungsstellen der Partei als öffentliche NS.-Beratungsstellen schon fast sechs Jahre. Dadurch, daß die öffentliche NS.-Beratungsstelle in jeder Ortsgruppe bestand und durch Schilder, Plakate und Presse-propaganda laufend auf sie hingewiesen wurde, gewöhnten sich die Volksgenossen an diese Einrichtung.

Es war daher auch keine Umstellung in der Arbeitsweise notwendig, sondern lediglich eine Erweiterung ihrer Dienstzeit und ihres Mitarbeiterstabes.

Den Beratern stehen keine anderen Hilfsmittel zur Verfügung als gesunder Menschenverstand, Lebenserfahrung und nationalsozialistisches Gewissen. Aus der Presse und aus dem ihnen zugänglichen Informationsmaterial schöpfen sie das Wissen, mit dem sie richtige Auskunft geben können. Was darüber ist, wie Rechtsauskunft, Klärung arbeitsrechtlicher Fragen und Fragen der Kriegsopferversorgung und die mannigfaltigen Fragen, die die Aufgaben der Frau mit sich bringen, werden durch Spezialisten beantwortet. Die enge Zusammenarbeit der öffentlichen NS.-Beratungsstellen mit den Rechtsbetreuungsstellen des Rechtswahrerbundes, den Rechtsberatungsstellen der DAF., mit den Dienststellen der NSKOV., der NSV. und nicht zuletzt mit der NS.-Frauenschaft ermöglicht die Überweisung eines Ratsuchenden an die richtige Stelle und seine rasche Abfertigung. Als eine praktische Hilfe hat sich hierbei auch die Einführung der festen Sprechstunden der NS.-Frauenschaft erwiesen.

In großen, zusammenhängenden Ortsgruppen sind die öffentlichen NS.-Beratungsstellen mit allen anderen Beratungsstellen räumlich und zeitlich zusammengelegt. Auf dem Land aber ist dadurch, daß in einer Ortsgruppe, zu der mehrere Dörfer gehören, der Berater seine Dienststunden in den einzelnen Dörfern abwechselnd abhält, die engste Berührung mit der Bevölkerung hergestellt. Es stehen den Beratungsstellen öffentliche Räume, Bürgermeistereien, Schulen usw. zur Verfügung.

Das schnelle Eingehen auf die Erfordernisse der Zeit und das Vertrauen der Volksgenossen zur Partei haben erwirkt, daß die Beratungsziffern sprunghaft steigen und die Stimmung der Ratsuchenden in jedem Falle günstig beeinflußt wurde.

Die Pflege der öffentlichen NS.-Beratungsstellen ist den Ortsgruppenleitern als besondere Aufgabe anheimgegeben worden. Ihre Zusammenfassung, wie auch die Steuerung des gesamten Beratungswesens überhaupt, geschieht im Kreis durch den Beauftragten des Kreisleiters bzw. im Gau durch den Beauftragten des Gauleiters.

Die Arbeit der NS.-Beratungsstellen, die in unserem Gau bis heute schon sehr erfreuliche Erfolge erzielt hat, ist zu einem unendlich wertvollen Bestandteil in der Betreuung und der Sorge der Partei für jeden Volksgenossen geworden.

Gauhauptstellenleiter Erich Wehking, Düsseldorf

Gemeinsame Dienststunden des Ortsgruppenleiters, NSV.-Amtsleiters und der Abteilungsleiterin in der NS.-Frauenschaft wurden bekanntgegeben. Der Besuch dieser Beratungsstunden blieb gering. Es stellte sich bald heraus, daß die Menschen lieber die einzelnen Führer einzeln besuchten, auch wenn es abends nach zehn Uhr war. In Verbindung mit der Einzelbetreuung war die Notwendigkeit vorhanden, in verschiedenen Fällen kleine Streitereien zu schlichten, vor allem dann, wenn bei der einen Seite der Mann im Felde stand. Der Friedensrichter war eingezogen, was lag also näher, daß sich der Ortsgruppenleiter dieser Menschen annahm und in Verbindung mit dem örtlichen Bürgermeister die Eintracht wiederherstellte, so gut es ging.

Ortsgruppe Wiesa bei Kamenz (Sa.)

Die Dienststelle der Ortsgruppe wird mehr und mehr als Beratungsstelle von den Volksgenossen in verschiedenen Angelegenheiten aufgesucht. Es sollen da Mietstreitigkeiten zwischen Hauswirt und Mieter, Streitigkeiten anderer Art geschlichtet werden; es kommen Geschäftsleute, die durch die Kriegsverhältnisse in irgendwelche Schwierigkeiten geraten, in Ehescheidungsangelegenheiten soll Rat erteilt werden und dergleichen.

Soweit ich von mir aus helfen konnte, habe ich das getan. Wichtig erscheint mir dabei, daß man diesen Hilfesuchenden außer dem mündlichen Rat etwa nötige Berichte, Gesuche usw. gleich an Ort und Stelle aufsetzt, wie ich es tat. Diese Hilfe wird stets mit besonderem Dank angenommen.

Ortsgruppenleiter Schröter, Helbra,
Kreis Mansfelder See, Eisleben

Die Ortsgruppe als Beratungs- und Schlichtungsstelle

Wenn auch die durch den Krieg bedingte starke Inanspruchnahme der Sprechstunden für den Ortsgruppenleiter eine manchmal sehr erhebliche Arbeitsbelastung darstellt, so wollen wir uns doch vor Augen halten, daß es unbedingt besser ist, die Volksgenossen kommen mit ihren Anliegen und Sorgen zum Ortsgruppenleiter, als daß sie zum Vertreter einer anderen Weltanschauung laufen.

Jeder Volksgenosse, der auf die Ortsgruppe kommt, bedeutet für uns ein Plus, denn er kommt, weil er glaubt, daß ihm dort tatsächlich in irgendeiner Form geholfen werden kann. Ich habe festgestellt und es bestätigt sich immer wieder, daß sich eine durch Rat oder Tat gewährte Hilfeleistung schnell im Ortsgruppenbereich herumspricht und daß selbst Volksgenossen, die seither eine gewisse Hemmung hatten, auf die Ortsgruppe zu gehen (sei es, weil sie keine Parteigenossen

sind oder weil sie der NSDAP. innerlich immer noch etwas fremd gegenüberstanden), sich an den Ortsgruppenleiter um Rat oder Hilfe wandten.

Wir können zwei Hauptgruppen unterscheiden:
1. Volksgenossen, die in irgendeiner Angelegenheit einen Rat oder eine Auskunft benötigen.
2. Volksgenossen, die Hilfe oder Schutz gegen Übergriffe von dritter Seite beanspruchen.

Volksgenossen, die einen Rat brauchen, sind verhältnismäßig schnell und leicht zufriedenzustellen. Meistens handelt es sich um einfachere Auskünfte über Lebensmittelkarten, Bezugscheine, Familienunterstützung usw., für die der Betreffende dankbar ist, da sie ihm häufig unnötige Gänge und zeitraubendes Warten bei anderen Dienststellen ersparen. Bei schwierig gelagerten Fällen (z. B. Auskunft juristischen Charakters) ist es unbedingt erforderlich, nur dann, wenn man seiner Sache absolut sicher ist, endgültigen Bescheid zu geben. Ist dies nicht möglich, so rate man dem Betreffenden, einen Anwalt bzw. die oder jene in Betracht kommende Dienststelle aufzusuchen, oder man bittet ihn, seinen Besuch in einigen Tagen zu wiederholen, weil zunächst von uns die entsprechenden Erhebungen angestellt werden müssen. Hierfür hat der Volksgenosse jederzeit Verständnis. Unter allen Umständen hüte man sich aber, einen unrichtigen Rat oder eine falsche Auskunft zu geben, vielleicht lediglich nur zu dem Zweck, den Besucher loszuwerden. Der hierdurch erwachsende Schaden ist erheblich, denn der betreffende Volksgenosse verliert durch eine Auskunft, die sich nachträglich als unrichtig erweist, das Vertrauen, wird sich meistens nie wieder an die Ortsgruppe wenden und wird seinen Mißerfolg weitererzählen.

Oft kommt es vor, daß Volksgenossen auf die Ortsgruppe kommen, lediglich um sich einmal auszusprechen; sie wollen, wie der Volksmund sagt, nur einmal „ihren Kropf entleeren" und gehen, wenn dies geschehen ist, erleichtert und beruhigt nach Hause.

Zur zweiten Gruppe zählt der Großteil der Besucher. Hier handelt es sich um Beschwerden verschiedenster Art. Da beschwert sich z. B. die Frau eines Frontsoldaten über die Schikanen des Hausbesitzers oder der Mitbewohner; eine gewisse Sorte Menschen glaubt nämlich, nachdem der Ehemann bei der Wehrmacht und die Frau alleinstehend ist, jetzt den geeignetsten Augenblick für gekommen, schon länger schwebende Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten auszutragen. Einmal sind die Kinder zu unartig, das andere Mal ist der Lärm zu groß, da wird ein Verstoß gegen die Hausordnung konstruiert, dort stört das Radio usw., usf.

Die Familien unserer Frontsoldaten stehen unter dem Schutze der NSDAP. Die Kameraden, die draußen stehen, sind jederzeit bereit, ihr Leben zum Schutze der Heimat einzusetzen, sie schützen also auch die, die glauben, jetzt sei für sie der geeignetste Augenblick gekommen, gegen eine Soldatenfrau vorzugehen. Unter diesem Gesichtspunkt sind solche Elemente anzufassen. Diesen ist meistens mit gütlichem Zureden nicht gedient, sondern hier hilft nur unmißverständliche Belehrung über die eventuellen Folgen einer derartigen niederträchtigen Handlungsweise. Eine solche Belehrung wirkt stets abkühlend.

Bei der Behandlung jeder Streitfrage muß oberster Grundsatz sein: stets beide Teile anhören, nie lediglich auf Grund der Angaben und Aussagen nur einer Partei sich ein Urteil bilden. In den meisten Fällen können wir feststellen, daß an unguten Verhältnissen beide Teile schuldig sind, häufig wird sogar der Ankläger zum Beklagten.

Das weniger Wichtige ist zunächst auszusondern und der Grund der Differenzen festzustellen. Nach Durchsprechen der Angelegenheit ist meistens eine beide Teile befriedigende Entscheidung möglich.

Beispiel: In Untermiete wohnendes Flüchtlingsehepaar beschwert sich über unfreundliches, beleidigendes Verhalten der Vermieterin. Nach Anhören dieser stellt sich heraus, daß sie als Ladeninhaberin allein alles zu erledigen und für alles zu sorgen hat. (Bedienung der Kundschaft, Herbeischaffung der Waren vom Großmarkt, Sortieren und Zählen der Lebensmittelkartenabschnitte, Verkehr mit den Lieferanten usw.) Infolgedessen war die Frau überarbeitet und mit den Nerven herunter. Sie erhielt zunächst durch ein Mitglied der NS.-Frauenschaft Hilfeleistung bei der Kundenbedienung, dem Zählen und Sortieren der Lebensmittelkartenabschnitte, andererseits wurde ihr klargemacht, daß die Flüchtlinge, die Haus und Heim von einer Stunde zur anderen aufgeben mußten, auch Anspruch auf gute Worte und ein etwas entgegenkommendes Benehmen haben.

Im vorliegenden Fall handelt es sich also um ein gegenseitiges Vorbeigehen an den Sorgen des andern. Nach Klarlegung des Falles waren beide Teile zufriedengestellt und bemüht, künftig den durch den Krieg bedingten Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Der Führer hat in seinem Erlaß über die Vereinfachung der Verwaltung vom 28. August 1939 unter anderem bestimmt:

„Von allen Behörden erwarte ich restlosen Einsatz und schnelle, von bürokratischen Hemmungen freie Entscheidungen."

Dieser, sämtliche ihm entgegenstehende Verfügungen, Verordnungen, Bestimmungen usw. aufhebende Führererlaß gilt auch für alle Parteidienststellen, insbesondere für diejenigen, die in direktem Verkehr mit den Volksgenossen stehen.

Wir wollen und sollen Volksgenossen, die zu uns mit einem Anliegen kommen, nicht mit leeren Worten vertrösten oder, nur um sie loszuwerden, an irgendeine andere Stelle verweisen, sondern ihnen in irgendeiner Form tatkräftige Hilfe angedeihen lassen. Es läßt sich, auch in schwierigen Fällen, immer ein Ausweg finden, das Wort „unmöglich" darf es für uns nicht geben.

Ein altes Sprichwort sagt: „Doppelt gibt, wer schnell gibt."

Befolgen wir also dies!

Ortsgruppenleiter R. Günter, Stuttgart, Platz der SA.

Ein Krieg kann der größte seelisch-weltanschauliche Gewinn eines Volkes sein, wenn in diesem Kampfe das Unechte vom Echten getrennt und für immer ausgeschieden wird.

⟷

Ein unerbittliches Gesetz stellt jeden Menschen in den Dienst des Aufbaues oder in den Dienst der Zerstörung, eine Erkenntnis, die gerade in Zeiten des Krieges unerhört entscheidend und hart vor uns steht.

⟷

Unser Volk geht in Kriegszeiten einen Weg, der durch Strecken der Ungewißheit führen muß. Daher muß das Vertrauen zur richtigen Führung uns diesen Weg zu einem klaren Ziel unbeirrt und in unwandelbarer Treue gehen lassen.

⟷

In der Kriegszeit zeigt sich, daß alle Grundsätze, die wir jahrelang proklamiert haben, richtig und wichtig gewesen sind.

⟷

Die Partei wird aus dem Kriegserleben die starke Volksgemeinschaft für alle Zeiten zu schmieden wissen.

Gauschulungsleiter Kiechbusch
in der Leibniz-Akademie, Hannover

Erwin Ibing:

Gesprächslenkung

Es genügt nicht, das Schweigen im Kriege zu fordern und Gerüchtemacherei bei Strafe zu verbieten. Das muß natürlich auch geschehen, um die gröbsten Entgleisungen und Schädigungen zu verhüten. Wichtiger jedoch ist die Lenkung des Gesprächsstoffs. Schweigen und im richtigen Augenblick das Richtige sagen können, sind die Mittel dazu.

Für den Hoheitsträger und Politischen Leiter gilt der Grundsatz: Gib an deine Mitarbeiter nur das Vertrauliche weiter, was sie unbedingt wissen müssen. Belaste daher in keinem Falle ihre Schweigepflicht unnötig, du belastest damit ihre Seele. Um die Spannung loszuwerden, die nicht jeder Mitwisser vertraulich zu behandelnder Tatsachen ertragen kann, spricht er - selbstverständlich vertraulich -, und schon wälzt sich die Lawine eines Gerüchts weiter.

Verbreiter von Angstparolen soll man mit einem Kernsatz lächerlich machen, mit einem knappen Schlagwort, und zwar in aller Öffentlichkeit. Erstens trifft es den Angsthasen schärfer, zweitens werden solche Schlagworte dann aufgegriffen und von einsichtigen Partei- und Volksgenossen bei passender Gelegenheit wieder verwendet. So wirkt ein solches Schlagwort wie ein Gerücht, nur in positivem Sinne. Als im Interesse der Aufrüstung die Verwendung von Eisen bei Neubauten stark eingeschränkt werden mußte, konnte man den Meckerern leicht mit folgendem Satz begegnen:

„Lieber fünf Zentner Eisen weniger im Haus als eine feindliche Fünfzentnerbombe auf dem Dach."

So beginnt in unserer Zeit ein Schlagwort aufzutauchen:

„Wer meckert, will hamstern!"

Aber man soll den Satz nicht jedem entgegenhalten, der einmal schilt, weil er infolge übermäßiger Beanspruchung keine Zeit zum Anstehen hat. Da soll man eher einen Ersatzmann zum Anstehen organisieren. Treffen aber soll man mit dem Satz die Außenseiter, die auch jetzt noch nicht gewillt sind, etwas von ihren persönlichen Bequemlichkeiten zu opfern.

Mit Schlagworten wie: „Gleiche Löhnung, gleiches Essen, wär' der Krieg schon längst vergessen", hat im Weltkriege der Feindbund mit seinen jüdisch-marxistischen Helfern in Deutschland die militärische Front angenagt und zersetzt. Unterschätzen wir diese Tatsache auch heute nicht. Wo solch ein zweischneidiges, oft ganz harmlos scheinendes Schlagwort auftaucht, da muß man ihm nachgehen. Wir wissen, daß unsere weltanschaulichen Gegner auch in dieser Zeit den Kampf nicht aufgegeben haben und sich zu Handlangern gegnerischer Zersetzungsparolen machen.

Auftauchende Zersetzungsparolen müssen wir daher bis zur Quelle verfolgen, den Umfang ihrer Verbreitung festzustellen versuchen und entweder selbst die geeignete Gegenparole geben oder die Sachlage weitermelden und sofortige Gegenparole vom Kreis oder Gau erbitten. Die Gegenparole ist nur wirksam, wenn sie nicht nur die Zersetzungsparole als unwahr bezeichnet oder sie lächerlich macht, sondern zugleich eine positive Tatsache enthält, die es dem Volksgenossen ermöglicht, aus eigenem Urteil die Zersetzungsparole als Schwindel zu erkennen. Damit ist der Volksgenosse nicht mehr Objekt, sondern er wird zur aktiven Bekämpfung der Zersetzungsparolen mit eingesetzt.

Es ist nicht notwendig, daß wir nun durch die Partei die Gestapo überlasten. Wer Autorität besitzt, weiß sich zunächst einmal selber zu helfen!

Rundfunk und Presse wirken in dieser Zeit besonders stark als Mittel zur Gesprächslenkung. Daneben brauchen wir die Gesprächslenkung auf dem Wege persönlicher Unterhaltung. Dieser wirksamen Waffe zur Stärkung der inneren Front wird gerade jetzt eine besondere Bedeutung zukommen, die von den Ortsgruppen auch richtig erkannt wurde. So heißt es in einem Bericht:

„In dem Bestreben, den Glauben an unseren gerechten Kampf und Sieg zu wecken und zu stärken, wurde die Mundpropaganda aller Aktivisten der Bewegung und der Gliederungen eingesetzt." Ortsgruppe Brauweiler

Über die verschiedenen Möglichkeiten solcher Mundpropaganda schreibt der Nachrichtendienst der Reichsfrauenführung:

Es kommt jetzt öfter vor als sonst, daß wir beim Einkaufen, im Luftschutzkeller, während einer Fahrt in der verdunkelten Bahn und bei vielen anderen Anlässen mit Menschen ins Gespräch kommen, die wir bisher noch nicht kannten. Dieses Sichnäherkommen ist gut und nützlich, man kann sich gegenseitig Ratschläge geben, Erfahrungen austauschen, eine kleine Hilfe leisten. Wenn uns Menschen begegnen, die unzufrieden und ratlos sind, die sich und anderen das Leben zu schwer machen, dann müssen wir zunächst versuchen, mit praktischer und seelischer Hilfe einzuspringen und ihnen Vertrauen und Zuversicht zurückzugeben.

Über die Lösung der persönlichen Fragen hinaus müssen wir aber alle Gespräche zu den großen Gesichtspunkten führen, die das Geschehen unserer Zeit bestimmen. Ganz unmerklich wollen wir versuchen, abzulenken von den eigenen Sorgen und den Blick hinzurichten auf das Schicksal des ganzen Volkes, zu dessen Entscheidung jeder zu seinem Teil mit beiträgt. Es gehört viel Herzlichkeit und Feingefühl dazu, um bei jedem Gespräch den richtigen Ton zu finden. In einem großen Schmerz muß man sehr behutsam und verständnisvoll zu helfen versuchen - in irgendeiner kleinen egoistischen Sorge um die eigene Sicherheit und Bequemlichkeit soll man auch einmal energisch die harte Wahrheit sagen. Niemals darf man in einem Gespräch die Führung verlieren und selbst unbeherrscht oder unsicher werden. Ruhig, diszipliniert und festbegründet müssen unsere Anschauungen vorgebracht werden, gewachsen aus eigenster, innerer Überzeugung. Wir müssen genau über die Ereignisse des Tages, über Maßnahmen der Regierung, über die Arbeit unserer Organisationen Bescheid wissen, um allen etwaigen Einwänden entgegentreten zu können. Nie dürfen wir uns überreden, von der Meinung unseres Partners überrennen lassen. Nie soll ein Gespräch zu Ende gehen, ohne daß der andere verzagte oder kleingläubige Mensch wirklich überzeugt ist."

In Zeiten politischer Spannung wächst mit einer im Unterbewußtsein immer schlummernden Ungewißheit der Wunsch, mehr zu wissen, die Zusammenhänge zu erkennen. Andererseits reizt es jeden Menschen, von seinem Besserwissen an die anderen abgeben zu können. Auch sonnt sich mancher gern in dem Bewußtsein, daß er „es schon vorher gewußt hat". - Kleine Schwächen, kleine Eitelkeiten, die wir in den Dienst der Ge-

sprächslenkung stellen müssen, damit sie sich nicht falsch auswirken.

Während immer noch ein Teil der Zeitungsleser sich mehr für das Lokale, die Anzeigen und persönlichen Nachrichten oder die großen Schlagzeilen auf der ersten Seite der Zeitung interessiert, liest du als Politischer Leiter den politischen Teil täglich sehr genau. Du findest daher manches, was den andern entgeht, du überblickst auch eher die Zusammenhänge, weil du ja täglich die Entwicklung der innen- und außenpolitischen Vorgänge verfolgst. Damit hast du dir schon ein Mehrwissen angeeignet. Außerdem ist dein politisches Denken während der verflossenen Jahre in Schulungskursen, durch Vorträge und Informationen in den Führerbesprechungen ständig ausgerichtet, erweitert und vertieft worden. Darin bist du dem Volksgenossen überlegen. So kannst du also aus deinem Mehrwissen ständig Tatsachen und Hinweise mitteilen, die den Weiterträgern Stoff geben, an deren Verbreitung aber zugleich der Partei gelegen ist.

Das Bedürfnis nach Unterhaltung über aufregende Geschehnisse, über „Sensationen" kann auch ohne Klatsch und Meckerei befriedigt werden. Die Frontberichte unserer Zeitungen, auf die man die Anteilnahme leicht hinlenken kann, bieten eine unerschöpfliche Quelle!

Interessante Erlebnisse, Mitteilungen und besondere Leistungen von im Felde stehenden Angehörigen der Ortsgruppe, die durch Briefe oder über die Lazarette zu uns gelangen, sollen wir auf Wert und Zuverlässigkeit prüfen und, wenn sie sich eignen, als Gesprächsstoff weitergeben. Auch entsprechendes Material der Nachbarortsgruppen wirkt noch lokal und ist als gutes Gegenmittel gegen Ortsklatsch verwendbar.

Wer so verfährt, wie es hier kurz skizziert wurde, der wird bei solchen Erörterungen, sei es in der Frühstückspause oder bei jeder sich sonstwie bietenden Gelegenheit bald einen Kreis von aufmerksamen Hörern um sich sammeln, er wird Fragen beantworten, Unklarheiten beseitigen können und das Vertrauen zur Partei festigen, ihr noch mehr Achtung verschaffen.

Unkontrollierte Menschenansammlungen sind Brutstätten für Geschwätz, Gerüchte, falsche Parolen. Wo wir eine kleinere oder größere Menschenansammlung wahrnehmen, sollten wir uns unbemerkt mit ins Gespräch mischen und der Unterhaltung eine Wendung geben, wie sie unseren Ideen und den Zielen einer Gesprächslenkung entspricht. Einige Kreise und Ortsgruppen sind dazu übergegangen, Helferinnen der Frauenschaft beim Schlangestehen in Fleischerläden oder an den Bezugschein-Ausgabestellen einzusetzen, wenn dort ein starker Andrang Anlaß zum Eingreifen gab. Sie hatten die Aufgabe, die bevorzugte Abfertigung von Müttern mit Kindern, von werdenden Müttern und körperlich Behinderten zu fördern, bei kleinen Auseinandersetzungen zu vermitteln und sich an der Unterhaltung im Sinne einer Gesprächslenkung zu beteiligen.

Zahlreiche Ortsgruppen und Kreise sind vom ersten Kriegstage an der Gerüchtemacherei und dem Schlangestehen zu Leibe gerückt und haben damit in ihrem Hoheitsbereich die Haltung gefestigt, die von der inneren Front erwartet werden muß.

Von den Berichten darüber ist eine größere Zahl nachstehend wiedergegeben, um zu zeigen, wie überall die Hoheitsträger, ohne erst einen besonderen Befehl abzuwarten, verantwortungsbewußt eingriffen und handelten:

Parole:

Wir haben mitgeholfen!

Wir dürfen nicht auf dem Standpunkt stehen:
Uns kann nichts mehr passieren,
sondern jeder muß sich heute sagen:
„Ich habe in dieser großen Zeit nicht nur gelebt, sondern auch mitgeholfen, das Deutschland der Zukunft zu schmieden!"

„In allen Orten wurde sofort ein Streifendienst der Politischen Leiter in Zivil eingesetzt mit dem Ziel, überall dort, wo Ansammlungen festzustellen sind, wo Herde der Meckerei, Besorgnis, Gerüchtemacherei usw. zu vermuten sind, zur Stelle zu sein, und dort belehrend und aufklärend zu wirken. Wenn zum Beispiel in einer Straßenbahn in das Gemecker eines Mannes über zuwenig Fleisch und Fett von einem Zivilisten die (gelenkte) Bemerkung hinfällt: ‚Mann! Sie sind falsch verheiratet! Ihre Frau kann nicht kochen!', so vollendet das Gelächter der übrigen Fahrgäste die Niederlage eines Feindes der inneren Front."

Gauleitung Düsseldorf

„Es erwies sich als notwendig, den in der Stadt immer wieder auftauchenden Gerüchten entgegenzutreten. So entstand plötzlich das Gerücht, daß das hier bisher in Garnison liegende Regiment an der Front überaus starke Verluste erlitten hätte. Eine telephonische Anfrage ergab, daß das Regiment überhaupt noch nicht eingesetzt wäre und deshalb keine Verluste zu beklagen habe. Da Rundfunk und Presse hier nicht in Anspruch genommen werden können, erwies es sich als notwendig, die Partei als schlagkräftiges Instrument einzusetzen. Eine sofortige Zusammenrufung der Ortsgruppenleiter, die am nächsten Tage ihre Politischen Leiter zusammenriefen und informierten, erledigten dieses Gerücht sofort."

Kreisleitung Neumünster

„Wenn von einer Betreuung von Volksgenossen gesprochen wird, so muß es sich nicht allein um materielle Belange handeln. Schon die Lenkung nach einer gewollten Richtung ist maßgebend. So verhinderte ich gleich von Beginn des Kampfes an, daß wilde Gerüchte über die verschiedensten Dinge verbreitet wurden. Ich sprach auf dem Fußballplatz, auf dem Thonberg oder auf der Landstraße in Hennersdorf zu den Ortsbewohnern, die alle, Männer, Frauen und Kinder, erschienen waren, über die Gefahr solcher Gerüchte. Es waren das keine Versammlungen im üblichen Rahmen, sondern Aufklärungen in Stoßtruppform."

Ortsgruppe Wiesa b. Kamenz

„Um das Schlangestehen, wie es im Weltkriege üblich war, gleich von vornherein unmöglich zu machen, ging der Ortsgruppenleiter nach der ersten Markenverteilung mit einem Kameraden von Geschäft zu Geschäft - in unserem Orte ist das möglich - und forderte alle schon vor Eröffnung der Geschäfte anstehenden Personen auf, sofort nach Hause zu gehen, widrigenfalls er gezwungen wäre, die Lebensmittelkarten so lange einzuziehen, bis alle anderen Volksgenossen mit Lebensmitteln versorgt wären. So war diese Unsitte bereits im Keime erstickt. Während des Vormarsches durch Holland, Belgien und Nordfrankreich hatten einige eingerückte Kameraden längere Zeit nichts von sich hören lassen. Hin und wieder bildete sich natürlich sofort das Gerücht, der wird gefallen sein, und trug so zur Beunruhigung bei. Der Ortsgruppenleiter und der Bürgermeister des Ortes gingen solchen Redereien auf den Grund, luden die Verbreiter solcher Gerüchte vor und machten ihnen den Standpunkt klar."

Ortsgruppe Haberspirk im Kreis Falkenau a. d. Eger

Auch der Kreisleiter muß für den Volksgenossen persönlich zu sprechen sein! Ein Beispiel aus dem Gau Berlin

„Wenn in den ersten Kriegswochen unsere ängstlichen Hausfrauen manchmal vor den Läden antraten und das Schlangestehen nicht einen Warenmangel, sondern einen *seelischen Zustand* dokumentierte, so ist dieser Abelstand bei uns ganz verschwunden. Ein Fleischer z. B. hatte aus eigener Initiative eine große Tafel in das Schaufenster gestellt, da war buchstabenmäßig aus einer Einteilung zu ersehen, wann die betreffende Hausfrau „dran" war. Das hat sich bewährt. Die meisten Schokoladengeschäfte geben ihre Süßigkeiten auch nach dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens aus.

Ortsgruppe Dresden-Dürer

Als den Volksgenossen bekannt wurde, daß die Lebensmittel mit Kriegsbeginn rationiert werden würden, war auch hier ein Ansatz festzustellen, alles Mögliche und Unmögliche zu *hamstern*. Dem *sofortigen persönlichen Einsatz des Kreisleiters und seiner Ortsgruppenleiter, die von Verkaufsstelle zu Verkaufsstelle eilten* und den Leuten klarmachten, daß sie hier unverantwortlich und unvernünftig handeln, war es zu danken, daß schon *nach wenigen Stunden* diese Hamsterpsychose verschwunden war.

Kreisleitung Nürnberg

„An jedes Geschäft habe ich einen *Aufruf an die Frauen* anbringen lassen, damit das unüberlegte und unnötige Anstellen vor den Geschäften unterbleiben soll. Von einigen hartnäckigen Frauen, die sich trotzdem am Anstellen nicht stören ließen, ließ ich durch Politische Leiter in Zivil die Anschriften feststellen. Jede einzelne kam alsdann nach der Ortsgruppengeschäftsstelle zu mir. Ich machte sie dabei auf ihre unüberlegte Handlungsweise aufmerksam. U. a. erwähnte ich, *welches Bild auf den Soldaten es machen würde*, wenn er nach Hause auf *Urlaub* kommt und sieht die Frauen vor den Geschäften stehen. Dem *alten Frontsoldaten von 1914 bis 1918* müßte da unwillkürlich der Gedanke an den Weltkrieg kommen, in dem unsere Mütter und Frauen vor den Geschäften stehen mußten, um etwas zu erhalten. Heute „*muß*" sich die Frau nicht anstellen, da durch die schlagartige Einführung der Bezugskarten jedem einzelnen sein Teil zukommt, was ihm auch zusteht. Hier müßten sich einmal die Frauen Rechenschaft geben können, ob sie richtig handeln, wenn sie kostbare Zeit mit dem Anstellen verbringen.

Nach ungefähr 14 Tagen hatte es sich herumgesprochen, daß auf die Frauen, die sich anstellen, Obacht gegeben wird. Ab und zu überzeugte ich mich persönlich, ob die Angewohnheit wiederholt würde. Ich konnte aber nichts Wesentliches feststellen. Als ich dann noch einmal mehrere Frauen, die sich nicht vor den Laden, sondern in die Haustür des Grundstückes stellten, auf diesen wenig klugen Ersatz für das Anstellen aufmerksam machte, hatte ich gewonnenes Spiel. Ich muß sagen, daß diese Art der Aufklärung den besten Erfolg zeitigte.

Erwähnen möchte ich noch, daß im Ortsgruppenbereich ein großer Teil der kinderreichen Familien wohnt und wenig Geschäfte vorhanden sind, so daß die Gefahr bestand, daß sich hier endlose Schlangen bildeten.

Schlangestehen hat es aber bis heute im Ortsgruppenbereich nicht gegeben."

Ortsgruppe Breslau-Hippel

*

Die Darstellung der allgemeinen Lage ist Sache der Presse und des Rundfunks. Der Volksgenosse liest mehr als bisher die Zeitung - und sitzt mehr als sonst am Lautsprecher.

Nun sind aber die meisten Volksgenossen nicht genügend geschult, um aus der Fülle der Einzelmeldungen ein Bild der Gesamtlage zu gewinnen bzw. sich einen *Gesamtüberblick* selbst aufzubauen. Sie greifen Einzelheiten heraus und nehmen sie als entscheidende Kennzeichen für die Gesamtlage. Diese Tatsache ist ja bekannt, sie war im Weltkriege in verhängnisvoller Weise wirksam. Daher müssen wir ihr begegnen, das Denken des Volksgenossen lenken.

Es wird deshalb notwendig sein, immer wieder die *weltpolitische Gesamtlage in den Vordergrund* zu stellen, und zwar unter Einschaltung des persönlichen Kontakts zur Bewegung. Das Wort des Sprechers, der vor mir steht, zu dem ich Vertrauen besitze, hat die größte Überzeugungskraft.

Unter keinen Umständen sich auf politische Wettervorhersagen einlassen. Zivilstrategen und politische Sterndeuter tauchen fast in jeder Menschenansammlung auf. Keine Debatte über ihre Andeuteleien entstehen lassen!

Der Führer allein weiß, was die Zukunft uns bringt. Er hat vor aller Welt vorausgesagt, daß wir unbesiegbar sind, daß wir siegen werden. Das genügt.

Wenn jeder von uns wüßte, was wir in den nächsten Wochen an der Front vorhaben, dann wüßten es 24 Stunden später auch unsere Feinde und könnten Gegenmaßnahmen treffen. Darum: Nicht mehr wissen wollen, als für unseren uns zugewiesenen Aufgabenkreis notwendig ist. Schweigen und unsere Pflicht tun! Was für uns über die Lage zu wissen notwendig ist, steht in der Zeitung, oder wir hören es in den Rundfunknachrichten.

Als unerläßliche Ergänzung zur Arbeit der Presse und des Rundfunks ist es nur wichtig, daß geeignete Politische Leiter ein genau umrissenes Bild der augenblicklichen weltpolitischen und strategischen Lage geben, das nichts anderes als eine kurze *Zusammenfassung der Presse- und Rundfunkmeldungen eines gewissen Zeitabschnitts* zu sein braucht. Wichtig ist eben nur die klare Zusammenfassung, das Hinlenken von den Einzelheiten zum großen Ganzen.

Aus dem Dienst — Für den Dienst

Erfinderbetreuung durch die Partei

Unter den 80 Millionen schaffenden Deutschen gibt es Tausende und aber Tausende, die zwar das Fluidum schöpferischen Wollens und Könnens in sich verspüren, die es aber nicht wagen, ihre Gedanken und Einfälle, die „kleinen Entdeckungen", einer Prüfung unterziehen zu lassen. So geht manche wertvolle Erkenntnis der Auswertung verloren, und es kann Jahre dauern, ehe der Zufall sie wieder ans Tageslicht bringt. Eine derartige Zurückhaltung und falsch aufgefaßte Bescheidenheit ist heute nicht am Platze. Nicht nur der in Amt und Würden stehende Wissenschaftler mit weitreichenden Beziehungen, nicht nur der Ingenieur der Versuchsanstalt und die Chemiker der großen Laboratorien, sondern auch der unbekannte Facharbeiter am Werkstock, der heimliche Experimentator in freien Stunden hat das Recht und die Pflicht, sein Wissen und seine Neuerfahrungen, wenn sie Ernst und Verantwortungsgefühl voraussetzen, der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Darin unterscheidet sich die heutige Auffassung über den schöpferisch begabten Menschen von früheren Gepflogenheiten, daß es nicht auf den Namen, die Herkunft und das Geld ankommt, ehe die Erfindung ihren Weg geht, sondern die Sache steht im Vordergrund und ihr Anwendungsbereich im weiten Raum wehrpolitischer Aufgaben der Nation.

Die Erfinderbetreuung gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Ämter für Technik der NSDAP., denn heute muß mehr denn je auch die kleinste Erfindung, die unserer Wehrkraft, Wirtschaft oder Technik irgendwie nützen kann, ausgewertet werden. Da der Erfinder selbst, insbesondere der unbemittelte, der die Beanspruchung eines Patentanwalts scheut, vielfach auf diesem Gebiet hilflos ist, muß das Amt für Technik als zuständige Stelle der Partei helfen.

Die Vorbereitung ist zunächst eine technische. Nach Klarstellung der Erfindungsunterlagen ist zu prüfen, ob der Vorschlag des Erfinders überhaupt technisch ausführbar ist, ob er einen Fortschritt verspricht und ob er neu ist. Dann schließt sich die patentrechtliche Beratung an. Erscheint eine Patent- oder Gebrauchsmusteranmeldung angebracht, so wird dem Erfinder der Gang dieses Verfahrens erläutert. Der bedürftige Erfinder wird unterstützt bei der Erlangung des Armenrechts. Ist ein Schutzrecht erteilt, dann folgt die Beratung bei der Verwertung der Erfindung. Auch in allen anderen Fragen des Patent- und Erfindungswesens leistet das Amt für Technik hilfreiche Dienste, wie in Lizenzvertragsangelegenheiten, Patentprozeßsachen, Fragen der Diensterfindung usw. Den Erfindern entstehen durch die Beratung keine Unkosten. Die ehrenamtlich tätigen und zur Geheimhaltung verpflichteten Fachbearbeiter sind aber nicht dazu da, den Erfindern im ausschließlich privaten Interesse den Patentanwalt zu ersetzen. Wer finanziell dazu in der Lage ist, wendet sich selbstverständlich am besten an einen berufstätigen Fachmann.

Aneignung polizeilicher Befugnisse

Der Gauleiter des Gaues Köln-Aachen erließ folgende Anordnung: Die Staatspolizei hat mir mehrere Fälle mitgeteilt, in denen sich Politische Leiter polizeiliche Befugnisse angemaßt haben, womit sich diese Parteigenossen strafbar machten. Mit Rücksicht darauf, daß es sich in den festgestellten Fällen um Geringfügigkeiten handelte, denen eine an sich gute Absicht zugrunde lag, ist von einem Strafverfahren abgesehen worden.

Ich nehme Bezug auf meine schon öfter gegebene Unterrichtung, daß selbstverständlich kein Politischer Leiter polizeiliche Befugnisse besitzt und erwarte, daß erst recht jetzt im Kriege hiergegen im Interesse der inneren auch formalen Ordnung nicht verstoßen wird. Ein Parteigenosse hatte eine Demonstration gegen einen Volksgenossen veranlaßt, weil dieser sich stets nur mit einem sehr niedrigen Betrag an Sammlungen beteiligt hatte. Die Demonstration bezweckte die Inschutzhaftnahme dieses Volksgenossen. Abgesehen davon, daß wir wilde Demonstrationen in keinem Falle wünschen können, ist auch die in vorliegendem Falle angewandte Methode, um eine Inschutzhaftnahme zu erlangen, der Partei und des Staates unwürdig.

In einem anderen Falle nahm ein Politischer Leiter die vorläufige Festnahme eines Volksgenossen vor wegen staatsfeindlicher Äußerungen, die dieser gemacht hatte, anstatt sich darauf zu beschränken, der Staatspolizei von den staatsfeindlichen Äußerungen Mitteilung zu machen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Eigenmächtigkeiten nicht nur als strafbare Handlung gewertet werden, sondern daß der handelnde Politische Leiter auch Gefahr läuft, zivilrechtlich in Anspruch genommen zu werden, wenn dem betroffenen Volksgenossen unbillige wirtschaftliche Nachteile entstanden sind.

Der Nichtstuer verstößt gegen die Arbeitspflicht

Das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. gibt eine Entscheidung des Arbeitsgerichts Würzburg zustimmend bekannt, in der das Mittel der fristlosen Entlassung als Lösung des Arbeitsverhältnisses bei Betriebsstillegung infolge des Krieges abgewiesen wird. Gleichzeitig kürzte das Gericht jedoch den hierdurch entstandenen Lohnanspruch des weiblichen Gefolgschaftsmitgliedes, weil die Arbeitnehmerin es unterlassen hatte, alsbald nach ihrer fristlosen Entlassung eine Stellung in der Landwirtschaft anzunehmen, obwohl sie auf diesem Gebiet eine erfahrene Arbeitskraft war. Der Kommentar des DAF.-Amts geht davon aus, daß nach den Kriegswirtschaftsbestimmungen die Reichstreuhänder der Arbeit ermächtigt sind, für Betriebe, die in Auswirkung des Kriegszustandes stillgelegt, eingeschränkt oder umgestellt werden, die bestehenden Kündigungsfristen abzukürzen. Damit müsse als Wille des Gesetzgebers unterstellt werden, daß die fristlose Entlassung nicht die Regelfolge aus einer kriegsbedingten Betriebseinschränkung oder -stillegung sein solle, sondern vielmehr im Regelfall der Weg der ordentlichen Kündigung zu beschreiten sei. Wenn ein Unternehmer glaube, daß bei ihm ganz besonders schwierige Verhältnisse eingetreten sind, die ihm ein Aushalten der ordentlichen Kündigungsfrist mit Lohnzahlung für diese Zeit unmöglich machten, so müsse er sich an den Reichstreuhänder wenden, der dann allerdings die Interessenlage beider Beteiligten zu prüfen und gegeneinander abzuwägen habe. Die Befahung der Zulässigkeit einer fristlosen Entlassung habe die seltene Ausnahme zu sein.

Die Kürzung des Lohnbetrages, die das Arbeitsgericht in dem vorliegenden Fall wegen „böswilliger Unterlassung anderweitigen Erwerbs" vorgenommen hat, sei rechtlich deswegen interessant, weil das Arbeitsgericht die Böswilligkeit im untätigen Verhalten der Klägerin ohne weiteres aus der Tatsache entnahm, daß sie als landwirtschaftlich erfahrene Arbeitskraft es unterließ, sich angesichts des Kräftemangels in der Landwirtschaft zu betätigen. Damit werde zutreffend eine allgemeine Arbeitspflicht jedes schaffenden Deutschen bejaht an den Arbeitsplätzen, an denen Kräftemangel herrscht, an denen aber lebenswichtige Arbeiten der Nation der Erledigung harren. Wer untätig bleibe trotz nationaler Arbeitskräftenot, gerate in den Verdacht der volksgemeinschaftswidrigen Ichsucht.

Die erste Ortsgruppe der NSDAP. im Elsaß

Am 24. September 1940 wurde in der Kleinstadt Schiltigheim bei Straßburg die erste Ortsgruppe im Elsaß gegründet. Ortsgruppenleiter Kick eröffnete die denkwürdige Sitzung; der Kreisleiter von Straßburg, Pg. Fritsch, zu dessen Hoheitsbereich die Ortsgruppe gehört, sprach zu den Volksgenossen. Er sagte unter anderem:

„Wir versprechen niemand ein Paradies. Bei uns wird gearbeitet, geopfert und gesorgt, weil wir den Ehrgeiz haben, das erste Volk der Welt zu werden! Wir haben größte soziale Aufgaben vor uns,

denn jeder soll teilhaben an den Gütern und den Schönheiten des Lebens: das ist der Sinn unseres Kampfes."

Was der Hoheitsträger wissen soll

Der Reichskommissar über die Zukunft der Niederlande

Der Reichskommissar der besetzten Niederlande hielt am 26. Juli vor der Auslandsorganisation der NSDAP. im Haag eine große Rede, in der er zu allen Fragen der zukünftigen Gestaltung und Planung Europas und der Niederlande im besonderen das Wort ergriff. Er stattete dabei den Auslandsdeutschen den Dank für ihre Haltung in den letzten Monaten ab, kennzeichnete ihre Aufgabe als Bindeglied zwischen dem Reich und dem Gastland, begründete die Maßregeln gegen die marxistischen Organisationen sowie die deutsche Haltung gegen die Königin und das Haus von Oranien und betonte, daß die Frage einer Staatsform für die Niederlande noch offen sei, daß aber die Niederlande in ihrem ganzen Bestand, auch dem überseeischen und vor allem dem niederländisch-indischen, auf jeden Fall gewahrt sein sollen.

Vertiefung unseres weltanschaulichen Wissens durch das Buch

Die Propaganda gewinnt den Volksgenossen für die Idee, die Schulung gibt ihm einen Umriß unserer Weltanschauung bzw. des germanischen Weltbildes; aber erst wenn der Volksgenosse nach dem nationalsozialistischen Buch greift, wenn er mehr wissen will, wenn er nach einer Vertiefung seiner weltanschaulichen Kenntnisse verlangt, ist er ganz für uns gewonnen. Aus dem Mitläufer ist ein Nationalsozialist geworden.

Dieser folgerichtige Weg zu uns ist eine von Jahr zu Jahr sich steigernde und immer deutlicher sich abzeichnende Erscheinung im gesamten Leben unseres Volkes.

Immer mehr werden alle Schichten des Volkes von dem starken Willen erfaßt, die Versäumnisse vergangener Jahrhunderte nachzuholen. Diese starke Willensäußerung des Volkes muß durch die Schulung mit allen Mitteln und auf allen nur möglichen Wegen gefördert werden.

Heute sind wir so weit, daß die Stoßkraft dieses Volkswillens, dieses Drangs nach der Wahrheit über weltanschauliche Zusammenhänge bereits in zwei entscheidende Gebiete vorzustoßen und Veraltetes immer mehr in den Hintergrund zu drängen vermag.

Die Wissenschaft kann nicht mehr ein Eigenleben fernab aller Lebensverbundenheit führen. Zeitgemäß getarnte reaktionäre und liberalistische Strömungen befinden sich im hoffnungslosen Rückzug, und sie verlieren den Boden, je mehr die Gesamtheit wie die einzelnen Fachkreise ihr kritisches Urteil an gutem nationalsozialistischem Schrifttum geschärft haben.

Auch auf dem Gebiet des Unterhaltungsromans geht - wenn auch zögernd - eine Wandlung vor sich, erzwungen ebenfalls durch die weltanschauliche Ausrichtung immer weiterer Kreise. Kitsch und Schmarren werden in immer stärkerem Maße aus dem Romanteil der Presse verdrängt. Der Schriftsteller von heute muß, wenn er Erfolg haben will, bereits unsere Lehre von den blutsmäßigen Bindungen, vom Erbstrom als mitbestimmend für die Darstellung der Charaktere berücksichtigen. Hier offenbaren sich Erfolge, an denen die Schulung des Volkes den entscheidenden Anteil hat. E. J.

Leserwerbung in einem Kreise

Wir haben bereits im Jahre 1937 mit dem Aufbau von Volks- und Dorfbüchereien begonnen mit dem Erfolg, daß bei Kriegsausbruch 63 Büchereien (darunten in sämtlichen 54 Gemeinden) standen.

Der Ausbau der Büchereien wurde auch im Kriegsjahr 1939/40 weitergeführt. Es stehen nun den Volksgenossen 17 000 Bände besten deutschen Schrifttums zur Verfügung. Wir dürfen nur nicht in den Fehler verfallen, zu glauben, wir müßten lauter hochgelehrte Werke einstellen, die von Nationalsozialismus nur so triefen. Wir müssen bei der Auswahl des Schrifttums größten Wert auf sogenanntes Unterhaltungsschrifttum legen, dem gerade in Umbruchszeiten eine außergewöhnliche Bedeutung in der erzieherischen Wirkung zukommt. Hier können wir an die Volksgenossen und vor allem an die Frauen herankommen, die nicht in Versammlungen und Kundgebungen gehen, und gerade den Frauen kommt im Weltanschauungskampf die allergrößte Bedeutung zu.

Damit ist die Wichtigkeit der Leserwerbung gegeben, die mit allen Mitteln, in Sprechabenden der Partei, Gemeindeversammlungen, durch Buchausstellungen auch auf dem Lande, durch Veranstaltung von Dichterabenden, durch Presse und Flugblätter betrieben wurde.

Wir haben Dörfer im Kreisgebiet, bei denen 99 Prozent der Bände von Oktober bis März ausgeliehen waren; im ganzen Kreisgebiet 26 000 Entleihungen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß es sich um einen rein ländlichen Kreis handelt, dessen Kreisstadt nur 8000 Einwohner zählt. Da erfahrungsgemäß jedes Buch von einem Familienangehörigen (mindestens) mitgelesen wird, dürfen wir die Zahl der Entleihungen ruhig verdoppeln. Zu bedenken ist ferner, daß diese Menschen freiwillig kommen und sich stundenlang bei stärkster Konzentration mit irgendeinem Gedanken unserer Weltanschauung auseinandersetzen müssen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß dadurch ein nicht zu unterschätzender Baustein zur einheitlichen Ausrichtung unseres Volkes geliefert wird und eine gewaltige Unterstützung und Vertiefung unserer Schulungsarbeit möglich ist. Es ist klar, welch große Bedeutung dieser inneren Wehrhaftmachung aller Deutschen zukommt, und wir hoffen in unserem Kreise das wahrgemacht zu haben, was Dr. Goebbels als Motto über die letzte Buchwoche gestellt hat: „Das Buch - ein Kraftquell der Nation."

Der Schrifttumsbeauftragte des Kreises Mühldorf

Aufbau einer Schulungsbücherei

... Zur Unterstützung der Schulungsredner war ich bestrebt, die Schulungsteilnehmer mit Büchern und Schriften bekannt zu machen, die unseren Gegnern die Maske vom Gesicht rissen und sie in ihrer nackten Brutalität, ihrem Vernichtungswillen und ihrer Heuchelei darstellten. Da ich nicht erwarten durfte, daß sich die Schulungsteilnehmer die Bücher wegen der zum Teil hohen Anschaffungskosten selbst kauften, beschritt ich folgenden Weg: Ich lieh mir die in Frage kommenden Bücher von einer Buchhandlung. Am nächsten Schulungsabend wurden sie gezeigt und besprochen. Durch Sammlung kleiner freiwilliger Spenden der Teilnehmer und andere Zuwendungen wurde ich in die Lage versetzt, das eine und das andere Buch zu kaufen und der Schulungsbücherei einzuverleiben. Die rege Benutzung der Bücher beweist, daß der eingeschlagene Weg richtig ist und gute Erfolge zeitigt.

Der Schulungsleiter
der Ortsgruppe Breslau-Scheitnig

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Die Schriftenreihe der NSDAP.

Der Krieg hat gemäß seinem totalen Charakter auch für die Schulungsarbeit der Partei eine bedeutende Ausweitung mit sich gebracht. In vielen Millionen deutscher Menschen ist heute ein Bedürfnis nach Wissensgrundsätzen lebendig geworden, die ihnen zu einem klareren und tieferen Verständnis der Ursachen und Hintergründe des gegenwärtigen deutschen Lebenskampfes verhelfen können und Kunde ablegen von den Schöpferkräften des deutschen Volkes, von den großen kämpferischen Auseinandersetzungen in seiner Vergangenheit sowie vom Charakter und Wesen seiner Gegner. Die Antwort auf alle diese außen- und innerpolitischen Fragen hat heute nicht zum geringsten Teil die Schulungsarbeit der NSDAP. zu erteilen. Sie kann dies aber nur, wenn ihr ein einheitlich aufgebautes, möglichst umfassendes Schulungsmaterial zur Verfügung steht, das sowohl dem, der Auskunft und Unterweisung sucht, wie dem, der sie erteilt, in gleicher Weise nützlich sein kann.

Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, entschloß sich daher bald nach Kriegsausbruch, eine „Schriftenreihe der NSDAP." ins Leben zu rufen, die diesen mannigfaltigen Aufgaben gerecht werden sollte. Mit der Durchführung wurde das Amt Schrifttumspflege beauftragt. Die Reihe, die im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin, erscheint und einen durchaus autoritären Charakter trägt, hat nach einer Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 19. Januar 1940 die besondere Aufgabe:

1. Dem deutschen Volksgenossen die ihn im heutigen Schicksalskampf besonders bewegenden Lebensfragen in größeren Zusammenhängen zu beantworten;

2. eine straffe politische Willensbildung zu erleichtern und die weltanschauliche Erziehung zu unterstützen.

In der gleichen Anordnung wird bestimmt, daß die Parteistellen sich für die Verbreitung der parteiamtlichen „Schriftenreihe der NSDAP." nach besten Kräften einzusetzen haben.

Schon im Herbst vorigen Jahres konnte eine größere Anzahl namhafter Persönlichkeiten zur Mitarbeit an der Schriftenreihe gewonnen und an deren Aufbau im einzelnen herangegangen werden. Dieser Aufbau erforderte von Anfang an eine Planung auf weite Sicht; denn es galt einmal, den Rahmen weit genug zu spannen, um auch neuen, während des Krieges selbst sich ergebenden Fragestellungen Raum zu gewähren. Zum zweiten aber mußte die Reihe in ihrer Anlage bereits die Möglichkeit zu einem Weiterwirken über die Zeit des Krieges hinaus enthalten. So wurde die Schriftenreihe in sieben Sondergruppen aufgegliedert, innerhalb derer bisher die ersten 24 Hefte erschienen und eine Anzahl weiterer im Erscheinen begriffen oder in Vorbereitung sind. Der Preis ist durchschnittlich so niedrig (zwischen 0,80 und 1,20 RM.) gehalten, daß dadurch auch den wirtschaftlich schwächer gestellten Volksgenossen die Anschaffung erleichtert wird.

Die Gruppe I, „Deutsche Wehrkraft", umfaßt Schriften, die für die Schulungsarbeit über innerpolitische Themen von ganz besonderer Wichtigkeit sind. Hier schrieb Karlheinz Rüdiger ein Heft über das Thema „Geistige Kriegsbereitschaft", in dem er Fragen des deutschen Schicksals, der deutschen Lebensordnung und der soldatischen Tradition behandelt, um zur Politik des Krieges und schließlich zur Front aller Deutschen hinzuführen. General von Rabenau wendet sich in seiner Schrift „Von Geist und Seele des Soldaten" vornehmlich an die Angehörigen unserer Wehrmacht, an die er den eindringlichen Appell richtet, gerade im Kriege die geistige Schulung und Weiterbildung nicht zu vernachlässigen.

Die Gruppe II, „Deutsche Arbeit", beginnt mit einer Schrift des bekannten Verfassers zahlreicher politischer Werke von hoher aktueller Bedeutung, Anton Zischka, „Erfinder brechen die Blockade", in der er eines der ruhmreichsten Kapitel der Kämpfe und Siege an der innerdeutschen Front behandelt. — „Kann man Deutschland aushungern?" lautet der Titel einer Broschüre von Dr. Hermann Reischle, in der der bewährte Mitarbeiter des Reichsernährungsministers die Gründe des Versagens unserer Ernährungspolitik im Weltkriege auseinandersetzt und ihnen den eindrucksvollen Nachweis über die Sicherung unserer heutigen Ernährungslage gegenüberstellt. Diesen Schriften sollen weitere über Fragen der deutschen Währungsfreiheit, die Professor Dr. Lukas behandeln wird, sowie über die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt im Kriege folgen.

Mit den Schriften der Gruppe III, „Volkheit und Glaube", soll aus berufenem Munde von den unverfälschten und unzerstörbaren Kräften des deutschen Glaubens und Volkstums Zeugnis abgelegt werden. Alle Schriften dieser Gruppe, in der auch verschiedene namhafte Dichter zu Worte kommen, erscheinen einheitlich in einem etwas größeren Format, das ihrem besonderen Charakter Rechnung tragen soll; denn gerade mit dieser Gruppe wird einem der dringlichsten Anliegen der Bewegung Rechnung getragen. Friedrich Griese schrieb ein eindrucksvolles Bekenntnis „Unsere Arbeit ist Glaube" von großer dichterischer Schönheit. Dem Kritiker Dr. Wilhelm Westecker verdanken wir die aufschlußreiche Arbeit „Volksschicksal bestimmt den Wandel der Dichtung", die aus einem Vortrag erwuchs, der auf der letzten Reichsarbeitstagung des Amtes Schrifttumspflege in Berlin gehalten wurde. Der Berliner Literaturhistoriker Professor Dr. Franz Koch zeigt die tiefen Zusammenhänge zwischen „Dichtung und Glaube" auf, welche die deutsche Dichtung wesentlich von den Literaturen der übrigen europäischen Länder unterscheidet. Karl Götz berichtet in seiner Schrift „Deutsche Leistung in Amerika" vom harten Los und ergreifenden Schicksal unserer ausgewanderten Brüder über dem Meer, während Waldemar Hartmann den geschichtlichen Werdegang einer der ältesten volksdeutschen Gruppen im Osten in seiner lehrreichen „Geschichte der Baltendeutschen" zur Darstellung bringt.

Die bisher erschienenen Schriften der Gruppe IV, „Europäische Politik einst und jetzt", beschäftigen sich mit Fragen, die unseren siegreich überwundenen französischen Gegner betreffen, die aber auch heute nach dem Abschluß des Waffenstillstandes noch für jeden Deutschen von hohem Interesse sind. So untersucht Martin Hieronimi in seiner Arbeit „Sterbendes Frankreich?" die mannigfachen Erscheinungen und Ursachen der gegenwärtigen französischen Lebenskrise. Der Historiker Dr. Peter Richard Rohden gibt einen eindrucksvollen Beitrag zu dem Thema „Westeuropa" in seiner Schrift „England und Frankreich", in der er die jahrhunderlangen schweren Kämpfe zwischen den beiden, auch heute wieder entzweiten „Verbündeten" darlegt und die These von der angeblichen Naturbedingtheit der „Entente Cordiale" widerlegt. Der bekannte Jurist und Frankreichforscher Dr. Friedrich Grimm enthüllt in seiner Schrift „Das Testament Richelieus" die von Richelieu geschaffenen Grundlagen der französischen Außenpolitik, die auf die ewige Zerstückelung Deutschlands abzielten und 300 Jahre Unruhe über ganz Europa brachten, bis Adolf Hitler durch seinen Sieg über Frankreich den Westfälischen Frieden für alle Zeiten überwand. Einen wahrhaft sensationellen Charakter trägt die Schrift von Arthur Pfannstiel „Das verratene Frankreich", die uns die politische Korruption im Frankreich von gestern in einer überaus sachkundigen Ausführlichkeit vor Augen bringt, wie wir sie bisher noch nicht kannten.

Die größte Anzahl fertig vorliegender Schriften umfaßt innerhalb der einzelnen Gruppen bisher die Gruppe V, „Das ist England", die um ihres vordringlichen Charakters willen als erste in Angriff genommen war. „Wie sieht uns der Engländer?" — diese Frage beantwortet, unterstützt durch viele konkrete und anschauliche Beispiele, Theodor Seibert, der Außenpolitiker des „Völkischen Beobachters". Korvettenkapitän Paul H. Kuntze schildert den kämpferischen Einsatz ganzer Völker für die Insel der englischen Ausdeuter in seiner Schrift „Söldner für Albion". Eine Auseinandersetzung mit dem englischen Gegner auf der Ebene der religiösen Fragen führt Wilhelm Brachmann eingehend in seiner Schrift „Das auserwählte Volk; das fromme England" durch, während Professor Reinald Hoops in dem Bande „Englands Selbsttäuschung" einen sorgfältigen Nachweis über die tieferen Ursachen des im englischen Volkscharakter verwurzelten Cant-Prinzips sowie über die Methodik des politischen Cant erbringt. An Hand zahlreicher britischer Reden und Aufsätze aus den letzten sieben Jahren weist Dr. H. W. Thost in seiner Schrift „England wollte keinen Frieden" die Vergeblichkeit aller ehrlich gemeinten deutschen Bestrebungen nach einem friedlichen Ausgleich mit England hin. Die Systematik, welche die „Britische Propaganda" heute schon klar erkennen läßt, hat Dr. Hans Bähr von der Reichsstudentenführung in seiner gleichnamigen Schrift sehr sauber und gewissenhaft nachgezeichnet. Dr. Walter Trautmann bietet in seinem Heft „Weltwirtschaft England" reichhaltige Unterlagen für die Verwundbarkeit des heutigen englischen Welthandels und dessen Abstieg von den Höhen einer einst erfolgreichen Vergangenheit. Endlich erhalten wir aus der Schrift des Sozialwissenschaftlers F. O. H. Schulz „Englisches Mitleid — englische Sozialpolitik" grauenvolle Einblicke in das Elend der arbeitenden wie der arbeitslosen Bevölkerung des plutokratischen Englands. Weitere Hefte über die „Britische Machtpolitik" von Walther Pahl sowie über „Britische Bevölkerungssorgen" von Dr.